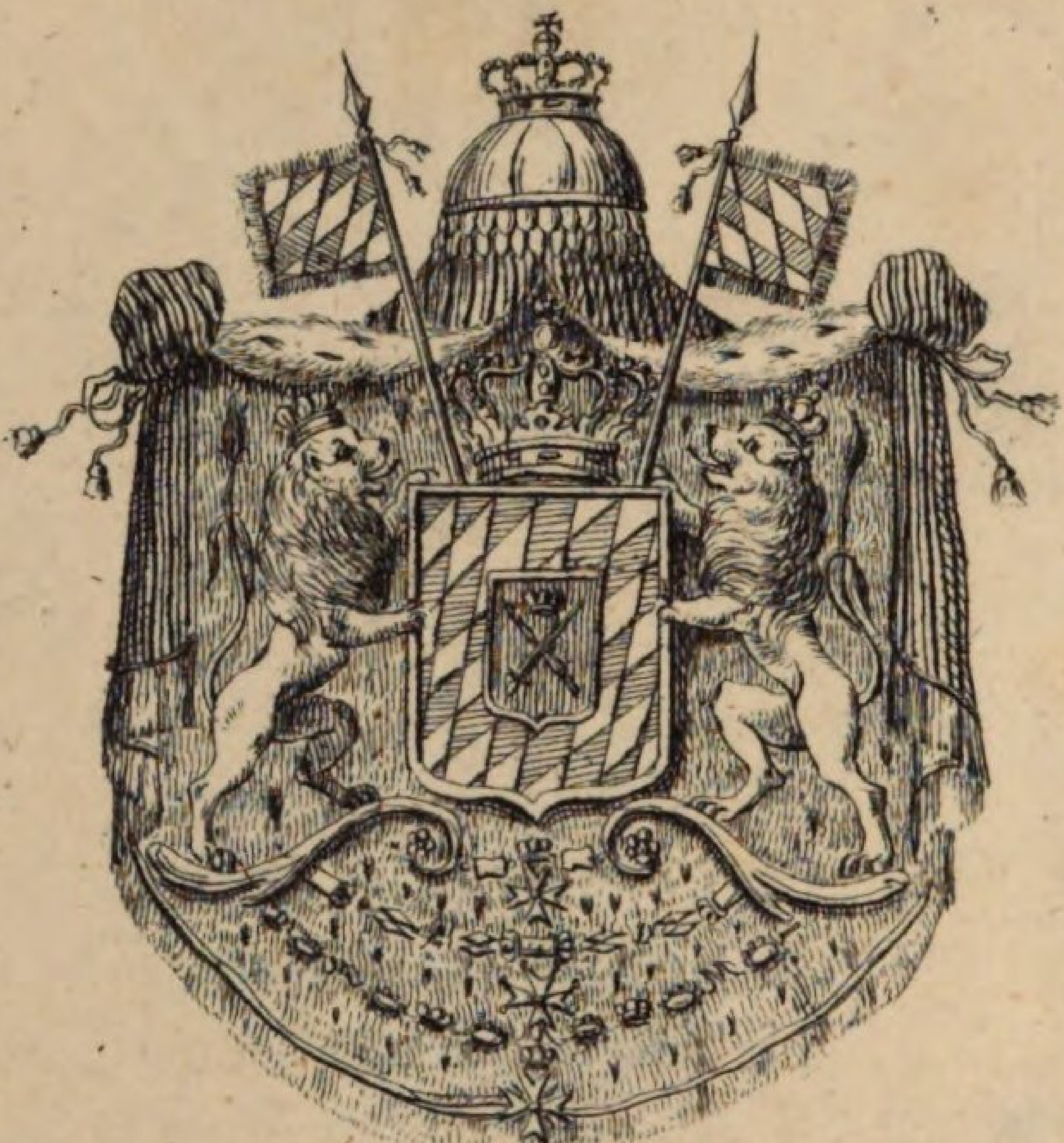
Paed. Th.
145

R

Paed. Th.
145

Ansichten



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

?

Von Pfarrer W. Wittmann-
Eschenbach-Oberpf.

?

R

Ansichten

über

die HauptGesichtspunkte

bey der

Verbesserung des VolksSchulwesens

von

Herrn Dr. J. B. Graser,

mit

Beziehung auf dessen Prinzip

der

einzig wahren MenschenErziehung

in Rücksicht

auf religiöse Erziehung,

nebst

einem kurzen Entwurfe,

die

Kenntniß der menschlichen LebensVerhältnisse auf Offenbarung zu gründen.

Sulzbach,

in des Kommerzienraths J. E. v. Seidel Kunst- u. Buchhandlung.

1825.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Man hat gestritten, ob man Kindern, und wie frühe man ihnen Religion beybringen soll? Dieser Streit war nicht viel vernünftiger, als wenn man gestritten hätte, ob und wie frühe man dem sinnlichen Menschen Speise darreichen soll.

Sailer, über Erziehung.

Wenn wir uns veranlaßt finden, einige unserer Ansichten über die Hauptgesichtspunkte bey der Verbesserung des Volksschulwesens von Herrn Dr. J. B. Graser, welche 1822 in der Grauischen Buchhandlung zu Bayreuth und Hof ohne Jahrzahl erschienen, hiemit niederzuschreiben; so sind wir weit entfernt, den pädagogischen Werth derselben scientifisch zu würdigen, oder den Kampfplatz gegen dessen neuere ErziehungsTheorie auf dem Wege einer pädagogisch-philosophischen Speculation zu betreten; sondern unsere Absicht ist lediglich nur, dasjenige einer leidenschaftfreyen Prüfung zu unterwerfen, was unmittelbar auf Religion, und auf religiöse Erziehung die nächste Beziehung hat, und nur die ausgesprochenen Grundsätze, in so ferne sie auf Erziehung angewendet werden sollen, an dem Maaßstabe der Religion zu prüfen; dagegen aber alles Uebrige in dieser Schrift unberührt zu lassen. In so ferne aber diese Gesichtspunkte Resultate aus der gefeyerten Divinität, oder: Prinzip der einzig wahren Erziehung sind, oder seyn sollen, haben wir einige Beziehungen und Rücksichten auf solche für zweckdienlich geachtet. Da Hr. Gr. sich übrigens blos in allgemeinen Sätzen und Behauptungen — dieß oft un-

deutlich und (anscheinlich) mit verdecktem Vorbehalte auszusprechen scheint; so konnte auch die Würdigung derselben meistens nur unter allgemeinen Rücksichten und Folgerungen geschehen. Sollten diese hie und da etwa nicht im Sinne des Hrn. Gr. zu liegen scheinen, so möge dieses der öfteren Undeutlichkeit der Behauptungen und Beweise zur Schuld gelegt werden: und es werde dieses die Veranlassung zu einer deutlicheren, offenherzigen, und specielleren Erklärung. Wir wollen als offenherzige, geradsinnige, christliche, und zwar katholische Erzieher die dargestellten Behauptungen und Beweise hiefür in dem Sinne beurtheilen, welchen der wörtliche Ausdruck darbietet. Da ferner diese Würdigung ausschließlich nur christlich-religiöse Rücksichten zum Zwecke hat, so wollte und mußte sie sich einer scientifischen Einmischung in irgend eine neuere ErziehungsTheorie um so vielmehr enthalten, da nicht nur keine dergleichen eine gesetzliche Sanction für sich, sondern vielmehr das Ansehen gelehrter und wichtiger christlich pädagogischer Männer, ja manche derselben, in gewisser Rücksicht, selbst die Kirche gegen sich hat. Endlich mußte die Vielseitigkeit der Behauptungen auch die Würdigung hie und da vielseitig machen, und unseren Ansichten eine Ausdehnung geben, die wir anfangs nicht beabsichteten.

Hiebey dürfte etwa noch die Frage entstehen: Warum erst nach zwey Jahren eine Würdigung dieser vorliegenden Piece erscheine? Gegen-

wärtige Ansichten waren bereits schon seit einem Jahre bearbeitet. Wegen der Celebrität der Graserischen Unterrichtsmethode aber wollte man sie vorher der Einsicht einiger, in die Erziehungs-Wissenschaft eben so eingeweihter, als gelehrter und christlich wissenschaftlicher Männer übergeben, und von daher ein — in keinem Betrachte inkompetentes — Urtheil erwarten. So sehr dieses Urtheil für gegenwärtige Ansichten gefällt wurde; so wollte man doch noch ihre Publicität zurückhalten. Da aber die Anwendung dieses Unterrichts-Systemes immer mehr Umschwung zu erhalten scheint, so glaubte man mit der Oeffentlichkeit dieser Ansichten nicht mehr zögern zu können. Unter dieser Voraussetzung gehen wir zur Würdigung über.

Um Liebe und Achtung für die Schule zu gewinnen,[1]) muß S. 7, §. 9. der Zweck der Schule allgemein giltig bestimmt, und so der wahre Begriff dieser Anstalt festgestellt, und allgemein geltend gemacht werden, damit sie Jedermann als dringen-

1) Wenn Hr. Gr. §. 7. über Mangel an Interesse, Achtung, Liebe gegen Schulanstalten klagt, so gründet sich wohl diese Klage nicht auf Mangel einer richtigen Erkenntniß des Bedürfnisses — des Zweckes derselben, welches man in früheren Jahrhunderten wohl eben so gut, ja noch mehr und richtiger, als jetzt, kannte und fühlte; sondern ist offenbar durch die zahllose Menge der neueren — sich

des Bedürfniß, und die vorzüglichste Wohlthat ansehe, und mit Liebe umfasse.

Da die Volksschulen eine der wichtigsten Anstalten für das Wohl der Staaten und der Menschheit sind, so ist es wohl sehr rühmlich und verdienstvoll, auf eine zweckmässige Verbesserung derselben mit möglicher Kraft zu dringen; allein die richtige Kenntniß des Zweckes der Schulanstalt, das Gefühl des Bedürfnisses, und die Erkenntniß ihrer Wohlthat allen früheren Zeiten — ja Jahrhunderten absprechen, und dagegen einen Plan aufstellen, welcher das Prinzip der Erziehung und ihres Systemes aller christlichen Jahrhunderte verwirft, und ihre Ordnung in ihrem Grunde verkehrt, und sich das Ansehen zu ge-

---

oft entgegengesetzten, und in mancher Rücksicht als unchristlich verdächtigen Erziehungstheorien unserer Zeit — durch die dadurch veranlaßten immerwährenden Abänderungen der Schulplane, Schulbücher u. s. w. herbeygeführt, welches alles Verdacht, Mißtrauen, Verminderung der Achtung gegen die Schule von Seite der Eltern und Gemeinden erzeugte, und noch erzeugt. Dieses ist die Erfahrung aller practischen Schulmänner und Schulfreunde; wozu auch die durch unaufhörliche Neuerungen verursachten Lasten für und zur Schule, die theils vergrößerten, theils ganz neu eingeführten Schulgeldleistungen einen sehr wichtigen Beytrag machen. Gemeinden, sagte vor Kurzem ein Gemeinde-Vorstand, erschrecken vor dem Worte: Schule, weil es meistens nur Lasten ankündiget.

ben scheint, sich allein die wahre Erfassung des richtigen Zweckes der Schulanstalt anzueignen, und die wahre Kenntniß derselben allen früheren Jahrhunderten abzusprechen, scheint das Gepräge einer zu hohen Anmassung zu tragen, und eben darum nicht das geeignete Mittel zu einer zweckmässigen Verbesserung zu seyn.

Um nun den Begriff und Zweck der Schule zu entwickeln, theilt H. Gr. seinen Erziehungs- und Unterrichtsplan (Abschn. I. §. 10. S. 9) in eine Staats- und KirchenErziehung, oder, wie §. 11. erklärt wird, in die Erziehung des Menschen, des Bürgers, und endlich des Christen. Den nämlichen Zweck, die nämliche Absicht hatte wohl die Schulanstalt in allen christlichen Jahrhunderten: sie erzog gute Menschen, gute Bürger, gute Christen. Und in dieser Hinsicht wird wohl durch diese Eintheilung des Schulzweckes nichts Neues gesagt. Aber neu — ganz neu ist die Ordnung dieser Erziehung: und darin liegt der mächtige Unterschied zwischen dieser neueren ErziehungsMethode, und jener der früheren christlichen Jahrhunderte. Diese nämlich erzogen gute Menschen und gute Bürger, weil sie gute Christen erzogen: jene aber will zuerst gute Menschen und Bürger erziehen, und aus diesen erst gute Christen bilden. Und vorzüglich diese Tendenz, die sich deutlich in vorliegenden Behauptungen und Meynungen ausspricht, hat diese Würdigung erzeugt.

§. 13. S. 11. lit. f. wird — und zwar unbedingt, die Behauptung ausgesprochen: daß jene Schulen, in welchen der Religionsunterricht die Hauptsache des Unterrichtes ausmachen soll, die unsinnigsten und zweckwidrigsten Anstalten seyen.

Wie wehe muß es dem Christen thun, wenn er hiedurch den Unterricht seiner Religion — als der göttlichen Erziehungsanstalt der Menschen, in welcher er allein den Anfang und die Vollendung seiner ganzen Bestimmung, und außer ihr keine kennt, und also Hauptsache der ganzen christlichen Menschheit ist, als Hauptsache der Erziehung verworfen, und die Erziehung, bey der die Religion als solche behandelt wird, bis zum Unsinn und Zweckwidrigkeit erniedrigt sieht! Kann diese Erziehungsmaxime Liebe und Achtung für die Schule bey christlichen Gemeinden und Eltern erzielen? Muß sie nicht von selbst verdächtig werden?! Diese Behauptung, wie sie hier ausgesprochen ist, scheint mit dem Geiste und der Wesenheit des Christenthumes in einer offenbaren Opposition zu stehen. Um uns jedoch von jedem voreiligen — oder gar unchristlichen Verdammungs-Urtheile zu wahren, stellen wir dieser Behauptung folgende Ansichten entgegen.

Aller MenschenErziehung muß wesentlich, und daher vor allen die Frage zu Grunde gelegt werden: Woher bin ich? d. h. der Mensch muß allererst auf seinen Ursprung zurückgeführt

werden; dieß ist wohl die allererste und wichtigste Frage für die Menschheit. Nun muß der Erzieher nothwendig und vor allen, seinen Zögling auf Gott, als den Schöpfer und Urheber des Menschen und alles Lebens, hinweisen. Sohin muß die Erziehung allererst von Gott — von seiner Kenntniß — also von Religion ausgehen, und diese muß daher schon im ersten Anfange die Hauptsache des Unterrichtes ausmachen. Allein der Mensch ist nicht mit der blossen Kenntniß seines Ursprunges zufrieden, sondern er muß auch wissen, und daher belehrt werden: wozu? warum er da sey? d. h. welche Bestimmung er habe? Soll der Erzieher seinen Zögling über seine Bestimmung befriedigen; so muß kein willkührlicher, — schwankender, sondern der wahre Begriff hievon gegeben werden. Wenn nun der erste Unterricht — die erste Erziehung des Menschen auf seine wahre Bestimmung gegründet werden muß, so kann diese nur von Gott erholt werden. Denn nur Er, als Schöpfer und Regierer des Menschen, konnte der Menschheit und ihrem Leben die wahre Bestimmung geben: und ohne Ihn hat der Mensch keine. Diese Bestimmung also, wenn sie nicht unbefriedigend — willkührlich, oder gar falsch seyn soll, kann nicht aus der Natur — aus der bloßen Vernunft abstrahirt werden. Oder welche Vernunft hat noch die wahre Menschenbestimmung aus sich selbst erkannt, und der Menschheit befriedigende Aufschlüsse hierüber gegeben? Erinnern wir uns hier der bekannten

Worte des Sokrates an seinen Alcibiades! Soll und muß nun jede MenschenErziehung von der richtigen Kenntniß des Ursprunges und der wahren Bestimmung des Menschen ausgehen, so muß sie auf Kenntniß der wahren Bestimmung des Menschen gegründet werden, und der ReligionsUnterricht muß die Hauptsache jedes Unterrichtes, jeder Erziehung seyn. Des Menschen höchste Bestimmung ist Unsterblichkeit — er ist geschaffen, bestimmt zum ewigen Leben. Wenn nun auch das Kind hierüber nicht in Unwissenheit gelassen werden darf, wird es ohne Religion zur richtigen Kenntniß hievon geführt werden können? [2]) Und wird nicht der Unterricht in der Religion die Hauptsache seyn müssen? Hauptsache des Menschen ist sein Ursprung, und seine Bestimmung. Und wenn hierüber nur die Religion die einzig richtige Belehrung giebt, so muß auch der ReligionsUnterricht die Hauptsache jedes Unterrichtes seyn. Oder es soll erwiesen werden, daß der Mensch, während er zum Menschen erzogen wird, über seinen Ursprung und seine wahre Bestimmung in Unwissenheit gelassen werden dürfe, und wie er ohne diese Kenntniß ein guter Mensch werden könne? Oder wenn Ursprung und Bestimmung des Menschen bey der

---

2) Unterricht über Unsterblichkeit — ewiges Leben sucht man in der ErziehungsTheorie unter den Lebensverhältnissen vergebens: obgleich alle nur nach diesem Ziele gerichtet seyn sollten.

allerersten Erziehung nicht von Gott abgeleitet, und aus der Religion erholt werden muß, woher die Belehrung hierüber geholt werden soll?

Unter solchen Rücksichten ist es einem Christen freylich nicht wohl begreiflich, wie das ErziehungsPrinzip mit dem Kinde 4 Lehrkurse (wahrscheinlich 3 Jahre)[3]) durchmachen, und dasselbe erst im vierten Kurse, und im zweiten Lebensverhältnisse[4]) — nicht zur Ueberzeugung — sondern nur zur Ahnung eines vorhandenen Gottes — nur zu dem Gedanken an Ihn — durch viele Umwege führen könne, und zwar ohne auch hier noch des Menschen eigentliche Bestimmung durch Ihn kennen zu lehren.

Wenn alle christlichen Jahrhunderte in ihren christlichen Schulen ihren ReligionsUnterricht mit der Jugend durch die Fragen — zur Begründung des Ursprunges und der Bestimmung des Menschen — begannen und noch beginnen: Wer hat dich erschaffen? Gott. Warum hat er dich erschaffen? Damit ich Ihn erkenne — Ihm diene, und selig werde: und dadurch den ReligionsUnterricht zum Fundamente, sohin zur Hauptsache alles Unterrichtes machten. — Wenn, wie die Kirche, so auch die christlichen

3) Also, wenn das Kind mit 6 Jahren zum Schulunterricht pflichtig wird, dürfte es das neunte Lebensjahr zurücklegen.

4) Divinität §. 368 — 377. erste Auflage 1811.

Staaten, diesen Unterricht durch alle christlichen Jahrhunderte für zweckmäßig hielten, und noch halten; so werden wohl per consequentiam, alle diese Schulanstalten — und auch die Kirche und Staaten — unter jene unsinnigen und zweckwidrigen UnterrichtsAnstalten gehören, welche den ReligionsUnterricht zur Hauptsache alles Unterrichtes machten!?

Der Mensch als Geschöpf und Ebenbild Gottes muß sich bey der Erziehung seiner Mitmenschen nach Gott, als seinem Urbilde, bestimmen. Dieser begann die Erziehung Seiner geschaffenen Menschen von Seiner richtigen Erkenntniß, und führte alle übrigen Verhältnisse wieder auf Sich zurück. Alle Verhältnisse des menschlichen und bürgerlichen — alles Lebens leitete Er aus Seiner Erkenntniß herab, und wieder auf Sich, als höchstes — einziges Ziel aller MenschenVerhältnisse zurück. Seiner ganzen MenschenErziehung legte Gott Sich als einziges und höchstes Ziel, und MenschenVervollkommnung und Beseligung aus und durch Ihn zum Grunde. Und sohin war die Religion, wie der Anfang, so die Fortsetzung und Vollendung — und daher die Hauptsache — ja die Wesenheit Seiner MenschenErziehung. Und unsinnig — zweckwidrig soll die UnterrichtsAnstalt seyn, in welcher der ReligionsUnterricht zur Hauptsache gemacht wird?! Oder soll der menschliche Erzieher vom Urbilde abweichen, und dessen ganze Ordnung verkehren dür-

fen? So erzog und führte Gott die Ihm angehörige Menschheit unmittelbar durch viele Jahrhunderte. Als Seine mittelbare Führerin gab er der Menschheit die Religion. Diese ist auf der Erde allein die göttliche Erziehungsanstalt der ganzen Menschheit. Und unsinnige — zweckwidrige Anstalten wären jene Schulen, in denen der ReligionsUnterricht zur Hauptsache gemacht wird?! Die Religion, das Christenthum, ist der Grund aller MenschenVervollkommnung, alles Menschenheils, und sie soll nicht der Grund, die Hauptsache des JugendUnterrichtes seyn?! Das Urtheil hierüber geben wir jedem Menschen heim, der Kenntniß, Achtung — Gefühl für Religion hat.

Da diese Behauptung, wie sie ausgesprochen ist, von bedeutender Wichtigkeit, und von eben so wichtigen Einflüssen auf MenschenErziehung ist, und auf sie alle folgende gegründet sind, so wollten wir länger bey ihrer Würdigung verweilen.

Zum Beweise, daß solche Schulen, in denen der ReligionsUnterricht als Hauptsache betrieben wird, unsinnig und zweckwidrig seyen, stellt Hr. Gr. §. 14. folgende Betrachtung an: Es hat nämlich der Zeitgeist eine religiöse Parthey zu einem besonderen Feuereifer erweckt, das Religiöse und Kirchliche in unsern Zeiten vorzüglich geltend zu machen, und es alsdann dem Streben des Zeitgeistes entgegen zu setzen. Ist es denn dieser Parthey als Sünde anzurechnen, wenn sie

der Erziehung das als Erstes zu Grunde legt, worauf und wodurch Gott Selbst alles Menschenheil gründete? Ist es denn Sünde, gegen die Menschheit das Religiöse, d. h. die Religion, als die göttliche — einzige Beglückerin der Menschen vorzüglich geltend zu machen? und bey der Erziehung auch vorzüglich die Kirche[5]) als göttliche Bewahrerin der Religion, und Führerin der Menschen, als das Wichtigste — als den Grund — und das Ziel aller Verhältnisse im Auge zu haben? Es ist wohl schriftlich und faktisch — bis zur Evidenz erwiesen, daß der alles verwirrende Zeitgeist sein vorzüglichstes Streben gegen Religion und Kirche richtete, und noch richtet, — daß er ein irreligiöser Geist war, und noch ist. Von diesem Zeitgeiste scheinen auch die bis zum Eckel vervielfachten — sich widersprechenden — meistens auf bloße Natur- und VernunftKenntnisse — ohne wahre Beziehung auf Gott und auf — besonders positive — Religion gebauten Erziehungs-Systeme auszuströmen: und von diesem nämlichen Zeitgeiste scheint auch der ErziehungsPlan eine Ausgeburt zu seyn, welcher den ReligionsUnterricht als Hauptsache aus der Schule zu verweisen strebt. worüber die Folge weitere Aufschlüsse geben wird.

Ist nun jene Parthey zu tadeln, die ihr vereintes Streben diesem irreligiösen — gefährlichen

---

5) Wenn wir hier als Katholiken erscheinen, so mögen die andern Glaubensgenossen unter Kirche ihre Confessionen verstehen.

Zeitgeiste entgegenstellt? Die sich bestrebt, daß die Jugend, und durch sie eine spätere, aus ihr heranzubildende, Menschheit vor diesem unseligen Geiste bewahrt, und der beseligende religiöse Geist des Christenthums zum Segen der künftigen Menschheit in ihr gepflegt, genährt, befestiget werde? Oder ist sie blos aus der Ursache zu tadeln, weil sie gegen ein ErziehungsSystem angeht, welches durch Hinwegwerfung aller bisherigen christlichen Erziehungsweise sich zu begründen strebt?

Gegen diese Parthey wird S. 12 behauptet: daß sie, ohne nur der Idee der menschlichen Bestimmung und der menschlichen Natur, aus welcher die Regeln der menschlichen Natur hervorgehen, sich zu bemächtigen, in eine Art von Opposition mit der Schule gerieth, und ausschließliche Betreibung des ReligionsUnterrichtes, und nur Lesen, Schreiben, und nothwendiges Rechnen fordere.

Also ist es Forderung, daß der Erziehung die Idee der menschlichen Bestimmung zu Grunde gelegt, und von dieser ausgegangen werden müsse: und die beschuldigte Parthey darin fehle, weil sie sich derselben, da sie den ReligionsUnterricht zur Hauptsache des JugendUnterrichtes macht, nicht bemächtiget habe. —

Aber, wie schon gesagt wurde, und von Niemand bezweifelt werden kann, die wahre Bestimmung des Menschen kann nur von Gott geholt

werden. Diese Bestimmung ist das Verhältniß des Menschen zu Gott. Dieses Verhältniß ist Religion; also muß ja die Erziehung, wenn sie von der wahren Bestimmung des Menschen ausgehen soll, von Gott — von Religion ausgehen: und der ReligionsUnterricht ist folglich der Grund, und daher auch die Hauptsache alles Unterrichtes. Oder: Welche Bestimmung giebt der ErziehungsPlan dem Menschen ohne Gott? [6])

Die Bestimmung des Menschen kann ohne Bestimmung der Natur des Menschen nicht gedacht werden. Weil Gott der Schöpfer des Menschen ist, so ist Er ja auch der Urheber der physischen und moralischen menschlichen Natur; und die menschliche Natur charakterisirt ja den Menschen als Menschen.

Wie also die Bestimmung des Menschen ohne Gott nicht gedacht werden kann, so kann ja auch die Bestimmung der menschlichen Natur ohne Beziehung auf ihren Urheber nicht erkannt werden: und aus ihr können, ohne ihren Urheber, die Regeln für sie eben so wenig, als die Bestimmung des Menschen ohne Ihn gedacht, oder erkannt werden.

Hiebey können wir nicht bergen, daß wir das, was bey der Bestimmung des Menschen noch über

Bestim=

6) In einer ErziehungsTheorie, welche die Forderung macht, daß die Erziehung von der Bestimmung des Menschen ausgehen soll, sollte der Begriff dieser Bestimmung nicht vermißt werden.

Bestimmung der menschlichen Natur und ihrer Regeln gesagt wird, sehr unverständlich fanden, und eine nähere Erklärung sehr erwünscht wäre.

Hieraus ergiebt sich die richtige Folgerung: daß die religiöse Parthey, welche den Religions-Unterricht zur Hauptsache alles übrigen Unterrichts macht, da sie die Bestimmung des Menschen, und daher auch der menschlichen Natur und ihrer Regeln, die aus ihr hervorgehen, von Gott und aus Gott holt, gerade die wahre Idee der ganzen menschlichen Bestimmung erfasse, und die Idee jener Bestimmung des Menschen, welche bloßes — schwankendes — unbefriedigendes Produkt einer philosophisch-pädagogischen Spekulation ist, dem Begriffe von MenschenBestimmung der getadelten Parthey himmelweit nachsteht.

Mit welcher Schule geräth denn aber diese Parthey in eine Opposition? Nur mit der neuen Schule des Prinzips der wahren MenschenErziehung; allein die christlichen Erzieher haben die Authorität aller christlichen Jahrhunderte — der Staaten und der Kirche für sich, während der HauptGrundsatz des neuen ErziehungsPrinzips: daß der Mensch vor allen — und zwar ohne erste Beziehung auf Gott, und ohne Grundlage der Religion — zum Menschen und Bürger, und dann erst zum Christen erzogen werden soll — blosse philosophische PrivatSpeculation ohne gesetzliche Authorisation ist. Und verdient denn dagegen eine Erziehungs-

Methode als unsinnig und zweckwidrig gelästert zu werden, welche durch Jahrhunderte Staat und Kirche begünstigten, und die glücklichsten Resultate für beyde hatte? [7])

Auch beschuldiget H. Gr. diese Parthey (S. 12): daß sie, ausser dem Lesen, Schreiben, Rechnen, den ReligionsUnterricht ausschließlich betreibe. Diese Beschuldigung ist eben so unwahr als kränkend. Wie viele Beweise stünden uns zu Gebote, daß diese Parthey mit dem ReligionsUnterrichte den Unterricht in den übrigen Lebensverhältnissen auf eine weit genügendere, — würdigere Weise verbinde, als die neue Erziehungs-Theorie? Wir wollen aber nur die nächstliegende erfassen, und berufen uns auf jene Bücher, aus welchen der Lese- auch SchreibUnterricht in der Schule dieser Parthey ertheilt wird. Diese enthalten Gegenstände, wie von Gott und Religion, so auch von dem Menschen — seinen geselligen, bürgerlichen Verhältnissen. Ein Beyspiel hievon

---

7) In unsern untern Kreisen Baierns ist nur von Wenigen dieses ErziehungsPrinzip in seiner Theorie gekannt: dessen Anwendung aber findet in keiner Schule statt. Wir halten uns an den Lehrplan für VolksSchulen, den Baierns weise Regierung im Jahre 1811 zur Basis des SchulUnterrichtes vorschrieb, welcher diese von Gott — von der Religions- und Tugendlehre beginnt, und diese sohin zur Hauptsache — zum Grunde des ganzen JugendUnterrichtes macht.

sey das für die kleinste KinderKlasse, beynahe allgemein mit öffentlicher Billigung, angewendete Lesebüchlein: Erster Unterricht von Gott, dessen großverehrter Verfasser an der Spitze jener „unsinnigen Parthey" steht, die den ReligionsUnterricht zur Hauptsache macht. Wie mannigfaltig sind darin aus der ersten Kenntniß Gottes die Hinweisungen auf Natur, auf eigenes und geselliges Verhalten? Wie herrlich wird die Bildung des Menschen im Kinde aus der Erkenntniß Gottes — aus Religion begonnen und fortgesetzt! — Würdigen wir die biblische Geschichte, welche gesetzlich als Lesebuch in den Schulen eingeführt ist. Ihr Inhalt beginnt von Gott — zeigt den Menschen in seinem Ursprunge — in seinem Verhältnisse zu Gott — in seiner Bestimmung, und nicht nur in den mannigfaltigsten Verhältnissen als Menschen, sondern auch des Bürgerthumes. Kann nun die gelästerte Parthey ohne offenbare Verläumdung beschuldiget werden, daß sie, beym Lesen und Schreiben ausser dem ReligionsUnterrichte, den Unterricht für Lebens- und bürgerliche Verhältnisse ausschloß, oder, bey dem Inhalte der Lesebücher auch nur ausschließen konnte oder könne? — Kann sie mit Recht getadelt werden, wenn sie von Gott als Schöpfer und Urheber alles Lebens, von Seiner Erkenntniß, und also von Religion beginnt, hieraus erst auf die Entwicklung der übrigen Verhältnisse hinübergeht, und diese alle wieder auf Gott, und Bestimmung des Menschen zurückführt? In Folge dieser Behauptung sollten solche Bücher —

selbst die biblische Geschichte [8]) — aus den Schulen hinausgewiesen werden; denn ihr Unterricht beginnt von Gott — von Religion — bildet den Menschen vor allen zum religiösen Menschen — zum Christen, und leitet ihn erst daraus auf Lebens- und bürgerliche Verhältnisse hin!

Wir erinnern uns hier unwillkührlich der Fragen, womit der erste ReligionsUnterricht von der christlichen Parthey begonnen wird: Wer hat dich erschaffen? Gott. Wie hat Er dich erschaffen? Nach Seinem Ebenbilde. Warum hat Er dich erschaffen? Damit ich Ihn erkenne, Ihm diene, und selig werde. Wie herrlich ist hierin der Ursprung — die erhabene Bestimmung des Menschen ausgesprochen? Wie zweckmäßig wird schon das Kind zu dieser Kenntniß geführt!

Der Mensch, von Gott, als Sein Ebenbild geschaffen, soll und muß vor allen seinen Ueheber kennen — Ihm vor allen seine Huldigung erweisen — muß dem Urbilde in seinem Leben ähnlich zu werden streben, und der Lohn als Vollendung

---

8) Wirklich sagt H. Gr. in der Divinität §. 378. S. 426 Anm.: das alte Testament muß viel später gekannt werden, und zwar erst nach dem geschichtlichen Unterrichte im Christenthum. Natürlich! weil dieses allererst zur Kenntniß Gottes, als Schöpfers, führt, und alles Menschenleben auf Religion gründet.

der menschlichen Bestimmung, ist Seligkeit. Sind hierin nicht alle Verhältnisse des Menschen concentrirt? Wird nicht die ganze Würde des Menschen und alle seine Pflichten durch die wahre Kenntniß Gottes — durch die Religion bedingt? Wie unbefriedigend — steht nicht die neuere ErziehungsMethode, welche das Kind vor allen und zwar erst im zweyten LebensVerhältnisse nach dem vierten Lehrkurse nur zum Gedanken an einen Gott — zur Ahnung eines Gottes durch ermüdende — dunkle Umwege führt, ohne es auch hier noch zugleich seine höhere wahre Bestimmung ahnen zu lassen — gegen den Unterricht der gelästerten Frommen? — Die Schule, welche unsern — diesen Unterricht — seit ihrer göttlichen Gründung billigte und anwendete, ist unsere Kirche. Steht also auch diese in einer widersinnigen Opposition mit der Methode?!

Ob freylich wohl die UnterrichtsMethode der getadelten Parthey der Forderung, die H. Gr. macht, entsprechen dürfte: Mehr für die Bildung des Bürgers, und, wo eine Verfassung ist, für Bildung constitutioneller Bürger zu sorgen, wie S. 12 geäußert wird, lassen wir dahin gestellt seyn, und antworten auf eine Forderung eines LandtagAbgeordneten: Einen ConstitutionsKatechismus in die Schulen einzuführen, was ein Abgeordneter Nürnbergs (wenn wir nicht irren) antwortete: daß die 10 Gebote der beste ConstitutionsKatechismus seyen.

Da wir uns über Constitutionen nicht gerne aussprechen, und dieses hier auch nicht zweckmäßig finden; so wollen wir es einer weiteren Beachtung anheimgeben: ob man das heutige Verfassungswesen zu einer Art von Fundament der Schule machen soll? und ob es nicht genügend scheine, die Jugend zum Gehorsame gegen gesetzmäßige Gewalt, Gesetzgebung und Obrigkeit aus dem Christenthume — d. i. aus den 10 Geboten anzuweisen?!

Da diese christliche Parthey sich auf den Ausspruch (der bisher als wahrer Grundsatz galt und noch gilt) beruft: Der gute Christ sey auch ein guter Bürger; so bestrebt sich H. Gr. den ganzen Werth desselben zu vernichten, und nennt ihn einen Wahn, und §. 15. eine thörichte Behauptung. Wir wollen erst ruhig die Gründe kurz würdigen, aus denen dieser Ausspruch als Wahn und thörichte Behauptung gelten soll, und daraus wird sich der Werth des Verdammungs-Urtheiles, welches hierüber ausgesprochen ist, ergeben.

Was soll — wird zur Begründung dieses Ausspruches §. 15. gefragt, diese Behauptung für einen Sinn haben? Wir antworten als Christen aus dem Christenthume, was jeder christliche Erzieher antworten soll und wird. Der Sinn dieses wahren Ausspruches gründet sich in der unumstößlichen Wahrheit: daß das Christenthum selbst die göttliche Erzie-

hungsAnstalt der Menschen — die UniversalAnstalt aller MenschenErziehung sey. — Daß also das Christenthum allein gute Menschen, und gute Bürger erziehe — daß daher auch ein gut erzogener Christ zugleich, und für sich schon ein guter Mensch — ein guter Bürger sey; — daß also das Christenthum, als göttliche ErziehungsAnstalt, die Hauptsache aller MenschenErziehung — alles Unterrichtes seyn müsse.

Indessen wird die Frage (S. 13) weiter fortgesetzt: Was heißt denn den Menschen zum Christen erziehen, in der Art, daß die Erziehung desselben zum Bürger überflüssig werde? Aber welcher christliche Erzieher hat denn noch bey der Erziehung eines Menschen zum Christen die Erziehung zum Bürger überflüßig gemacht? Oder, da das Christenthum alle bürgerlichen Verhältnisse und Pflichten enthält, auch nur überflüssig machen können? Oder werden denn nicht bey der christlichen Erziehung zugleich strenge alle bürgerlichen Verhältnisse entwickelt und behandelt? Alle frühere christlichen Jahrhunderte haben ihre Menschen- und BürgerErziehung — ohne vorher die Jugend durch schwankende — philosophische ErziehungsSysteme zur NaturMenschheit, und zum NaturBürgerthume zu bilden — lediglich vom Christenthume begonnen. Haben jene Erzieher die Erziehung der Jugend zum Bürgerthume vernachlässiget? Haben sie entweder keine guten Bürger

erzogen? oder die Erziehung nicht unmittelbar vom Christenthume als ihren ersten Grund begonnen?!

Uebrigens ist es sehr auffallend, wie eine christliche ErziehungsTheorie in christlichen Staaten den Bürger vom Christen, und diesen von jenen so trennen könne, daß die erste Erziehung der Jugend zum Bürgerthume ohne alle Beziehung auf das Christenthum gelassen werden soll.

Soll denn — fragt H. Gr. weiter — der Mensch, so lange er zum Christen erzogen wird, aufhören, Mensch und Bürger, oder Gemeindeglied eines Staates und der Menschheit zu seyn? Also hört der Mensch, während er als Christ erzogen wird, auf, Mensch und Bürger zu seyn? Also erzieht das Christenthum nicht zugleich gute Menschen und Bürger? Es scheint, daß die neue ErziehungsTheorie alle christliche Erziehung, und ihre hohe Wirksamkeit verkenne, und sogar wage, den Wahn auszusprechen, und den Menschen aufzudringen, als ob der zu erziehende Christ aus dem Verbande der Menschheit und des Bürgerthumes, und der Gemeinden trete, und, während er zum Christen erzogen wird, aufhöre, Mensch und Bürger zu seyn, und zu behaupten, daß der Mensch durch den Unterricht im Christenthume weder Mensch, noch Bürger werden könne. Wer ist noch als Christ (sey es auch als bloßer Christ) erzogen worden, und hat deßwegen aufgehört, Mensch oder Bürger zu seyn?

Es scheint hiedurch behauptet zu werden, daß das Christenthum unvermögend sey, gute Menschen und Bürger zu bilden. Es scheint verkennt zu werden, daß das Christenthum die allein göttliche Anstalt aller wahren MenschenErziehung sey. Christus gebot Seinen Aposteln Seine Religion — das Christenthum den Menschen zu verkünden und zu lehren, und gab ihnen und der Menschheit nur dieses als erste und wesentliche Norm ihrer Bildung, ihrer Führung und ihrer ganzen Bestimmung ihres ganzen Lebens; nur durch die Religion sollten, nach Seiner Absicht, die Menschen gute Menschen und gute Bürger werden. Und nur nach dieser Norm, nicht nach andern Erziehungs-Systemen bildeten die Apostel die Menschen zu Christen, die dann eben darum auch gute Menschen und Bürger waren. Sie legten ihrem Unterrichte allein das Christenthum zum Grunde, und aus ihrer Schule giengen gute Menschen — gute Bürger hervor. Hörten während dieser Bildung zum Christenthume die Menschen auf, Menschen und Bürger zu seyn? oder wurden sie diese erst durch das Christenthum? Von dem nämlichen Christenthume gieng dann die katholische Kirche — alle christlichen Lehrer aller christlichen Confessionen aus. Sie bekümmerten sich wenig um menschliche — künstliche ErziehungsSysteme, um zuerst Menschen und Bürger, und daraus erst Christen zu bilden; sondern betrachteten das Christenthum — nach der Absicht und Anordnung seines göttlichen Stifters, als die göttliche, und daher

einzig wahre Schule, aus der selbst gute Menschen und Bürger hervorgehen müssen. Was thaten und thun wohl Missionäre, welche von der Kirche, und christlichen Staaten zur Bekehrung der Heyden abgesendet wurden und werden? Hielten oder halten sie erst an die Heyden und heidnische Kinder Vorlesungen über Menschheit und Bürgerthum, ehe sie diese zu Christen bilden?! —

Eine UnterrichtsMethode, welcher der Wahn zum Grunde gelegt ist, als ob der Mensch, während er zum Christen erzogen wird, aufhöre, Mensch und Bürger zu seyn, — welche den christlichen Unterricht als Hauptsache und als Grund aller Erziehung aus der Schule *unter* Christen verweiset, verkehrt den göttlichen ErziehungsPlan Jesu, und stößt daher gegen die wesentliche Absicht des Christenthums an. Dieses wird um so wahrscheinlicher, wenn man die weitere Betrachtung und Fragen würdiget. Oder — wird weiter gefragt — soll, wenn er (der Mensch) aus diesen Verhältnissen (eines Menschen und Bürgers) niemal treten kann, doch in so lange er für das eines Christen erzogen wird, davon abstrahirt werden, und zwar mit der sicheren Voraussetzung, daß er, wenn er dafür erzogen ist, auch ein verständiger Mensch und Bürger für sich sey? Fast sollte man aus dieser Frage eine gänzliche Unbekanntschaft mit der Wesenheit, und mit dem Zwecke des Christenthums vermuthen!

Es ist in Wahrheit sehr auffallend, ja einem Christen unbegreiflich, wie ein christlicher ErziehungsPlan den Christen, Menschen und Bürger so von einander trennen könne, als wenn der Christ blos in seinen ReligionsVerhältnissen — ohne Verhältnisse des Menschen und Bürgers erzogen würde, oder lebe! Es ist auffallend, zu wähnen, als würde der Christ erzogen ohne Beziehung auf menschliche und bürgerliche Verhältnisse! — Wie ein christlicher Erzieher auch nur wähnen könne, daß man während der Erziehung des Christen von Verhältnissen des Menschen und Bürgers abstrahire, oder auch nur abstrahiren könne! — als wäre die Erziehung des Christen der Erziehung des Menschen und Bürgers so entfremdet, als ob beyde ErziehungsRücksichten in einer nicht eben so engen Verbindung stünden, als das Christenthum mit der guten Menschheit und dem guten Bürgerthume unzertrennlich steht. Wir berufen uns auf eine, auch nur mittelmäßig gute christliche Schule, welche den ReligionsUnterricht zu ihrer Hauptsache macht. Da wird die Jugend allererst zur Kenntniß Gottes — zur Kenntniß Christi, — der Gebote Gottes, als der göttlichen Norm des praktischen Christenthums, — zur Kenntniß dessen Hauptgebotes, nämlich der Liebe Gottes und des Nächsten, hingeführt.

Dann werden der Jugend sogleich im vierten Gebote die Begriffe von Obrigkeit und Unterthan ihre wechselseitigen Verhältnisse und Pflichten entwickelt, und durch die übrigen Gebote wird sie

über die Verhältnisse und Pflichten der Geselligkeit — der Liebe — der Gerechtigkeit in Beziehung auf Menschheit und Bürgerthum belehrt. Das nämliche geschieht auch im Unterrichte des Lesens, wobey über den treffenden LeseGegenstand die erforderliche Belehrung ertheilt, und, nach Beschaffenheit fürs gesellige, bürgerliche — moralische Leben angewendet wird. Hiebey findet nun — während der Erziehung des Christen — keine Abstraktion von den Verhältnissen des Menschen und Bürgers statt, sondern alle diese sind so miteinander in dem — und durch das Christenthum verwebt, daß Mensch und Bürger mit und in dem Christen zugleich erzogen wird. Des Herrn Gebote sind die göttliche Schule für eine gute Menschheit — für ein gutes Bürgerthum.[9]) Durch diese Schule erzog Gott die Menschen, und will sie bis ans Ende der Welt als wahre Menschen und Bürger erzogen wissen. Warum will die neue Theorie davon bey ihrer Erziehung von der Erziehung des Christen so lange abstrahiren, bis sie in ihrer Schule erst Menschen und Bürger erzogen haben wird? Werden — und können diese aus einer philosophischen ErziehungsMethode besser, als aus der göttlichen ErziehungsAnstalt hervorgehen?!

---

9) Man überzeuge sich nur aus dem christlichen Katechismus, wie bey Behandlung des vierten Gebothes die Pflichten des Bürgerthumes nach Verhältniß und Fassungskraft der Jugend gelehrt und entwickelt werden.

Unter dieser richtigen Ansicht findet allerdings die Voraussetzung statt: daß der Mensch, wenn er fürs Christenthum erzogen ist, in ihm auch ein guter Mensch, und ein guter Bürger erzogen sey. Wie dieses ein christlicher Erzieher unter Christen widersprechen könne, ohne das Christenthum als eine alle menschliche Verhältnisse umfassende — göttliche ErziehungsAnstalt zu verkennen, ist uns nicht leicht begreiflich. Es wird hier die Forderung als gerecht erscheinen: daß man doch den Begriff, den sich die neue ErziehungsTheorie (bey dieser Behauptung) vom Christenthume macht, unverhohlen und redlich darstellen wolle!

Unter dieser Ansicht ist es auch eben so wahr, daß aus dem Christenthume wie der gute, so auch der verständige Mensch hervorgehe. Denn wie das Christenthum nur von der ewigen — Urweisheit ausgeht, und in ihm alle Schätze der Weisheit, wie in seinem göttlichen Stifter, verborgen liegen, so kann es auch nur zur höchsten Weisheit — Verständigkeit führen. Der wahre christliche Mensch kann daher nichts anders seyn, als zugleich ein verständiger Mensch. Oder was soll denn unter einem verständigen Menschen, unter Christen — also christlichen Menschen ohne Christenthum verstanden werden? Man kann kaum etwas anders vermuthen, als daß man einen vorerst durch menschliche

Weisheit — durch die Weisheit der Welt verständig gebildeten, oder zu bildenden Menschen bezeichnet wissen wolle, und daß eine solche Verständigkeit eine nothwendige Vorbedingung sey, daß das Christenthum einen verständigen Menschen bilden könne: vielmehr, daß der verständige Mensch schon ins Christenthum gebracht werden müsse, und dieser durch dasselbe nicht erst gebildet werden könne. Eine solche Behauptung kann wohl nicht ausgesprochen werden, ohne offenbar zu verkennen oder zu läugnen, daß das Christenthum die höchste Weisheit für alle Verhältnisse des Menschen und des Lebens enthalte, — daß es ohne dieses keine wahre Weisheit gebe, und nur aus ihm allein alle Weisheit — Verständigkeit, d. h. der wahrhaft verständige Mensch hervorgehen könne. So sehr wir wissen, daß diese Behauptung gegen den Zeitphilosophismus anstoßen möge, so haben wir sie doch mit Bewußtseyn und Ueberzeugung, welche wir von der Göttlichkeit des Christenthums haben, ausgesprochen, und glauben: daß jene Erziehung als Ausgeburt des Zeitphilosophismus gegen die Göttlichkeit des Christenthums anstoße, welche läugnet: daß der Mensch, wenn er als Christ erzogen ist — in ihm auch ein guter Mensch und Bürger erzogen sey.

Der Welt — besonders der heutigen philosophischen, und philosophisch erziehenden Welt, ist leider! was Paulus schon sagte, die Weisheit des Christenthums Thorheit und Aergerniß. Man

will daher die Jugend vor aller Religion — vor dem Christenthume zu feinen Menschen — zu Lebensphilosophen — unter dem verführerischen Deckmantel bilden: daß sie dadurch erst des Christenthums empfänglich werden; damit durch den Dünkel menschlicher Weisheit der Weisheit des Christenthums der Eingang verschlossen, oder erschwert, und sein göttliches Gedeihen verhindert werde. Denn der Geist der Welt kann dann den Geist des Christenthums nicht mehr empfangen. Wenn die Schule der christlichen Erzieher die Jugend zum christlichen Glauben, zum Christenthume als Grundbedingung alles wahren guten Lebens zu führen, und aus dieser Jugend gute Menschen und Bürger heranzubilden strebt, so trifft sie unvermeidlich der Vorwurf der modernen philosophischen Erzieher: daß sie in der Jugend Andächtler — Heuchler — Bigotte — Dümmlinge — Finsterlinge — unverständige Thoren, welche dem Fortschreiten mit der Welt und ihrer Weisheit entfremdet werden, untaugliche Menschen, welche nicht zu leben wissen, für den heutigen Geist des Bürgerthumes unempfängliche Bürger, heranziehen. Zu dem entgegengesetzten — philosophischen Geiste scheint die Jugend durch die neueren Erziehungs-Methoden geführt — werden zu wollen — daher der zum Theil lieblose Eifer gegen jene Parthey, welche das Christenthum zur Hauptsache der Erziehung macht! Damit ja das göttliche Christenthum keine feste Gründung erhalten möge, strebt man ihm die Weisheit — Verständigkeit der

Welt zum Grunde zu legen, und erst auf diesem Grunde die göttliche Weisheit des Christenthums zu bauen.

Der obigen Frage reihet sich §. 15. an: Schließt denn also die Erziehung des Christen die des Menschen und Bürgers so aus, oder schließt sie sie so ein, daß nach vollendeter Erziehung erst aus dem Christenthume der verständige Mensch und der gute Bürger hervorgehe? Auch hiedurch wird wieder nicht undeutlich dem göttlichen Christenthume die ihm von seinem göttlichen Stifter angeeignete Kraft abgesprochen, daß es aus sich verständige Menschen und Bürger bilden könne. Und eine solche Behauptung scheint an Blasphemie zu gränzen. Weil übrigens das Christenthum als göttliche ErziehungsAnstalt alle wesentliche erforderliche Bedingnisse und Vorschriften zur Bildung guter und verständiger Menschen enthält, so schließt die Erziehung des Christen die Erziehung eines guten Menschen so ein, daß aus ihr der gute — verständige Mensch hervorgehe. Hiebey sey die Frage erlaubt: Schließt diese UnterrichtsTheorie die Kenntnisse eines verständigen Menschen und Bürgers so ein, daß derselbe ohne Christenthum, als Kind von 6—12 Jahren, aus ihrer Schule hervorgehe, und ohne diesen vorherrschenden — vielmehr zum Grund gelegten Unterricht kann das Christenthum keine guten Menschen und Bürger bilden? und die Theorie legt also zu

einer

einer guten Menschheit, und zum guten Bürgerthume einen besseren Grund als das Christenthum?

Den nämlichen Geist verräth die weitere Frage: Ist die Erziehung des Menschen zum Bürger von der eines Christen so verschieden, daß diese nicht durch jene gestört werden darf? Bey dem sehr undeutlichen Sinne dieser Frage bemerken wir Folgendes: Unter Christen soll und muß der Mensch zum christlichen Menschen, und zum christlichen Bürger erzogen werden. Hier soll und darf von einem christlichen Erzieher kein Unterschied gedacht werden. Denn indem der Mensch zum christlichen Menschen aus dem Christenthume erzogen wird, wird er auch als guter Mensch erzogen: und wird die Jugend durch das Christenthum über die Verhältnisse und Pflichten des Bürgerthumes belehrt, so muß auch der gute Bürger in dem Kinde aus dem ersten Unterrichte im Christenthume aufwachsen. Beydes kann unter Christen die Jugend nur durch das Christenthum werden. Warum bemüht man sich doch, bey einer ErziehungsMethode so künstlich — so gesucht — gleichsam so ängstlich, die durch die Taufe zum Christenthume eingeweihte Jugend blos in rein menschliche und bürgerliche Verhältnisse ohne alle früheste Beziehung auf Christenthum einzuführen, und den getauften Christen erst wieder zum ungetauften Menschen zu bilden? Der Mensch wird in den ersten Tagen seines Lebens Christ durch seine feyerliche Einweihung zum Christenthume, und bey sei-

ner frühesten — ersten Erziehung soll vom Christenthume abstrahirt, und er erst dann in seine Kenntniß eingeführt werden, wenn er zum Menschen ohne Christenthum gebildet seyn wird! Man will, daß bey der Erziehung von der Bestimmung des Menschen ausgegangen werde. Das getaufte Kind hat die erste Bestimmung als Christ: kann und darf diese bey seiner ersten Erziehung umgangen werden?

Bey einer solchen Behauptung dürfen wir uns auch nicht wundern, wenn sogar angenommen wird: daß die Erziehung eines Christen durch die eines Bürgers gestört werden dürfe. Wie kann von einem Erzieher, der mit dem Geiste des Christenthums vertraut ist, auf eine vernünftige Weise eine wechselseitige Störung dieser beyderseitigen Erziehung auch nur gedacht werden, da beyde so innig miteinander verwebt sind, daß unter Christen keine ohne die andere gedacht werden soll oder könne? Sollte der Frage ein anderer Sinn zu Grunde liegen, und von uns mißverstanden seyn, so wolle er deutlicher und verständlicher ausgedrückt werden. Wir nahmen den Ausdruck, wie er ausgesprochen ist: und hundert christliche Erzieher werden ihn im nämlichen Sinne verstehen. Eine Störung der Erziehung des Christen durch die Erziehung des Bürgers muß dem Christen auffallen! Man erziehe den Menschen vor allem nur zum Christen, so ist es nicht nothwendig, zu so einer gewagten Störung die Zuflucht zu nehmen. Scheint nicht selbst in dieser

gewagten Voraussetzung ein Beweis für die Unstatthaftigkeit des neuen ErziehungsSystemes in Rücksicht auf christliche Erziehung zu liegen?

Indessen scheint dieser mildere Sinn nicht in der Behauptung zu liegen, und unsere erste Erklärung ganz die Fortsetzung der Frage zu bestätigen: daß erst die Vollendung jener (der Erziehung des Christen) abgewartet werden muß, und zwar unter dem zuversichtlichen Vertrauen, die Kenntniß von den Bedingungen des Lebens und den Verhältnissen des Bürgerthums werden ohne dieß aus der Erkenntniß des Christenthums hervorgehen. Immer kehrt H. Gr. zur Rechtfertigung seiner Behauptung, zur unrichtigen Voraussetzung zurück, als ob die Erziehung des Menschen und Bürgers, und des Christen so ganz getrennte, oder kaum zu vereinigende Dinge wären, oder etwa gar sich einander widersprechende Zwecke hätten — als ob die Bildung des Einen bis nach Vollendung der Bildung des Andern (was gar nicht gedacht werden kann) erst abgewartet werden müßte, um mit der Bildung des Andern beginnen zu können. Nein! die Vollendung der Erziehung des Christen darf nicht erst abgewartet werden, um mit der Bildung des Menschen und Bürgers beginnen zu können, sondern der Mensch und der Bürger werden mit dem Christen aus dem Christenthume zugleich erzogen, so, daß aus demselben Unterrichte wie für den Christen, so auch für den Menschen und Bürger die Kenntniß der Verhält-

nisse und Pflichten hervorgehet, — daß der Christ, der Mensch, und der Bürger aus dem Christenthume zugleich gebildet wird. Und so geht, was zwar H. Gr. widerspricht, aber die göttliche Wesenheit und Absicht des Christenthums verbürgt, und die Erfahrung von Jahrhunderten erweiset, aus dem Unterrichte, und aus der Erkenntniß des Christenthums auch die, und zwar richtige Kenntniß der Bedingungen des Lebens und des Bürgerthums hervor. Wir sagen: aus der Kenntniß des Christenthums geht auch die richtige Erkenntniß der Bedingungen des Lebens hervor: Wenn unter den Bedingungen jene verstanden werden, welche die wahre Würde der Menschheit und des Lebens bedingen, und ohne welche das Menschenleben keine wahre Würde hat.

Sollen indessen jene LebensVerhältnisse hier verstanden werden wollen, die in der Divinität §. 349 — 380 (erste Auflage 1811.) als Norm zur MenschenErziehung vorgetragen sind, so soll in der Folge hievon eine kurze Erwähnung geschehen. Hier wird blos bemerkt, daß die Kenntniß jener gepriesenen Lebenskenntnisse, in soferne sie in das Gebiet der Sittlichkeit gehören, so beschränkt und unbefriedigend sind, daß die Jugend sehr zu bedauern ist, so unbefriedigende, der wahren Menschenwürde so wenig genügende Kenntnisse ihrer wahren Moralität zu erhalten, und in ihr eine sehr unvollkommene, kaum halb

moralische Menschheit erwachsen müsse, welches um so vielmehr der betrübte Fall seyn wird, da die Jugend zu dieser Moralität ohne Gott — ohne Kenntniß der wahren MenschenBestimmung geführt wird — zu einer Moralität, die (bis zum zweyten LebensVerhältnisse) vor der heydnischen gar keinen Vorzug zu haben scheint.

Was aber die Kenntniß der physischen LebensVerhältnisse betrifft, welche aus der Kenntniß des Hauses abstrahirt werden, aus dessen Materie, Form u. s. w. die Jugend in die Naturgeschichte, Technologie, Kenntniß häuslicher Bedürfnisse (welche letztere jedoch offenbar, und zwar viel zweckmäßiger dem Unterrichte der Eltern vorbehalten bleiben, als einem jungen oft verschwenderischen Lehrer, der selbst kaum eine halbe Kenntniß hievon hat,) eingeführt werden soll, die Kenntniß des Lesens, Schreibens (die aber auch in der Schule der christlichen Parthey erlangt wird): so findet diese Unterrichts-Art auch außer dieser eine sehr wichtige Opposition; allein da hier eine Einmischung ausser unserer Absicht liegt, so beschränken wir uns blos darauf, daß diese Kenntnisse zwar nicht aus dem Christenthume hervorgehen, und daraus auch, seiner höheren göttlichen Absicht zu Folge, nicht hervorgehen können, was auch noch kein christlicher Erzieher behauptete; allein obwohl die Nützlichkeit dieser Kenntnisse zur und für die Erkenntniß des Christenthums nicht bezweifelt werden kann, so ist es doch eine unzuläßige Behauptung, daß

durch sie erst eine vernünftige Erkenntniß und Annahme des Christenthums bedingt werde. Es gab, und giebt Menschen, welche die Kenntniß vieler — vielleicht der mehresten dieser LebensVerhältnisse nicht besassen, und nicht besitzen, und waren, und sind gute — vernünftige — tugendhafte Christen, und eben darum auch gute Menschen und Bürger. Dieses dürfte ohne Verläumdung nicht widersprochen werden können. Scheint man nicht das Christenthum menschlichen Kenntnissen nachzustellen, und dieses zu einem blossen Supplemente menschlicher Weisheit zu machen?

Wenn übrigens von einer Abwartung der Vollendung des Christen gesprochen wird, (welche durch den SchulUnterricht eben so wenig, als jene des Menschen und Bürgers möglich ist) bis der Mensch und Bürger erzogen seyn wird, so scheint gefordert zu werden, oder wird vielmehr wirklich gefordert, daß erst die Erziehung des Menschen und Bürgers abgewartet werden müsse, ehe der Christ erzogen werden kann. Wann wird aus dieser Erziehung das Kind zum Christen werden, der es doch schon in den ersten Tagen seines Lebens geworden ist? Erscheint hier das Christenthum nicht offenbar als bloßer Nebenzweck für Menschheit und Bürgerthum? [10])

---

10) Ein Knabe, der 7 Jahre, auch darüber alt seyn mochte, und als ein vorzügliches Muster der methodischen Schule galt, war von einem Geistlichen

Wenn endlich auch hier wieder in Abrede gestellt wird, daß die Kenntniß der Bedingungen des Menschenlebens und des Bürgerthums selbst aus der Kenntniß des Christenthums hervorgehen, so wird auch widersprochen, daß das Christenthum die göttliche, und darum allein wahre Erziehungs-Anstalt der Menschen zur wahren Würde des Menschenlebens — zum edelsten Bürgerthume sey. Wenn aus der richtigen Erkenntniß des Christenthums nicht zugleich die Kenntniß der Bedingungen des wahren — würdigen Lebens und des Bür-

---

über einige erste Glaubenswahrheiten gefragt, welche ihm aber unbekannte Dinge waren. Als die Frage im Allgemeinen auf die heil. Sacramente, ihre Zahl u. s. w. traf, gestand er mit kindlicher, doch überraschender Offenheit: daß er von dem nichts gehört habe, und nichts wisse! Da eine solche Unwissenheit Consequenz der neuen Unterrichts-Methode ist, so wird sie auch verzeihlich seyn?! Der Knabe war ja noch nicht als Mensch und Bürger vollendet, und diese Vollendung durfte ja nicht durch das Christenthum gestört werden, und der Knabe war sohin noch nicht empfänglich für die Kenntniß des Christenthums, weil er die Kenntniß der LebensBedingungen zur Begründung des Christenthums noch nicht besaß! Dieser Knabe konnte nach seinem 7ten Jahre sterben, und er wäre als ein — getaufter Heide in die Ewigkeit gegangen!

gerthums hervorgeht, so wird wohl aus der Erkenntniß jener die Erkenntniß des Christenthums hervorgehen müssen?? Dieses scheint wirklich behauptet zu werden (Divinität §. 377. S. 423) wo es heißt: Seine (des Christenthums) Begründung geschieht auf den übrigen Lebens-Verhältnissen. Wir stellen es dem öffentlichen christlichen Urtheile heim, was es heiße: auf menschliche — zeitgeistige Grundsätze von Lebens-Verhältnissen das Christenthum zu gründen! Oder soll dieser Behauptung der Sinn zu Grunde gelegt seyn: daß aus den übrigen LebensVerhältnissen das Christenthum herausgefolgert, — aus ihrer Kenntniß, als Vorbereitung, die Jugend zur Kenntniß des Christenthums hinüber geführt wird? so scheint das Wort: Begründung zu diesem Sinne nicht geeignet, und berechtiget zur obigen Erklärung. Allein auch diesen Sinn findet der Christ ganz unzuläßig — ja abweichend von dem Zwecke des Christenthums. Denn das Wesentliche, Göttliche des Christenthums ist der menschgewordene Sohn Gottes als Erlöser der Menschen von der Sünde und ihrem Elende. Und werden oder können die gerühmten LebensVerhältnisse ohne Kenntniß des Ursprunges des Menschen — der Sünde als Abweichung von seiner ursprünglichen Bestimmung zu dieser Kenntniß Jesu als des Erlösers führen? Kann die Lehre von ihm darauf begründet werden?! Es scheint, daß ein anderer Grund

gelegt werden wolle, als der von Gott gelegt ist — welcher Jesus Christus ist! (1 Kor. 3, 11.) Man zeige doch offenherzig, und mit Redlichkeit: Welche Bedingungen des — eines Menschen würdigen Lebens und Bürgerthums gehen denn aus dem Christenthume nicht hervor? Auf welcher Seite nun nach dem Ausrufe (S. 14) die Ansicht vom Christenthume verworren sey, wird aus den Prämissen ruhig dem öffentlichen Urtheile anheimgestellt. Auch wird eine weitere Würdigung mehrere Aufschlüße geben.

Wir folgen nun den Behauptungen des H. Gr. weiter, wo er (S. 14) fortfährt: Nach einer so verkehrten Vorstellung forderte das Christenthum eine ausschließliche Aneignung der christlichen Lehren im strengen Sinne, so, daß der Mensch auf keine andere Kenntniß zu sinnen hätte, und in Schulen nichts anders zu thun wäre, als Einübung dieser Lehren vorzunehmen.

Daß der Vorwurf der Verkehrtheit nicht die christliche Parthey, sondern wahrscheinlich mehr die aufgestellten Grundsätze treffen dürfte, wird aus dem Bisherigen und auch noch aus dem Folgenden ermessen werden. Und da der Begriff vom Christenthume ganz unrichtig zu seyn scheint, so können auch die Folgerungen daraus nicht anders als un=

richtig seyn. Wie läßt sich denn verwerflich finden, wenn die gelästerten Frommen durch den christlichen Unterricht Aneignung der christlichen Lehren im strengen Sinne fordern? Welcher christliche Erzieher kann dieses einer Rüge würdig finden?

Indessen scheint das Gewicht in eine ausschließliche Aneignung der christlichen Lehren gelegt zu werden, so, daß der Mensch auf nichts anders zu sinnen hätte. Es wird aber doch zugestanden, daß diese Parthey auch den Unterricht im Lesen, Schreiben, und Rechnen betreibe. Hat denn nun die Jugend bey diesem Unterrichte nicht auf diese Kenntniße — und auf die Kenntniß des Inhaltes, und dessen Anwendung aufs Leben zu sinnen? Da auch hier wieder offenbar die unrichtige Voraussetzung ausgesprochen ist, als ob diese Frommen bey dem christlichen Unterrichte sich ausschließlich nur mit den christlichen Lehren befasse, und alle Beziehung auf Menschen- und Bürgerleben ausschließe, so ist die Unwahrheit dieser Beschuldigung bereits erwiesen. Und es wird aus der weitern Würdigung noch auffallender erscheinen, daß die christliche Schule in Hinsicht auf die wesentlichen und wahren LebensBedingungen noch weit mehr leiste, als die neuere ErziehungsTheorie je zu leisten vermag.

Es ist daher ein recht grundloser und ungerechter Vorwurf: „daß bey der Erziehung der „christlichen Parthey der Mensch (Zögling) nichts

„anders zu thun hätte, als Einübung dieser „Lehren vorzunehmen.“ Der Unterricht dieser Parthey dringt auf richtige Kenntniß des Lesens, Schreibens u. s. w. über alle Verhältnisse des Menschen, und dessen Inhalt wird aufs praktische Leben des Menschen jederzeit angewendet. Diese Parthey dringt nebst diesem Unterrichte auch auf DogmenLehre, als vorzüglichsten Gegenstand des Christenthums — auf Glauben, als das Fundament aller wahren Sittlichkeit und Tugend; aber nicht einzig auf DogmenLehre, sondern ihr Streben geht vorzüglich dahin, daß, wenn Lehren und der Glaube an sie begründet, die christliche Lehren nicht blosser theoretischer — unbenützter Gegenstand des Gedächtnißes, sondern jede derselben ins praktische Leben des Menschen, und in alle seine LebensVerhältniße gebracht, und eingeführt werde. Und dieses ist theoretische und praktische Einübung dieser Lehren — und dieses heißt die Menschen zur Kenntniß und Ausübung des wahren Lebens — d. h. zum christlichen Leben — führen. Diesen Unterricht wird Jedermann in jeder Schule dieser getadelten Erzieher finden, der sie, ohne Leidenschaft und Vorurtheil für das neue ErziehungsSystem, prüfet. Er wird sich überzeugen, wie aus diesem Unterrichte mit dem religiösen zugleich der wahre — moralische — allein würdige Mensch und Bürger herangebildet wird. Und diese Einübung wäre zwecklos und unsinnig?! Die Vermuthung hieraus wäre gewiß nicht ungegründet, daß der neuen ErziehungsTheorie der

theoretische DogmenUnterricht eine unwichtige Nebensache zu seyn scheine.[11])

Aber, heißt es ferner, ist denn das Christenthum etwas anders, als die Form unsers Seyns, oder die Vorschrift für unser Leben, und für unsere Gesinnungen? Allerdings ist das Christenthum auch was anderes und höheres, als bloße Form unsers Seyns — als Vorschrift des Lebens; denn es ist ja vorzüglich und wesentlich der Grund unsers Glaubens an dessen göttliche Wahrheiten, wo-

---

11) Wir erinnern uns hier eines Beyspieles, welches in der Divinität (§. 365. S. 381) von einem christlichen ReligionsUnterrichte der gelästerten Parthey zur Begünstigung der Methode und zur Rechtfertigung des Tadels gegen sie in folgenden Fragen aufgestellt wird: Wie viel sind Götter? Einer. Wie viel Personen in der Gottheit? Drey; oder: Woraus erkennt man Gott? Aus den Creaturen und aus dem Glauben. Woran erkennt man einen katholischen Christen? Am Zeichen des heil. Kreuzes. Wie viel sind Gebote Gottes? Zehen. Gebet des Herrn, der Glaube an Gott den Vater, die Erweckung des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe — dieß macht die Grundlage der religiösen Bildung bey dem Kinde aus. Hiemit ist ein Katechismus — ein christlicher Unterricht als eine Wirklichkeit fingirt, der nirgends als in der Divinität existirt, dessen Anwendung jedoch der christlichen Parthey, zur Ehrenrettung der Theorie,

durch es dann erst — aus dem Glauben an diese Wahrheiten zur Vorschrift des Lebens wird — werden kann; und ohne welchen theoretischen Glauben unsere Gesinnungen und Handlungen — unser Leben vor Gott — in Hinsicht auf unsere wahre Bestimmung — keinen Werth — keine wahre Würde haben. Das Christenthum bloß auf eine Vorschrift beschränken, und es zu einer blossen moralischen Schule herabwürdigen,

---

gerne zur Last gelegt werden möchte. Wir wollen diesen Katechismus in Kürze beleuchten.

1) In jedem christlichen Unterrichte findet sich die HauptFrage: Wer hat dich erschaffen? Wozu u. s. w. Warum werden diese wichtigen Fragen, worauf sich Ursprung und Bestimmung des Menschen gründet, hinweggelassen? Ihre Wichtigkeit scheint zwar durch die Hinweglassung gefühlt zu werden: allein sie paßen nicht in das System der Erziehung.

2) Erkennt man denn Gott nicht aus den Creaturen und aus dem Glauben? Hat die Erziehungs-Theorie einen andern Grund zu seiner Erkenntniß? Indessen die erste Erziehung darf nicht von Religion ausgehen, und muß von Gott Umgang nehmen! —

3) Das christliche — (katholische) Kind wird durch das Zeichen des Kreuzes — als das Zeichen seiner Religion und seines Heiles — zum Christenthume eingeweiht: und der erste Unterricht vom Kreuze soll unsinnig und zweckwidrig seyn?!

4) Warum wird in diesem Unterrichte vom Glauben an Gott, den Vater, der Glaube

heißt dasselbe in seiner Wesenheit verkennen, und einen von seinem göttlichen Zwecke abweichenden Unterricht der Jugend beybringen. Die weitere Folge wird die Vermuthung rechtfertigen, daß die neue Schule die theoretischen Lehren des Christenthumes — Dogmen — kaum als ersten Grund des wahren Lebens anzunehmen scheine.

Indessen lassen wir das Christenthum auch blos als praktische Vorschrift unsers Lebens gelten,

---

an den göttlichen Sohn, und den heil. Geist hinweggelassen, zu welchem die christliche Parthey als Hauptsache, und Hauptziel ihres Unterrichtes die Jugend führt?! —

5) Glaube, Hoffnung und Liebe ist die Stärke, und das Leben des Menschen und Christen, und vorzüglich auch des Bürgers — und die Lehre hievon soll nicht erste und Hauptsache des Unterrichtes seyn?! — Wenn wir indessen diesen Unterricht, der, wie er vorgetragen ist in keiner christlichen Schule existirt, auch als wirklich angewendet annehmen wollten, so kann doch seine Anwendung nicht ohne gehörige Erklärung gedacht werden, und schon selbst unter dieser Hinsicht ist er dem wahren Leben der Menschheit genügender — ihrer Bestimmung weit entsprechender, als die neuere ErziehungsTheorie je seyn kann. Taufet alle Völker im Namen des Vaters, des Sohnes und heiligen Geistes, und lehret sie alles halten (Matth. 28, 19.) Damit will Christus die Einweihung zum Christenthume, und also die Erziehung des Christen begonnen — vollendet wissen.

so werden doch die christlichen Lehrer dabey nicht zu kurz kommen.

Wir nehmen den Sinn an, daß Form als Inbegriff — und Vorschrift unsrer Kenntniße für alle LebensVerhältniße gelte. Hiedurch aber scheint H. Gr. in einen Widerspruch zu gerathen. Denn auf einer Seite erklärt er das Christenthum als Vorschrift für unser Leben, und zwar (als Christ) muß er sie als göttliche und daher als höchste Vorschrift für das Leben erklären: auf der anderen Seite will er aber §. 11. vorerst den Menschen zum Menschen und Bürger ohne diese Vorschrift — und dann erst diesen zum Christen erziehen. Wenn aber das Christenthum die göttliche und höchste Vorschrift fürs Leben der Menschen ist, muß denn nicht dieses als Vorschrift der Erziehung des Menschen zu Grund gelegt, und von ihm begonnen werden? Muß denn nicht der Mensch aus dem Christenthume hervorgehen? Muß denn nicht die Vorschrift des Lebens zum Fundamente und zur Hauptsache des Unterrichtes für das Leben gemacht werden? Was jedoch §. 13. S. 11. lit. f. als unsinnig erklärt, und §. 15. verneint wird: „daß die Erziehung des Christen die des Menschen und Bürgers so einschließe, daß erst aus „dem Christenthume der verständige Mensch, und „aus der Kenntniß des Christenthumes auch die „Kenntniß von den Bedingungen des Lebens her„vorgehen.“

Wenn aber das Christenthum die göttliche Vorschrift für das MenschenLeben ist, muß denn

nicht aus der Erkenntniß der Vorschrift für das Leben auch die Kenntniß der Bedingungen des Lebens hervorgehen? Und wie kann denn auf diese LebensBedingungen das Christenthum als Vorschrift derselben erst begründet werden? In solche Widersprüche gerathen die Frommen nicht, wenn sie den Unterricht, vom Christenthume beginnen, und erst aus dem Christenthume Menschen bilden. Die Welt ist, und bleibt im Widerspruche mit Christus.

Wie S. 14 die Worte Christi: (Joh. 14, 6.) Ich bin der Weg, das Leben, und die Wahrheit — (das Leben sprach Christus hier zuletzt. Warum eine willkührliche Versetzung der Worte Gottes?) zur Begründung dieser Behauptung angewendet, und daraus der Schluß gezogen werden könne: Setzet daher das Christenthum nicht die Kenntniß der Bedingungen des Lebens, die Forderungen des menschlichen und bürgerlichen Seyns voraus? — ist schwer einzusehen, und verdient daher eine mehrseitige Rücksicht.

Ist Christus das Leben, das als Form des menschlichen Seyns bedingt wird, dann ist ja Er — seine Lehre — sohin das Christenthum offenbar die Hauptsache alles Unterrichtes für das Leben! Indessen stellt sich hier Christus nur als das ewige Leben — und als den Weg zum ewigen Leben auf. Welche Anwendung also hieher? Wir wollen sie zu errathen suchen.

Näm-

Nämlich Hr. Gr. scheint zu glauben, daß sich Christus den Weg, die Wahrheit und das Leben, in Beziehung auf das damalige Leben der Menschheit, genannt und vorgestellt habe. Er zeigte, daß die Lehre, welche sie dort fürs Leben hatte, nicht die Wahrheit — das Leben, welches sie führte, (es war das Leben der Heiden und Juden) nicht das rechte — wahre Leben sey; sondern daß er die alleinige Wahrheit, die einzig wahren Bedingungen für das menschliche Leben lehre — daß sohin das Christenthum die einzig wahre Vorschrift für's Leben sey.

Weil nun Christus zu solchen Menschen redete, welche schon die Kenntniß von den Lebensbedingungen hatten, so setzt er diese voraus, und führt sie dann zum wahren Leben an: und unter dieser Rücksicht muß also das Christenthum die nothwendigen Bedingungen des menschlichen Lebens schon voraussetzen. Eine andere Erklärung dieser Worte läßt schwerlich eine Anwendung hieher errathen. So offenbar abweichend vom wahren Sinne dieser Worte diese Exegese ist: so wollen wir doch dabey verweilen. Hr. Gr. scheint also dem Christenthume die Kenntniß jener Lebensbedingungen vorauszusetzen, welche Christus unter den dortmaligen Menschen antraf. Nun waren dieß unwahre — des Menschen unwürdige Lebens-Kenntnisse, und diese führten nicht zum wahren Leben, sondern Christus stellte ihnen erst in seiner Lehre die wahren Lebensbedingungen, das wahre Leben vor, wodurch sie von ihrem früheren unwahren Leben

geführt werden sollten. Also müßten unter dieser Ansicht, nach der Unterrichts-Methode, auch die Menschen zuerst in unwahre Lebensbedingungen — in ein unwahres Leben, in das Leben der Heiden und Juden zurück- und daraus dann in die Lebensbedingungen, welche das Christenthum fordert, eingeführt werden. Und die Kenntniß solcher Lebensbedingungen setzt das Christenthum voraus? Darauf soll es gegründet werden? Eine andere Folgerung aus dieser Exegese hieher ist kaum gedenkbar. Und auch hiebey hat Christus die Vorschrift zum wahren Leben gegeben, die als solche der Kenntniß aller anderen Lebensbedingungen vorangehen muß. Der Weg zum Leben ist ja freylich Christus; denn Er Selbst ist das Leben — das ewige Leben. Der Mensch aber hält manchen Weg für richtig, aber sein Ende führt zum Tode. Sprüchw. 16. 25.

Indessen sehen wir uns veranlaßt, eine andere, der Absicht, aus der, und den Verhältnissen, in denen Christus diese Worte redete, angemeßnere Erklärung derselben zu geben: um daraus zu zeigen, wie wenig — ja wie gar nicht sie für diese gemachte Folgerung sprechen.

Da Christus diese Worte sprach, war Er im Begriffe, von der Welt zu scheiden, und zum Vater zurück zu gehen. Außer seinen Jüngern war dort Niemand zugegen. Diese tröstete Er über Seine Scheidung von ihnen, und versicherte sie, daß Er hingehe, ihnen beym Vater einen Ort zu

bereiten. Dem Thomas auf die Rede: daß sie nicht wissen, wo Er hingehe, und auch den Weg dahin nicht kennen, antwortete er nun: Ich bin der Weg, die Wahrheit, und das Leben. Er will sagen: Ihr wisset den Weg nicht, wo Ich hingehe? Sehet! Ich bin der Weg, welchen ihr wissen wollet, und suchet: und dieser Weg führt zum wahren Leben — zum Leben beym Vater — zum ewigen Leben, wohin Ich gehe, wohin auch ihr kommen werdet. Christus redet also hier offenbar vom Leben nach der Vollendung des menschlichen Lebens — vom ewigen Leben, in welches Er nach Seinem Tode hingeht, und das er auch den Seinigen verheißt. Dieser ist wohl der eigentliche Sinn dieser Worte. Und welche Anwendung derselben kann wohl für diese Behauptung statt finden? Welcher auch nur entfernte Grund kann aus diesen Worten für sie auch nur gedacht werden? Vielmehr steht der wahre Sinn dieser Worte gerade dem Sinne entgegen, welcher ihnen untergelegt wird. Denn Christus ist der Weg, der zum Leben beym Vater führt; — Er, d. i. Seine Lehre, ist die Wahrheit, die einzige und ewige Wahrheit, durch die wir allein zur Kenntniß des wahren Lebens gelangen. Wenn wir nun ohne Erkenntniß dieser Wahrheit nicht zur Kenntniß des wahren Lebens gelangen, so hat ja Christus diese Wahrheit zum Grund der Erkenntniß aller Lebensbedingungen erklärt, und konnte, und wollte nie die Erkenntniß des menschlichen Seyns der Erkenntniß des Christenthums zu Grunde le-

gen; sondern jene muß erst aus der Erkenntniß des Christenthums hervorgehen. Viel weniger wollte Christus in diesen Worten von den Bedingungen des bürgerlichen Lebens reden, welche jedoch ohne weiters herausgefolgert werden wollen. Wahrlich! diese Anwendung der Worte des ewigen Lebens kann nicht zur Kenntniß des wahren Lebens führen — gedeihen!

Zur weiteren Begründung der Behauptung wird die weitere Frage gestellt: Wie soll denn von einem Menschen gefordert werden, er soll ein christliches Leben führen, der gar nicht zu leben weiß? Wie soll von ihm gefordert werden, er soll ein bürgerliches Leben führen, wenn er die Forderungen und Bedingungen dieses Lebens nicht kennt? — Aber welches Leben soll denn der Mensch zu leben wissen, ehe er Christ wird? Welches Leben ist denn die erforderliche Vorbereitung — Vorbedingung zu einem christlichen Leben? Vermuthlich die Kenntniß jener LebensVerhältniße, welche in der Divinität §. 349 — 380 als ErziehungsNormen vorgezeichnet und aufgezählt werden.

Da es unsere Absicht nicht ist, und nicht seyn kann, in eine theoretisch = szientifische Würdigung über diese Lebensverhältniße einzugehen, so bemerken wir blos folgendes hierüber:

Also muß nach dieser Forderung auch das Kind schon zu leben wissen, ehe es christlich leben lernen kann? Wie lange wird und muß wohl

bis dahin das christliche Kind ohne Christenthum bleiben? Denn zu leben wissen, — im Sinne der Welt — kann wohl nie das Eigenthum eines Kindes von 6—12 Jahren seyn oder werden. Zu leben wissen — im Sinne des Christenthums — lernt auch das Kind mit 6 Jahren, und beginnt schon dadurch ein guter Mensch zu werden. Bis das Kind durch Kenntniß der Lebensverhältniße nur auch das entfernteste Wissen zum Leben erhält — erhalten kann, braucht es eine Summe von Zeit, vielleicht von Jahren. Wie viel wird es brauchen, ein Christ zu werden, der es erst aus den Lebenskenntnißen werden soll?

Die LebensVerhältnisse, deren Vorkenntnisse nach dieser Methode (a. a. O.) zum vorherigen Lebenwissen so wesentlich erfordert werden, gehen von der Kenntniß des väterlichen Hauses aus, und bestehen in der ElementarKenntniß der Naturgeschichte und Kunde, der Technologie, Anthropologie, Geographie, Zeichnung, Dichtkunst, Oekonomie, des Lesens, Schreibens u. s. w. Kein Christ wird zwar gegen die Nützlichkeit dieser Kenntniße eine Einwendung machen;[12] aber daß sie eine nothwendige — wesentliche Vor- ja die Grundbedingung eines wahren

12) Die Kenntnisse auch dieser Lebensverhältnisse werden und müssen aus dem Unterrichte weit würdiger erscheinen, der auf Religion gegründet ist, da ihr Werth in Rücksicht auf wahre Menschenbestimmung weit wichtiger, als ohne Beziehung auf Gott erkannt wird.

— vernünftigen Christenthums seyn sollen, daß der, ohne sie zum Christen gebildete, Mensch kein christliches Leben führen könne, ist eine Behauptung, die mit dem göttlichen Zwecke und der Wesenheit des Christenthums nicht im Einklange steht — stehen kann. Oder: Was soll in Folge dieser UnterrichtsTheorie unter Christenthum? unter einem christlichen Leben verstanden werden? Der Begriff davon muß offenbar abweichend von der Absicht des Christenthums seyn, wenn diese Vorkenntniße als Vorbedingung zu einem guten Christenthume erfordert werden. Man gebe uns diesen Begriff! Es ist übrigens wahrhaft unbegreiflich, dergleichen Elementar Kenntniße zur Begründung einer guten Menschheit und eines vernünftigen Christenthums zu erklären. Es scheint Verkehrung der göttlichen Absicht des Christenthums! Was die Vorkenntniße des sittlichen Lebens betrifft, welche aus den physischen Lebensverhältnissen entwickelt werden, so kann diese Kenntniß ebenfalls nicht als nothwendige Vorbedingung zu einem christlichen Leben erklärt werden, da diese erst aus der Bestimmung des Menschen, und also nur von Gott, und, unter Christen, nur vom Christenthume ausgehen muß, wenn sie des Menschen würdig seyn soll: welches allein — und zwar ohne vorhergehende, blos menschlich — ohne Gott — entwickelte Vorkenntniße, die wesentliche Vorbedingung zu einem wahren sittlichen Leben ist — die alleinige Schule, durch welche der Mensch würdig zu leben lernen muß.

Auch sind die sittlichen Lebensverhältniße zu mangelhaft, zu unvollkommen, zu ungenügend vorgetragen, als daß sie als wesentliche Vorbedingung zum Christenthume auch nur von ferne gelten könnten. So wird z. B. ein vom menschlichen Leben unzertrennliches — und daher ihm wesentliches Verhältniß, nämlich das Lebensverhältniß in menschlichen Leiden vermißt. Dieses fühlt auch das Kind nicht selten, und soll und muß für gegenwärtige und zukünftige Leiden zweckmäßig belehrt und vorbereitet werden. Wie wird dieses auf eine beruhigende — würdige Weise ohne Religion — ohne Christenthum, als ersten und befriedigendsten Lehrer hierin, geschehen können? Man wird das Kind, zur nothwendigen Belehrung hierüber, einstweilen durch die stoische Schule führen müssen! Alle moralische LebensVerhältniße werden auf die Lehre von Wahrheit — Gerechtigkeit — Liebe, oder Religion, und von der Schönheit, in allen UnterrichtsCursen, zurückgeführt, und mit dieser Sittenlehre wird der sittliche Unterricht beschlossen; und wahrscheinlich die ganze übrige Sittlichkeit darunter subsumirt. [13]) Wie diese Lehre, die Lehre vom

---

13) Darunter scheint auch der kindliche Gehorsam, von dem eine eigentliche — ausdrückliche Belehrung unter den göttlichen Lebensformen — selbst bey der Belehrung über die Bewohner des älterlichen Hauses vermißt wird, subsumirt zu werden. Da dieser eine eigene — wichtige Tugend der Kinder ist, so hätte wohl eine besondere Belehrung hierüber in einem ErziehungsSysteme nicht außer

Göttlichen — göttliche Lebensform, ohne Kenntniß Gottes und der göttlichen Bestimmung heissen könne, ist uns nicht leicht begreiflich. Der Unterricht über sittliche Lebensverhältnisse fordert Liebe zum wahren Guten: dieses ist nur Gott. Wie kann man die Jugend zur Liebe, zum wahren Guten — zu göttlichen Lebensformen ohne vorherige Kenntniß Gottes führen?

So zeigt sich diese Theorie als eine sehr beschränkte Sittenschule. Kenntniß des Ursprunges des Menschen — seiner Bestimmung, als Ebenbild

---

Acht gelassen werden sollen. Oder gehört Kinder-Gehorsam nicht mehr zu den kindlichen Tugenden? Sehr sprechend und passend sind hieher, und über die Lebensverhältnisse, die Worte des Verfassers unserer Zeit, bey Freyh. v. Völderndorf, in den sechs Prüfungstagen in den von Graser organisirten Volksschulen: S. 56. Man gewöhnt nur das heranwachsende Geschlecht, Trotz zu bieten, nicht aber in Demuth und Geduld zu tragen. Man bemerkt nicht die Kälte des allverdammenden Urtheils über das alternde Geschlecht, nicht die Selbstzufriedenheit, die sich für tüchtig hält, eine große Zukunft im Kleinen zu bestimmen, nicht die Selbsttäuschung, welche die Brust der Jugend mit ungewöhnlichen Gesinnungen und einem neuen Leben auszustatten bemüht ist, und ihr dabey die alte Anmassung, die Kälte des richtenden Verstandes, und den Keim des Ungehorsams mittheilt, aus dem alles Verderben entsprungen ist.

Gottes, zum ewigen Leben, [14]) Verlust dieses Ebenbildes durch die Sünde [15]) und des Elendes durch die Sünde — Bedürfnisse eines Erretters aus diesem Elende — diese Vorkenntnisse sind die nothwendigen Vorbedingungen des Christenthums, worauf dieses lediglich gegründet — ohne welche kein christliches Leben möglich ist. Und ohne diese Vorkenntniße — und Vorbereitung will das Kind zum Christen erzogen werden? Von diesen soll das Kind nichts hören und nichts lernen, bis es zum Menschen und Bürger erzogen ist? Dem Menschen die Wissenschaft des Lebens ohne Christenthum mittheilen, heißt ihn in ein Leben ohne Gott — ohne wahre Bestimmung einführen. Oder warum soll während der Erziehung des Menschen und Bürgers vom christlichen Unterrichte ganz Umgang genommen, und erst durch blos menschliche LebensKenntnisse — ohne Gott — zu demselben geführt werden?

Soll etwa — heißt die Frage S. 15 weiter, die ganze Schulzeit außer einigen Fer-

---

14) Von der Bestimmung des Menschen zum ewigen Leben meldet die ErziehungsTheorie in ihren Vorkenntnißen zum Christenthume kein Wort!! und sollen doch Kenntnisse der göttlichen Lebensformen und eine religiöse Erziehung seyn!

15) Auch von der Sünde darf in der Schule dieser ErziehungsMethode das Kind keinen vorläufigen Unterricht — keinen christlichen Begriff erhalten. Es ist Consequenz des Systems! Von einem Commentar über die Folgen hieraus enthalten wir uns.

tigkeiten durchaus mit Lehren der Religion dahin gebracht, der Unterricht über Natur und Mensch — als ein profaner ganz ausgeschlossen werden? Schon wieder die grundlose, unrichtige Voraussetzung, vielmehr ungerechte Beschuldigung, als ob in der getadelten christlichen Schule außer der Religion jeder andere Unterricht vernachläßigt würde! Ohngeachtet dieses schon — wie wir glauben — genügend niedergelegt wurde; so wollen wir doch auch hier wieder auf das schöne Schulbüchlein: Erster Unterricht von Gott, dessen würdiger Verfasser ein solcher frommer Erziehungs-Methodist ist — der Religion und Christenthum zur Hauptsache aller Erziehung macht, aufmerksam machen. Wie erhaben und zugleich herzlich wird nicht da die Natur aus — und in Beziehung auf Gott entwickelt? Wie wahr und innig die Menschen- und LebensVerhältnisse in Beziehung auf den werdenden Menschen und Christen, der Jugend dargestellt? Man zeige auch nur einen Erzieher nach der neueren Theorie, ob er mit jenem, in Rücksicht auf Zweckmäßigkeit und Wahrheit, in einen Vergleich kommen könne? Wird — oder kann ein solcher getadelter Erzieher, der den Unterricht von Gott — Religion beginnt — wenn er Gott als Schöpfer Himmels und der Erde seinen Zöglingen kennen lehret, von der nothwendigen Kenntniß der Natur Umgang nehmen? Wird er die Kenntniß vom Menschen, wenn er ihn auf seinen Urheber — auf Gott hinweis't — ihm seinen Ursprung von Ihm, und seine Würde

im Ebenbilde Gottes zeigt, von seiner Belehrung ausschließen können? Wie weit erhabener, herzergreifender, wirksamer muß die Belehrung über Natur und Mensch seyn, wenn sie aus Gott geholt, als wenn der Zögling erst durch unbefriedigende Vernunft- Erfahrungs ꝛc. -Spekulationen hinzu geführt wird? [16]) Ohne Ungerechtigkeit kann wohl eine solche Beschuldigung gegen diese Parthey nicht ausgesprochen werden.

Der Mensch — heißt es ferner, soll als Mensch in der Natur und mit Menschen leben. Der Mensch soll Glied einer Gemeinschaft, und in dieser oder jener Verfassung leben, und ihr wollt, er soll we-

---

16) Wie sehr bey dem Unterricht über Natur, die ErziehungsTheorie ganz von Gott abstrahirt, und deren Kenntniß ohne Gott ins Leben bringen will, Divinität, §. 373. S. 409. „Alles, was sich in die„sem Bezirke (im 2ten Lebensverhältniße) dem Schü„lerauge als NaturErscheinung darstellt (z. B. vom „Regen, Blitze, Donner), darf nur in Bezie„hung auf sein Leben betrachtet werden. Er „soll dabey nur menschlich sehen und hö„ren." Welche ängstliche Sorgfalt, daß das Kind ja nicht vor dem dritten Lehrkurse, vor dem 2ten Lebensverhältniße (also ohngefähr im siebenten Jahre seines Alters) zur Kenntniß Gottes geleitet, und daß menschliches Erkennen und Leben ja nicht durch das göttliche gestört werde, und alles im Kinde bis nach Erziehung des Menschen und Bürgers recht menschlich bleiben möge!

der von Bedingungen jener, noch von Verhältnissen dieses Lebens eine Kenntniß erlangen, und doch ein verständiges, seinen Bedürfnissen genügendes, und ein bescheidenes, seinen Bedürfnissen angemessenes Leben führen? Da diese so vielfältig wiederholte Beschuldigung: als ob die christliche Parthey die Belehrung über Natur, Mensch rc. völlig ausschließe, schon hinlänglich widerlegt und erwiesen ist, daß ihre Belehrungen hierüber weit zweckmäßiger und würdiger seyen, so ist hierüber nichts mehr zu sagen, als daß diese Anschuldigung nicht ohne eine Verläumdung ausgesprochen werden könne. Da diese Parthey, von der Gründung des Christenthums an, nach seiner göttlichen Absicht die segenvolle Lehrerin der Menschheit nur durch die Religion und durch das Christenthum war; so geräth diese Anschuldigung auch hier wieder mit der Erziehung aller christlichen Jahrhunderte in eine Collision. Oder wie kann denn erwiesen werden, daß die gehaßten Frommen wollen, daß der Mensch, vielmehr die Jugend, von der Natur, von Bedingungen des Lebens, in Rücksicht auf Gemeinschaft und Verfassung rc. rc. keine Kenntniß erlangen soll? — Der Mensch soll über Natur — aber nicht ohne Gott, sondern in Beziehung auf ihren Urheber belehrt werden. — Der Mensch soll als Christ mit christlichen Menschen leben lernen, — er soll als Glied einer christlichen Gemeinde, einer christlichen Verfassung, leben lernen, — er soll seinen Verbindlichkeiten als

Mensch und Gemeindeglied als ein Christ genügen lernen! Zu diesem Lernen führt die christliche Parthey durch den Unterricht im Christenthum als die göttliche Lehranstalt über alle diese Lebens Verhältniße. Oder lehrt das Christenthum nicht ein verständiges — bescheidenes — den Verbindlichkeiten des Menschen genügendes Leben führen? Die neue Unterrichts Methode lehrt dieses alles vollkommener? zweckmäßiger? Wir wünschen, daß doch redlich erklärt werden wolle, was unter einem verständigen — seinen Verbindlichkeiten als Mensch und Bürger genügenden Leben ohne Christenthum, und zum Christenthum als nothwendige Vorbereitung, verstanden werde? Und welches verständige ꝛc. ꝛc. Leben denn das Christenthum nicht lehre — nicht genügend lehre? Es wird sich dann aufklären, ob man nicht ein Leben von und für eine feine philosophische Welt zur wesentlichen Vorbedingung zum Christenthume — zu einem christlichen Leben machen, und etwa gar ein zeitphilosophisches Christenthum gründen wolle! Man lehre die Jugend ein Leben für eine Gemeinde, für die Verfassung u. s. w. (dieses thun ja auch die christlichen Erzieher) aber nur mache man die Kenntnisse dieser Lebens Verhältniße nicht zur wesentlichen Bedingung eines vernünftigen Christenthums, wenn man nicht offenbar gegen seinen göttlichen Zweck anstossen will. Eben so grundlos ist (S. 15 — 16.) die Beschuldi-

gung: als wenn die christliche Parthey die Juden aus ihrem christlichen Unterrichte ausgeschlossen — vom Christenthume entfernt wissen wollte. Dieses wollen wir nicht, sondern wünschen vielmehr, daß Juden und Heiden unsere christlichen Schulen besuchten, und dadurch zur beseligenden Kenntniß des Christenthums gelangten. Daher ist die ganze schöne Tirade wie ohne Wahrheit, so ohne Werth. Eben darin liegt auch der Beweis, daß auch in der Schule der Frommen der Unterricht in den übrigen Kenntnissen nichts weniger, als vernachläßiget werde, wie ihr so gerne zur Schuld gelegt werden möchte.

Hier soll auch nicht an einen blos konfessionellen Unterricht gedacht werden — wozu ohnehin gar keine Verbindlichkeit für Nichtchristen statt findet. — Denn aller Unterricht wird unter religiöser Beziehung auf Natur, und auf alle beym Unterrichte treffende Lebensverhältnisse ertheilt, und ist unter dieser Rücksicht christlich. Bey diesem allgemeinen religiösen Unterrichte aber wird doch auch ein besonderer ConfessionsUnterricht ertheilt, und muß ertheilt werden, wenn nicht der Indifferentismus, oder gar Rationalismus schon in die Jugendschule eingeführt werden soll. Unter solchen unrichtigen Voraussetzungen fährt Hr. Gr. fort: Dadurch macht ihr die Schule ausschließlich zu einer kirchlichen Anstalt, in welcher nur der Priester zu herrschen hat. So wollt ihr

dem Staate selbst die Aufsicht auf die Erziehung seiner Generationen entziehen, ihm die Leitung versagen, wähnend ihm Christen zu geben, die darum auch verständige, kluge Menschen, und einsichtsvolle und bescheidene Bürger seyen, weil sie nichts als christlichen Unterricht erhielten. So sucht man uns auch dem Staate verdächtig zu machen, um diesem ErziehungsSysteme Ansehen und Eingang zu verschaffen. Wo? und wann — wie? strebte denn unsre, durch Jahrhunderte bestehende, christliche Schule je dem Staate die Aufsicht und Leitung über Erziehung zu nehmen? Dem Staate muß so, wie der Menschheit, die Religion das höchste Interesse seyn, daher mit der Kirche die Aufsicht haben: ob? und wie Religion gelehrt werde? Und weil nun die Pflicht, die Religion zu lehren, ausschließlich der Kirche eigen ist, so ist ja auch ihr die Leitung des ReligionsUnterrichts eigen. Daher hatten schon durch alle christlichen Jahrhunderte die christlichen Staaten mit der Kirche den christlichen ReligionsUnterricht als Hauptsache aller Erziehung betrachtet, und nie dachte die Kirche dem Staate die oberste Mitaufsicht über Erziehung zu bestreiten, sondern beyde haben in schwesterlicher Einigung für ihre Vervollkommnung und Wirksamkeit gesorgt. [17]) Alle christlichen Staaten haben

---

17) Wir erinnern hier an Kaiser Karl den Großen. In der neuesten Zeit bietet sich Preußen als ein Beyspiel dar, welches mit Kraft auf Beförderung des

nur aus erzogenen Christen kluge — gute Menschen, und gute, einsichtsvolle, bescheidene Bürger erwartet, und erwarten diese noch nur aus dem Christenthume. Es war und ist ihnen kein Wahn: daß aus dem Christenthume verständige, kluge Menschen, einsichtsvolle und bescheidene Bürger hervorgehen. Es war und ist ihnen um treue, gehorsame, friedliche Bürger zu thun, und diese giebt nur das Christenthum.

Wir müssen auch hier wieder auf die Erziehungsanstalten der ersten — und aller früheren christlichen Jahrhunderte hinweisen, welche — unbekannt mit allen philosophischen ErziehungsTheorien — nur im Christenthume, als der göttlichen und allgemeinen Norm für alle Menschen- und LebensVerhältniße, die ganze wahre Erziehungskunst suchten und fanden, und nur dadurch, weil das Christenthum alle Verhältnisse des Menschen umfaßt, gute Menschen, und gute, verständige — und bescheidene Bürger bildeten. Wenn aber nur vom christlichen Unterrichte — nichts als christlichen Unterricht — ohne allen weitern Unterricht für die übrigen Lebensverhältniße geredet wird, so ist dieß Verläumdung der christlichen Parthey.

Daß

ReligionsUnterrichts in seinen Schulanstalten dringt, um dem durch falschen Philosophismus herabgesunkenen Christenthume wieder Ansehen und Wirksamsamkeit zum Segen seiner Staaten zu verschaffen.

Daß in den Schulen der Frommen nur der Priester herrschen soll, ist, wie aus dem Obengesagten erscheint, weiter nichts, als eine grundlose Verdächtigung ihres Unterrichts. Hiebey aber wird dem Priester doch eine Mitherrschaft in der Schule, da sie auch eine Kirchen Erziehungs Anstalt ist, zugestanden werden müssen. Wie aber, wenn der mitherrschende Priester entweder diese Erziehungs Theorie nicht kennt, (wie sie wirklich in unseren untern Kreisen Baierns beynahe ganz ungekannt ist,) oder aus Grundsätzen nicht anwendbar findet? (und solche sind sehr viele). Dann wird man entweder den Priester als Mitherrscher aus der Schule verweisen, und den weltlichen — bürgerlichen Erziehungs Methodisten allein herrschen lassen, oder dem Priester das Studium der Erziehungs Theorie und deren Anwendung, gegen Willen und Grundsätze, obgleich ohne Legalisation — aufdringen müssen. Die Folge ist: unheilbringende Verwirrung des Unterrichts.

Die Beschuldigungen der gehaßten christlichen Parthey werden immer eingreifender. So kommt es, heißt es S. 16 ferner, daß ihr das Christenthum nach euern menschlichen Einsichten in Confessionen einenget.

Wie die fromme Parthey ein solcher Vorwurf treffen könne, ist nicht leicht begreiflich. Es stehe jedoch hier folgende Bemerkung: Die katholische Kirche hat viele, vom originellen Christenthume abweichende, Lehren verworfen, und ihre Urheber

und Anhänger von ihrem Verbande ausgeschlossen, und nur ihre Lehre als die allein wahre erklärt. Durch diese Trennung nun ist die Verschiedenheit der christlichen Confessionen — d. h. die Einengung des Christenthums in Confessionen geschehen. Und diese Einengung hat die christliche Schule bewirkt, da sie an der Lehre ihrer Kirche in ihrem Unterrichte hält? Oder ist die katholische Kirche diese Schule? und diese Einengung ist von ihr aus menschlichen Einsichten geschehen? Oder hat die Einengung des Christenthums in Confessionen einen andern Sinn? — und welcher ist dieser? Das nämliche Gepräge trägt auch, was weiter folgt: Daß die fromme Parthey es nicht für möglich halte, daß ein Mensch zum wahren Christen gebildet werden könne, wenn er nicht durchaus für ihre Confession erzogen ist. Dieses hält wirklich die katholische Kirche nicht nur für möglich, sondern für wahr, da sie behauptet, daß nur bey ihr das wahre — ursprünglich göttliche Christenthum hinterlegt sey — daß nur durch sie der Mensch zum wahren Christen gebildet werden könne — daß er kein wahrer Christ sey, wenn er nicht für ihre Confession erzogen ist. Und dieses lehrt auch die christliche Parthey, und muß es mit ihrer Kirche lehren. In Wahrheit! wäre der Verdacht ungegründet, daß dieser Vorwurf unter der Maske der frommen Parthey gegen die katholische Kirche gerichtet sey? In dieser Beschuldigung liegt zugleich auch offenbar die Behauptung ausgesprochen: daß

der Mensch in jeder Confession zum wahren Christen gebildet werden könne. Hiedurch ist offenbar der Indifferentismus in einem christlichen ErziehungsSysteme ausgesprochen. Dieses scheint noch durch die Fortsetzung der Beschuldigung bestättiget zu werden, wo es S. 17 heißt: So kommt es, daß ihr Spaltung, Trennung, Gegensatz in Gesinnungen, Verdacht, Argwohn unter den Bekennern eines Christenthums schon bey der unschuldigen Jugend begründen und steigern wollet.

Wir wollen diese kränkenden Vorwürfe, die nicht ohne die auffallendste Leidenschaft ausgesprochen scheinen, in Leidenschaft-freyer Ruhe würdigen.

Da so eben von Einengung des Christenthums in Confessionen die Rede war, und behauptet wurde, daß in jeder Confession das wahre Christenthum sey; so läßt die natürliche Verbindung von den Bekennern eines Christenthums kaum einen andern Sinn vermuthen: als ob alle christlichen Confessionen nur ein Christenthum bildeten. Daß aber diese Behauptung in dieser Beziehung geradehin gegen die katholische Kirche angienge, da nur sie durch ihr Anathema gegen Irrlehrer, und durch ihre Ausschließung aus ihrem Verbande Spaltung und Trennung gegründet hätte, welche ihre ReligionsLehrer durch ihren DogmenUnterricht nähren, und erhalten, und sohin nur ihr unter dem

Namen der frommen Parthey, die Begründung der Spaltung ꝛc. ꝛc. zur Last gelegt würde.

Sollte jedoch das eine Christenthum von den Bekennern der nämlichen Confession verstanden werden wollen, so, daß der bloße, ohne Anwendung auf's Leben angeeignete und erhaltene DogmenUnterricht Trennung ꝛc. ꝛc. unter den Bekennern einer und derselben Confession veranlaßte; so wird theils wohl nie hinreichend erwiesen werden können, daß der bloße, ohne Beziehung auf's Leben angeeignete DogmenUnterricht dergleichen Spaltungen erzeugte; theils sind bey dieser Behauptung alle andere, auf ihre Entstehung einwirkende, oder sie vielmehr veranlassende Ursachen, wie es scheint, absichtlich außer Acht gelassen. — Am allerwenigsten aber ist erweislich, daß in dieser Beziehung dergleichen Spaltungen schon bey der Jugend im ersten Schulunterrichte begründet wurden, oder werden wollen. Quod nimium probat. — — Daher scheint dieser Vorwurf nur ausgesprochen: um den bloßen DogmenUnterricht möglichst zu verdächtigen. Worüber das Folgende nähere Aufschlüsse geben möge.

Was §. 16. als Folgerung aus den Prämissen gezogen wird, nämlich: Wenn der Mensch das Christenthum ausschließlich nur mit seinen Dogmen und Lehrsätzen kennen lernt, und sie mit hundert und hundert Sentenzen zu unterstützen weiß, aber sonst keinen Unterricht für's Leben erhält,

dann werden ihm diese Lehren so leicht zum Verderben — ist wieder die nämliche unwahre Voraussetzung, als ob in den Schulen der Frommen die Jugend nur bloßen DogmenUnterricht ohne Beziehung und Anwendung auf's Leben erhielte. Man lehrt die Jugend die GlaubensDogmen als Wesenheit des Christenthums, und ihre Göttlichkeit kennen, und macht diese Kenntniß für's Leben anwendbar. Nebst der Dogmen- hat ja das Christenthum auch eine göttliche Sittenlehre, welche in dem innigsten unzertrennbaren Verbande mit der Dogmenlehre steht, wodurch die christliche Schule der Frommen die Jugend so eigentlich zum wahren Menschenleben bildet. Oder kann denn die Jugend einen höheren — besseren — würdigeren — Unterricht für's Leben erhalten, als welchen sie aus der christlichen Dogmen- und Sittenlehre zugleich erhält? Oder man zeige nur eine Schule dieser gehaßten Erzieher, in der, außer dem bloßen DogmenUnterricht, jeder praktische Unterricht für Menschen- und Bürgerleben vernachläßiget werde! Indessen wenn wir dieses auch zugeben wollten, so würden doch selbst durch den bloßen DogmenUnterricht weit bessere, würdigere Menschen gebildet werden, als je durch die neuere Theorie gebildet werden können.

Denn die DogmenLehre allein schon zeigt den wahren Ursprung, die wahre Bestimmung des Menschen — nicht nur hienieden, sondern für eine Ewigkeit; zeigt die Tugend und Heiligkeit in ihrer wahren Würde, lehrt die Sünde als Abweichung

von der Bestimmung kennen, wovon die Theorie schweigt. So wird also schon in dem Kinde durch richtige Erkenntniß seines Ursprunges — Gottes, und seiner wahren Bestimmung, von welcher die Theorie ebenfalls schweigt, — ja Gottes Daseyn und Kenntniß, der Kenntniß anderer Lebensverhältniße weit nachgestellt, der Grund zu seinem kindlichen und zukünftigen Leben gelegt, wozu die Theorie nur eine unbefriedigende Anleitung giebt.

Die übrigen Kenntnisse der gepriesenen Lebens-Verhältniße gehören zum Theil nicht zur Wesenheit — einer guten Menschheit — eines guten Bürger- und Christenthums, da auch Menschen ohne sie gute Menschen, gute Bürger und gute Christen waren, und noch sind; zum Theil aber, in soferne sie zur Wesenheit einer guten Menschheit und eines guten Bürgerthums gehören, geht ihre Kenntniß weit herrlicher aus dem Christenthume, als aus der methodischen Schule hervor.

Unter keiner Rücksicht kann nun eingesehen werden, wie der bloße Dogmen- vielweniger der mit diesem wesentlich verbundene SittenUnterricht des Christenthums zum Verderben werden, daher eben so wenig, wie die gemachte Folgerung der Schule der oft benannten Frommen zur Last gelegt werden könne.

Hr. Gr. findet nun S. 18, um seine Behauptung möglichst zu begründen, die Erziehungs- und Unterrichtsweise der Frommen, welche den ReligionsUnterricht zur Hauptsache machen (denn nur

dahin — zur Begründung der Unsinnigkeit ihrer Schule sind alle Beweise und Vorwürfe gerichtet), sogar verderblich für Thronen= und Menschenglück, und schildert dieses Verderben aus der Geschichte Engellands, Frankreichs, Italiens, Spaniens, mit den schrecklichsten Farben, so, daß man von dem christlichen DogmenUnterrichte ohne dessen Aneignung auf's Leben zurückschaudern sollte, und behauptet, per consequentiam, daß all dieses Verderben aus solcher Erziehung hervorgegangen sey, die sich mit bloßem DogmenUnterrichte beschäftigte — sohin aus der Schule der christlichen Parthey und Erzieher. Es wird wohl unmöglich seyn, solche Ereigniße auf die bloße Dogmenlehre, oder den Schul= und ReligionsUnterricht der christlichen Erzieher als Ursache und Quelle derselben zurückzuführen: oder es werde der Beweis geliefert! Hiebey ist die Vermuthung nicht ungegründet, daß solchen Behauptungen entweder eine Unbekanntschaft mit dem göttlichen Gehalt der Dogmen, oder eine Anfeindung derselben zu Grunde liege. Denn wie könnten sonst solche Unheile auf ihre Rechnung geschrieben werden?

Christus war der erste, und zwar göttliche Lehrer der Dogmen des Christenthums. Sein erstes — wesentlichstes Dogma, welches Er als Grundlage seiner ganzen Religion erklärte, daß Er der Sohn Gottes sey, verursachte Trennung und Spaltung in der dortigen Menschheit. Hätte Er Sich doch nicht als den Sohn Gottes erklärt und dargestellt, und Glauben an Ihn nicht sogar zur

unnachläßlichen Bedingung des wahren Lebens und der Menschenbeseligung gemacht! Er war also der erste Gründer von Spaltung, Trennung ꝛc. Die Apostel, die beglückenden Verkünder der christlichen Dogmen, predigten einen gekreuzigten Gott, der den Heiden Thorheit, und den Juden Aergerniß war, — eine Lehre, die Staaten, Thronen und Völker, wie in Erstaunung, so in Bewegung und Trennung setzte, und stifteten also unselige Spaltung!

Dieselben Dogmen, wie sie Christus und die Apostel verkündigten und lehrten, lehrt die Kirche und die ihr angehörige christliche Erziehungs-Parthey, noch immer, und — stiften Trennung und Spaltung! Oder man erweise, daß andere Dogmen, oder die Dogmen auf eine der Absicht Christi nicht angemessene oder verkehrte Weise gelehrt werden, wenn die Beschuldigung nicht selbst auf den göttlichen Urheber des Christenthums, und seine ersten Verkünder zurückfallen soll.

So wenig es der Mühe werth, und hieher geeignet scheint, die Tirade S. 17, 18 zu würdigen, so wollen wir doch folgendes hierüber bemerken.

Was von dem Unheile bejammernd geklagt wird, welches die Episcopalen, Puritaner ꝛc. in England stifteten; so kann aus der Geschichte nicht unbekannt seyn, daß diese Partheyen erst, und zwar lediglich durch die, und nach der Trennung Eng-

lands von der Mutterkirche entstanden, und eine bloße Ausgeburt der Trennung waren. Und diese Trennung war wohl — wie die Geschichte zeugt — mehr durch die Politik, als durch dogmatische Lehren veranlaßt. Freylich wohl hätte die katholische Kirche nicht so unerschütterlich auf ihrer Lehre beharren, sondern nachgiebiger seyn sollen, so wäre die Trennung nicht erfolgt?! Und diese Kirche hat durch das strenge Festhalten an ihren Dogmen dieses Unheil erzeugt!? O! die fromme — dogmatische — Trennung und Spaltung stiftende Erzieherin!! Die später zwischen den Episcopalen, Puritanern rc. eingetretene Spaltung kam zwar aus einer mißverstandenen Dogmenlehre; aber welch eine Folgerung hievon auf den DogmenUnterricht für die Jugend in der Schulanstalt? Hat vielleicht jede dieser Partheyen ihre in der späteren Folge erklärte Lehre in ihrem ersten Unterrichte, in der Schule erhalten? Wenn so eine Folgerung einen Werth hat, so entstanden wohl alle Trennungen, Ketzereyen von dem DogmenUnterricht in der Schulanstalt voriger Jahrhunderte!?

O! diese unselige Dogmenlehre! Hinaus aus der Schule mit ihr, und führet dafür nur eine mehr Liebe athmende Sittenlehre, wenn auch ohne Dogmen, hinein! Bildet die Kinder nur zu sittlichen Menschen und Bürgern, Christen werden sie dann ohnehin werden!

Wenn ferner behauptet wird, daß die traurigen Ereigniße in Frankreich, Spanien und Ita-

lien von der Religions-, besonders der Dogmenlehre, hervorgegangen seyen, welche ohne Beziehung auf's Leben angeeignet wurde; so ist wohl offenbar die widerrechtlichste Behauptung — ja Verläumdung gegen die ReligionsLehrer dieser Länder ausgesprochen. Es ist fast unbegreiflich, wie der Schule der gehaßten Frommen Laster und Unheile ganzer Nationen aufgelastet werden wollen, blos aus der Ursache, weil sie den Religions-, vielmehr bloßen DogmenUnterricht zur Hauptsache — zur Grundlage ihrer Erziehung machen, ohne selbst gegen die beseligende, göttliche Wirksamkeit der Dogmen anzustoßen.

Zu einem weit andern Urtheile hierüber berechtigen die Worte des ehemaligen Revolutionärs (wenn wir nicht irren) Mirabeau in Frankreich. Als dieser die Revolution nicht durchsetzen konnte, ersah er das einzige Hinderniß dagegen, in der katholischen Religion, und in der festen Anhänglichkeit der Bürger an sie. Wir müssen — sprach er in dieser Ueberzeugung — die Bürger erst dekatholisiren, wenn wir zum Ziele gelangen wollen. Diese Dekatholisirung, nicht bloßer DogmenUnterricht ohne Beziehung auf's Leben, riß den wahren Gott vom Altare, und stellte eine gottlose Phryne hinauf. Man mußte den Bürgern Frankreichs erst die Religion nehmen, die ihnen der DogmenUnterricht gab, damit sie ohne Religion alle Pflichten des guten Menschen und Bürgers vergessen, und zu den fürchterlichsten Hand-

lungen — zum empörenden Morde ihres Königs — ihrer Mitbürger, die dem Christenthume und ihrem Könige getreu blieben, veranlaßt werden konnten. Dieses ist geschichtliche Wahrheit! Was soll man wohl, in Folge dieser Behauptung, von jenen Priestern und Layen halten, welche ihre Religion den Forderungen der RevolutionsMänner nicht zum Opfer brachten, sondern lieber unter dem Mordbeile der Revolution, und im Exil starben? Man muß sie — per consequentiam — für inconstitutionelle — unwürdige Bürger — für politische Ketzer — für fanatische Anhänger ans Christenthum — für Menschen, welche nicht zu leben wußten, halten, indessen sie die katholische Kirche als ehrwürdige Helden der Religion — des Glaubens ehrt.

Das Nämliche gilt auch von den empörenden Revolutionen in Italien und Spanien. Der Anstiftung solcher, Menschen- und Bürgerglück zerstörenden, Ereignissen steht geradehin das Christenthum als das mächtigste Hinderniß — wie selbst die Worte Mirabeau erweisen, entgegen. Aber man sucht schon die Jugend in dem allerersten Unterrichte die Begriffe von Natur, Menschheit, Bürgerthum ohne Gott und Religion als die allerwesentlichsten Kenntniße, ja als den ersten Grund für eine gute, werdende Menschheit, und ein zeitgeistiges Bürgerthum einzuprägen: die Religion — das Christenthum als eine supplementarische Folgerung, oder Postulat der Vernunft hinten anzu-

stellen, dadurch seine frühesten Eindrücke zu schwächen, und sie dadurch zu einem zeitgeistigen Freysinn und Bürgerthume empfänglicher zu machen.

Solche ErziehungsTheorien geben eine verkehrte Religions- und Dogmenlehre als Ursache revolutionärer Ereignisse an, um unter diesem Deckmantel sicherer ohne Religion verkehren zu können. Man legt dem ReligionsUnterrichte einer religiösen Parthey zur Last,[18]) was verkehrte ErziehungsPlane hervorbringen, um diesen eine unglückliche Anwendung zu verschaffen. Vaterländische Beyspiele in diesem Betreffe, die aus Schonung (S. 18) nicht angegeben würden, wären unter vielen Rücksichten erwünscht gewesen.

Von diesen Prämissen kommt nun endlich die ErziehungsTheorie. Doch auf eine Religion —

---

18) Daß hier vorzüglich auch (S. 18) die Inquisition Spaniens zu einem Beweise aufgeführt werde, war ohnehin zu erwarten, und ist also nicht befremdend. Sie beliebte ja immer als Beweismittel angewendet zu werden, um Dogmen und die katholische Kirche anfeinden zu können. Wir verweisen hier bloß auf einige neueste Schriften, in denen die Inquisition in einem weit gefälligeren — geschichtlichen, und zugleich wahreren Lichte gegen ihre grellen Anfeindungen erscheint. Das kirchliche Veto, welches vor Kurzem auf eine gehässige — leidenschaftliche Geschichte von der Inquisition das Kirchen-Oberhaupt legte, sollte von einem katholischen Erzieher nicht außer Acht gelassen werden.

auf Christenthum, obwohl auf ganz eigenen und besonderen Wegen. Das ist das Charakteristische des Menschengeschlechts — heißt es §. 17., daß es sein Leben selbst bestimmen soll. Ohne über diesen Grundsatz ein voreiliges Urtheil auszusprechen, so ist er doch, wie er vorgetragen ist, auffallend. Und wir legen folgende Bemerkungen hierüber an den Tag.

Wir sind zwar weit entfernt, dem Menschen eine Selbstbestimmung als die edelste Charakteristik abzusprechen, oder ihn zu einer thierischen Spontaneität herabzuwürdigen; nur wollen und müssen wir bemerken, daß die Selbstführung — Selbstunterrichtung — Selbstbestimmung von der Hauptbestimmung, die der Mensch, (das Menschengeschlecht) von Gott hat, und durch die Religion, als seine göttliche Führerin, kennt, ausgehen, — und dieser untergeordnet seyn müsse. Nur unter Gottes Bestimmung durch die Religion kann und darf die SelbstBestimmung des Menschen geschehen.

Wenn der Mensch bey seiner Selbstführung — Selbstleitung u. s. w. dieses Ziel nicht im Auge hat, so wird seine SelbstBestimmung Abweichung von seiner wahren — von GottesBestimmung.[19])

Das Charakteristische des Menschen ist, daß er von Gott nach seinem Ebenbilde für ein

19) Diese Behauptung ist Consequenz der Divinität §. 155., wo selbe mit den Worten vorgetragen ist: Nur der ist Mensch im wahren Sinne,

ewiges Leben geschaffen sey. Darin liegt die ganze so zu sagen göttliche Charakteristik des Menschen. Nur Gott ist der Urheber des Lebens, und nur Er hat dem Menschenleben gleich nach der Schaffung des Menschen seine Bestimmung angewiesen: und nur nach dieser soll und darf der Mensch (das Menschengeschlecht) sich bestimmen. Gott führte nach der Schöpfung durch Jahrhunderte die Menschen selbst. Er bestimmte ihr Leben, nicht sie selbst. Er gab der Menschheit die Religion, welche ihre Führerin nur zu der Bestimmung seyn sollte, und war, die Er ihr gab. Selbstbestimmung des Menschen ohne Religion als Gottes Vorschrift zur Bestimmung des Menschenlebens, liegt ausser seiner wahren Bestimmung, und ist Abweichung davon, und kann also unter dieser Rücksicht die einzig wahre Charakteristik des Menschen nicht seyn. Wer hieraus etwa auf eine thierische Spontaneität des Menschen schließen wollte, geht gegen Gottes Anordnung an. Das Christenthum zeigt uns erhabne Geister — glückliche Wesen, welche, mit ihrer seligen Bestimmung, die ihnen Gott gab, unzufrieden, sich eine andere — ausser Gott — in einer stolzen Unabhängigkeit von ihm such-

---

der sein Seyn selbst zu begründen vermag. Wir bemerken, daß dieser Grundsatz bey der Lehre von Natur und dem Menschen, und zwar ohne alle Beziehung auf die Bestimmung des Menschen von Gott, ausgesprochen ist.

ten, und — wurden elend. Auch das Menschengeschlecht — mit Gottes Bestimmung unzufrieden — trennte sich von dieser, suchte sich selbst eine Bestimmung zu geben, trennte sich von Gott durch Unglauben, und war unglücklich.[20])

Wäre die Behauptung mit Beziehung auf Religion und Gottes-Bestimmung für die Menschheit ausgesprochen worden, so wäre dieses dem Christen weniger, ja gar nicht bedenklich gewesen. Denn auch der christliche Erzieher bildet — führt seinen Zögling mittelst der Führung Gottes durch die Religion — so lange, bis er im Stande ist, seine Bestimmung, d. i. das Göttliche, das in dem Menschen ist, aus eigener Selbstbestimmung, in allen seinen LebensVerhältnissen, wie im Bilde darzustellen. Da aber diese Selbstbestimmung ohne Rücksicht auf Gott und Religion behauptet zu seyn scheint, indem, der Theorie zu Folge, durch diese Selbstbestimmung die Bedingungen und Form des Lebens ohne Gott und Religion erforscht werden sollen, so scheint sie mit der wahren MenschenBestimmung im Contraste zu liegen.

---

20) Wie steht diese Selbstbestimmung mit dem Bestreben des Menschen, (Divinität §. 169.) sich von Gott durch den eingebohrnen Trieb, für sich seyn, — oder bestehen zu wollen, welcher als Thorheit erscheint, und mit dem Streben, sich wieder (reuevoll) an die Gottheit anzuschließen, in Vereinigung?

Indessen scheint dieser Grundsatz dadurch näher erklärt, vielmehr begründet werden zu wollen: daß der Mensch darum (zur selbstigen Lebensbestimmung) das Vermögen erhielt, die Bedingungen und Form des menschlichen Lebens zu erkennen, und darnach zu seyn. Hier sind wohl einige Fragen zur Erörterung nothwendig. Von wem erhielt der Mensch das Vermögen, die Bedingungen des menschlichen Lebens und Seyns zu erkennen? Aus sich selbst![21] Denn das Kind darf nicht vor allen hingewiesen werden auf Gott — zu seiner Kenntniß als Urheber des Menschen und seines ErkenntnißVermögens. Also muß dieses in — und aus ihm selbst — ohne Beziehung auf Gott gesucht und geholt werden. Eine Bestimmung ohne Gott — ein Leben ohne Gott — ein GeistesVermögen ohne Gott!! — Der Mensch soll durch dieses Vermögen die Bedingungen und Form des menschlichen Lebens erkennen. Aber auch hier fragt sich um den Urheber, welcher diese Lebens-

21) Ein christlicher Erzieher wohnte einer methodischen Schulprüfung bey. Die Frage des methodischen Lehrers an das Kind war über den Unterschied des Rechts und Unrechts — des Guten und Bösen — ohne zu sagen, woher diese Kenntniß komme. Der christliche Erzieher fragte: Woher denn wir den Unterschied des Guten und Bösen wissen? Die Antwort des Kindes und des Lehrers war: Aus sich selbst — aus dem Gewissen. — Ein Gewissen ohne Gott! so lehren auch die Heiden! dachte der Fragesteller.

bensBedingungen gegeben — welcher gelehrt: darnach zu seyn? Wie darnach zu seyn? Da zur Kenntniß dieser LebensBedingungen das Kind ohne Religion geführt wird, indem es, der Methode zu Folge, diese Kenntniß schon haben muß, ehe es die Kenntniß von Gott und Religion erhalten kann, so sind es LebensBedingungen — eine Form des menschlichen Seyns ohne Gott — ohne wahre LebensBestimmung. Und somit wird ja freylich erwiesen, daß das Charakteristische des Menschen sey: sein Leben selbst — aus sich selbst — ohne Gott zu bestimmen.

Ein Christ kann es kaum begreifen, wie einem zum Menschen zu erziehenden Kinde von einem ErkenntnißVermögen der LebensBedingungen — der Lebensform Lehren vorgetragen, und ihm entweder nicht gesagt werden darf, oder soll, wer der Urheber des Lebens sey? Wer dieses Vermögen in seine Seele gelegt habe? oder das Kind einstweilen in gänzlicher Unwissenheit über die wichtigen Fragen zu lassen, wovon die Bedingungen und Form des menschlichen Lebens und Seyns wesentlich abhängen: Woher bin ich? wozu bin ich? oder ihm gar den fürchterlichen Irrthum in Kopf und Herz zu legen: die Kenntniß deiner LebensBedingungen — der Form deines Seyns, mein Kind! ist in dir, aus dir selbst! Du sollst und mußt durch dieses Vermögen dein Leben selbst bestimmen.

Oder ist das Vermögen: die Bedingungen und Form des menschlichen Lebens zu erkennen, von Gott, und nimmt dieses die neue Unterrichts-Theorie an? So soll und muß ja in diesem Falle das Kind allererst über den Urheber des Lebens und dessen Bedingungen von Ihm belehrt werden. Oder soll ihm dieser wenigstens so lange ungenannt und ungekannt bleiben, bis es die Lebens-Bedingungen und Form seines Seyns aus sich selbst erkannt hat? Wenn Gott die Bestimmung und Form des Lebens gab, kann die Erfüllung der LebensBedingungen ohne Seine Leitung gedacht, und soll das Kind nicht vor aller weitern Entwicklung und Ausbildung dieses Vermögens darüber belehrt werden??

Nun erklärt sich aber Hr. Gr. weiter. Die Kenntniß, fährt er fort, der Bedingungen des menschlichen Lebens ist in seinen Forschungen, Beobachtungen und Erfahrungen gegeben; die Kenntniß der Form in der reinen lebendigen Anschauung des Urlebens, oder des Göttlichen.

Wieder Forschungen, Beobachtungen u. s. w. ohne Gott, also LebensBedingung ohne Gott — ohne wahre LebensBestimmung! Und wenn solche, aus Forschungen ohne Kenntniß der Menschen-Bestimmung abstrahirte, LebensBedingungen ins Reich der Sittlichkeit gehören sollen, so ist diese eine Sittlichkeit ohne Gott — ohne Religion, die — am wenigsten unter Christen — keine ist. Und

wenn für ein Kind von 6 Jahren die sittlichen LebensBedingungen aus seinen Forschungen — Beobachtungen — Erfahrungen gelehrt, und bestimmt werden sollen, zu welcher Sittlichkeit wird — kann das Kind gelangen? Welche Basis für sie?

Wie wenig Forschungen, Beobachtungen u. s. w., die ohne zu Grund liegende richtige Kenntniß Gottes angestellt werden, zur Kenntniß der wahren MenschenBestimmung, der wahren LebensBedingungen führen, erweiset die Geschichte aller Philosophie. Diese machte es sich seit der Trennung der Menschheit von Gott — von Seiner Offenbarung — von ihrer wahren Bestimmung zur wesentlichsten Angelegenheit, auf dem, von der Unterrichts-Methode bezeichneten Wege zur Kenntniß der wahren LebensBedingungen zu gelangen: und alle Weise der Welt, so sehr sie von der physischen Natur — von der menschlichen Natur — von der Vernunft in ihren philosophischen Forschungen ausgiengen, konnten doch der Menschheit hierüber nicht nur keine befriedigenden Aufschlüße geben, sondern führten sie in Irrthum — auf Abwege. Nachdem Sokrates zur Erlangung einer richtigen Kenntniß von MenschenBestimmung und Menschen-Leben sein ganzes philosophisches Leben verwendete, mußte er endlich doch seinem Alcibiades gestehen: „Wir müssen warten, bis Jemand kommt, der uns „lehre, wie wir uns gegen die Götter und Men„schen verhalten müssen. So nehme er also die

„Dunkelheit hinweg, antwortete Alcibiades: „Ich bin entschlossen, alles zu thun, was „er sagen wird, wenn ich nur besser „werde.“

Die neue ErziehungsTheorie scheint die Jugend (Menschheit) auf dem Wege der Forschungen u. s. w. ohne vorherige richtige Kenntniß Gottes, in die nämliche Kenntniß hineinzuführen, aus welcher Alcibiades so sehnlich geführt zu werden wünschte, da er tief fühlte, daß er bey allen seinen Forschungen noch kein guter verständiger Mensch war, der er durch einen höheren — weiseren Lehrer erst zu werden hoffte. Der, den Sokrates als Lehrer hierüber sehnlich erwartete, ist gekommen. Man will aber, bey der Menschen-Erziehung, auf eine Weile (durch 4 Lehrkurse) Umgang von diesem Lehrer nehmen, und die Menschen in jene gefährliche Unwissenheit einstweilen wieder zurückführen, in der die Menschheit ohne diesen Lehrer war. Was indessen alle Philosophen mit aller GeistesAnstrengung nicht konnten, sollen Kinder von 6 Jahren nach der neueren ErziehungsMethode leisten, nämlich durch Forschungen, Beobachtungen u. s. w. zur richtigen Kenntniß der LebensBedingungen gelangen! Das heißt doch in Wahrheit, Kinder, kaum der ersten mütterlichen Nahrung entwachsen, zu Lebensphilosophen bilden!

Indessen schließen auch die christlichen Erzieher Beobachtungen, Erfahrungen u. s. w. (in so-

fern sie in der Fähigkeit des Kindes liegen) von ihrer Erziehung nicht aus, sondern benutzen sie, besonders in Rücksicht auf Sittlichkeit, um die schon aus der Religion erhaltene Kenntnisse zu befestigen. Aber das Kind ohne alle vorhergehende Kenntniß Gottes, oder einer Religion, blos aus seinen eigenen Erfahrungen u. s. w. zu einer richtigen Erkenntniß der Lebensbedingungen führen, halten sie für wahre — besonders religiöse — Erziehung für ganz zweckwidrig, besonders da sie eine ganz philosophische Führung der Jugend zur Kenntniß der Lebensbedingungen — wo nicht für unmöglich, doch für ganz unzweckmässig, und vorzüglich ihre Zurückhaltung von jeder Erkenntniß Gottes, oder der von ihm erhaltenen Bestimmung durch 4 Lehrkurse für verderblich halten. Wenn nun das Kind auf diesem Wege die Bedingungen dieses Lebens kennen gelernt hat, dann wird es zur Form der Lebensbedingungen durch eine reine — lebendige Anschauung des Urlebens, oder des Göttlichen geführt.

Zur Erkenntniß dieser Lebensform haben wohl alle Philosophen des Heidenthums alle ihre rastlosen Bemühungen verwendet; aber vergebens! Alle ihre mühsame Philosophie hat sie nur auf schwankende — mangelhafte — meistens falsche Begriffe von der Gottheit, nicht auf das wahre Urleben, auf das wahrhaft Göttliche — vielweniger zu dessen reinen und lebendigen Anschauung führen

können. Und das ganz noch der Sinnlichkeit, der blos äußern Anschauung hingegebene Kind soll durch eine reine — lebendige Anschauung des Urlebens — des Göttlichen — zur Kenntniß der wahren Lebensform geführt werden!? Idee! und zwar verderbliche Idee der Erziehung, wenn die Jugend nicht vor allen zur richtigen Kenntniß Gottes — und von dieser zur wahren Bestimmung geführt, und diese Kenntniß — die Religion — der ganzen Erziehung zu Grunde gelegt wird! Wenn zuerst die Kinder ohne Gott zu Lebensphilosophen gebildet werden wollen, die durch 4 Lehrkurse über das Daseyn eines Gottes — noch länger über ihre wahre Bestimmung — wie alle Philosophen ohne Offenbarung — in Unwissenheit bleiben müssen. Wozu denn diese mühsam — künstlich aufgesuchten Wege zur Kenntniß der Bedingungen und Form des menschlichen Lebens? Wird und muß denn dieses nicht leichter und weit zweckmäßiger geschehen, wenn man das Kind vor allen zur Kenntniß des Urhebers des Lebens, und dann auf dessen Vorschrift als Form des Lebens hinweiset?! Soll nicht das Kind vor allen Gott, wie seinen menschlichen Vater, kennen lernen? Wie, wenn man das Kind zuerst mit andern Menschen — mit andern Verhältnißen — mit aller es umgebenden Welt bekannt machen, und dann erst zur Kenntniß seines Vaters führen wollte?! Würde nicht des Kindes Liebe, Verehrung rc. gegen den Vater durch seine erste und längere Entfremdung von seiner Kenntniß nicht nur sehr geschwächt —

sondern sogar verhindert werden? — Warum will man doch das Kind nicht zur allerersten und reinsten Quelle hinführen, aus der allein die reine, lebendige Anschauung des Urlebens quillt, — zur Religion, ohne welche sie nicht einmal möglich ist? Warum nicht von der Religion, derer ersten Kenntniß das Kind weit fähiger, als einer philosophischen Führung ist, — als Grund bey der Erziehung ausgehen? 22)

Es wird doch S. 19 selbst eingestanden: daß sich der Mensch zur reinen Anschauung des Urlebeus — des Göttlichen schwer verstehe, weil er sich in seinem Genuß Le-

---

22) Nicht nur sind die Kinderseelen der Religion empfänglich, wie die Erwachsenen; sie sind der Religion empfänglicher, als die Erwachsenen. Denn da jene noch nicht von der Hefe des Weltgeistes, (der zwar ein Gott der Welt, aber eben deßwegen, weil er ein Gott der Welt ist, ohne Religion ist), durchsäuert sind, wie diese, so sind sie eben deßwegen des Glaubens und Trauens in Hinsicht auf das Göttliche empfänglicher, als diese — sagt einer der ersten und verehrtesten Erzieher unserer Zeit. Wir bemerken, daß die neue Erziehungstheorie die der Religion empfängliche Jugend durch die Hefe des Weltgeistes — durch einen Lebens-Sittenunterricht ohne Gott durchzusäuern strebe, um ihre Empfänglichkeit für das Göttliche zu schwächen.

ben gestört zu werden fürchtet, und weil er seiner endlichen Schwäche wegen auch nie die Wahrheit zur vollkommenen Ueberzeugung erkennen zu kennen glaubt.

Wenn freylich die Kinder ohne alle vorherige, und der Erziehung zu Grunde gelegte Kenntniß Gottes, und ihrer ewigen Bestimmung zu Menschen gebildet, — sie nur in's Menschenleben ohne höhere Vorschrift eingeführt werden; so müssen sie nun freylich, so zu sagen, in Schrecken gerathen, wenn sie ihr Genuß-, ihr niederes — blos irdisches Leben, zu dessen Kenntniß sie allererst geführt wurden, durchs höhere — göttliche, wovon sie noch nichts hörten, gestört sehen. Und hiebey ist zugleich zu fürchten, daß etwa das blos rein — menschliche — irdische Leben, das man sie kennen lehrte, die Empfänglichkeit — die Liebe und Achtung für's göttliche, übersinnliche Leben sammt seinen Wirkungen — geschwächt haben dürfte. Hätte man aber das Kind sogleich zur Kenntniß Gottes — seiner Bestimmung — eines ewigen Lebens, dadurch zur wahren Form seines Lebens geführt, so würde es Gott als Herrn und Vater früher erkannt — ihn lieben und ehren, das höhere Leben in sich, und das ewige Leben als sein Ziel kennen, und das niedere aus Liebe zum höheren — ewigen Leben in Zeiten beherrschen gelernt haben; welches nun dem Kinde schwerer werden wird.

In dem Gefühle endlicher Schwachheit kommt nun Hr. Gr. endlich doch S. 19, nach vielen und

langen mühsam durchwanderten Wegen auf Gott — auf dessen Offenbarung als höchste Wohlthat: welche uns durch Jesus geworden?

Hier macht die neue Methode in der religiösen Erziehung, die christlich seyn, oder wenigstens nach einem langen, dem christlichen Unterrichte (ohne Christenthum) vorhergegangenen Unterrichte, werden soll, einen wahren, und zwar gefährlichen Sprung: und unsere Ahnung ist gerechtfertiget, daß eine solche Vorbildung gar keine vorbereitende Kenntniß zum positiven Christenthume enthalte — daher zu einer richtigen Kenntniß seiner Lehren nicht führe, und diesem selbst nachtheilig werden dürfte. Denn zwischen Gott — Offenbarung — und Christus liegt noch eine große Kluft, welche der christliche Erzieher nicht überspringen darf, und kann. 23) Denn dieser muß vor allen — um auf Christus und seine richtige Kenntniß kommen zu können, von Gott, als dem Schö-

23) Was ist nun von der Forderung zu halten, (Divinität §. 378. S. 426) daß das alte Testament viel später gekannt werde, und zwar erst nach dem geschichtlichen Unterricht im Christenthume? Eine geschichtliche Kenntniß Jesu ohne geschichtliche Kenntniß der Ursache seiner Erscheinung unter den Menschen! Die Erklärung einer Wirkung ohne Kenntniß der Ursache! Welche vorbereitende Kenntniß zur wahren Kenntniß Jesu, und zum positiven Christenthume!

pfer, besonders des Menschen, — von dem in Unschuld und Seligkeit erschaffenen — dann durch die Sünde gefallenen — durch sie von seiner ursprünglichen Bestimmung, nämlich Heiligkeit und Seligkeit abgewichenen Menschen — von der Sünde, als Abweichung von Gott und dem wahren Menschenleben — von der Nothwendigkeit eines Erretters aus dem Elende der Sünde, Unterricht ertheilen, ehe er auf Christus — Christenthum als höchste Wohlthat der Menschen kommen kann. Es kann also die Jugend ohne nothwendig vorhergehenden Unterricht von Schöpfung — Ursprung des Menschen — ohne, und zwar geschichtliche Kenntniß der Sünde und des Elendes, welches sie dem Menschenleben brachte, nicht einmal zur Kenntniß Christi gelangen, und gar nicht den Geist und die Wesenheit des Christenthums erfassen. Wie kann also ohne vorherige, wesentlich nothwendige Rücksicht auf diese Vorkenntniße die Jugend auch nur zum Christenthume vorbereitet, oder empfänglich gemacht werden? Oder überläßt man diesen Unterricht erst wieder besonders dem Erzieher zum positiven Christenthume? Aber wo bleibt dann der Zusammenhang des UnterrichtsSystems? Wo die und zwar wesentlich nothwendige Vorbereitung zum positiven Christenthum? Es soll das Kind auf alle Verhältniße des menschlichen Lebens und des Bürgerthums vorbereitet werden, warum nicht auf die Verhältniße und Lebensbedingungen des positiven Christen? Sollte das christliche Kind zu allen, nur zum positiven Christenthume —

zum christlichen Leben keine Vorbereitung erhalten? Doch diese Vorbereitung erhält ja das Kind aus der Kenntniß der Lebensbedingungen — ohne Gott und Religion — welche die vernünftige Erkenntniß des Christenthums erst bedingen!? Welche Vorbereitung zur Kenntniß Jesu, als MenschenErlösers, ohne vorherige Kenntniß des Ursprungs des Menschen, — seiner Bestimmung — der Sünde, der Nothwendigkeit eines Erlösers! Welches Christenthum? Wahrscheinlich ein rationelles Christenthum! welches in Christus einen weisen Sitten-Lehrer von Nazareth, aber keinen Gott — keinen Erlöser von der Sünde — vom ewigen Elende zu erkennen scheint. Dieses erhält auch dadurch mehr Wahrscheinlichkeit, da (§. 17. S. 19) die Offenbarung und der Glaube nur darum den Menschen die höchste Wohlthat ist: weil er (durch seine Forschungen) seiner endlichen Schwäche wegen die Wahrheit nie bis zur vollkommenen Ueberzeugung erkennen zu können glaubt (welches etwa doch absolute noch möglich wäre?) Woraus wohl das Bedürfniß eines durch die Offenbarung belehrenden Gottes hervorgehen mag, aber nicht das eines Erlösers erscheint.

Zu diesem Christenthum scheinen die philosophischen ErziehungsSysteme die Jugend zu erziehen! Zu diesem Urtheile (wenigstens gerechten Vermuthung) berechtigen die weiteren Grundsätze, auf welche in Folgenden das ErziehungsSystem begründet werden soll.

Die Benutzung dieser Wohlthat (der Offenbarung durch Jesus) — heißt es S. 20 — muß daher unsere erste Sorge seyn. — Also nur Benutzung des Christenthums zur philosophischen Erziehungskunst!? Etwa gar ein Supplement der ErziehungsTheorie! Was blos zur Benutzung dient, ist ja nicht wesentlich nothwendig. Daher scheint also das Christenthum Hauptnebengegenstand der neuen ErziehungsMethode zu seyn, der erst auf ihre Lebensbedingungen, als Basis, zurückgeführt, oder wenigstens vernünftig daraus hergeleitet werden muß. [24])

Indessen aber soll doch die lebendige Kenntniß des Christenthums das erste Bedürfniß seyn. Eine lebendige Kenntniß des Christenthums kann nur vorbereitet und erzeugt werden durch eine lebendige Vorkenntniß des Elendes aus der Sünde — durch das angeregte Gefühl des Unglücks der Abweichung von der ursprünglichen Bestimmung, wovon aber bey der (selbst religiösen) Erziehung ganz abstrahirt wird.

Soll die ErziehungsTheorie ein religiöses, und, unter Christen, christliches Erziehungs-System seyn, so kann und darf eine wesentliche Vorbereitung zur Bildung des positiven Christen nicht umgangen, sondern muß der Erziehung zu Grunde gelegt werden. Uebrigens scheint hier ein Widerspruch vorzuliegen. Denn ist

24) Divinität §. 377. S. 423.

das Christenthum erstes Bedürfniß der Menschheit, so soll auch der werdende Mensch vor allen in die Grundkenntniß desselben eingeführt, und alle übrigen, für die wahre Würde des Menschen erforderlichen, Lebensbedingungen erst daraus herabgeleitet werden. Oder wie könnte sonst das Christenthum erstes Bedürfniß des Menschen seyn? Dem Systeme ist ja das erste Bedürfniß für die Menschheit, daß sie ihr Seyn selbst bestimme, und daraus die Kenntniß der Lebensbedingungen für den Menschen und Bürger, woraus erst die Vorbereitung zum Christenthum, oder gar dessen Begründung geschieht! Das Kind soll ja zuerst Mensch und Bürger werden, um zum wahren Christen gebildet werden zu können!? Was blos benützt werden soll, kann ja nicht wesentliches Bedürfniß seyn!

Die Erziehung eines Menschen (wird weiter gefolgert,) muß darum vorzugsweise auf die Aneignung des Christenthums ausgehen. Das Vorzugsweise scheint eben so wenig, als Benützung, ein wesentliches Bedürfniß zu bezeichnen.

Vor allen glauben wir bemerken zu müssen, daß den christlichen Menschen das Christenthum schon in den ersten Momenten seines Lebens angeeignet wurde, und er dadurch dem Christenthume angehöre. Daher ist der entgegengesetzte Schluß ganz folgerecht: Weil dem Menschen schon im Anfange seines Lebens das Christenthum angeeignet ist, und er nur diesem angehört, und in seinem gan-

zen Leben angehören soll, so, daß sein Wissen, seine Gesinnungen, seine Handlungen, sein ganzes Leben, nur das eines Christen seyn soll, so muß auch seine Erziehung vorzugsweise vom Christenthume ausgehen; Vorzugsweise gehören zum Christenthume seine Dogmen; also muß auch seine Erziehung von dem Dogmen Unterrichte beginnen, wogegen doch so sehr geeifert wird.

Soll übrigens diese Aneignung dahin verstanden seyn: daß der Erzieher vorzugsweise seine Zöglinge zur Kenntniß der Vortrefflichkeit — der Göttlichkeit des Christenthums führen, und sein Bemühen dahin richten soll, daß in ihrem ganzen Leben — in allen Handlungen, das Leben des Christen sichtbar werde; so stimmt wohl jeder Christ damit vollkommen überein; aber nur ist dem christlichen Erzieher nicht leicht begreiflich, warum das Kind, welches schon Christ ist, und dem Christenthume angehört, vorerst in die Kenntniß andrer Lebensbedingungen eingeführt werden soll, als in die, welche das Christenthum, als wesentlich zum christlichen Leben, vorschreibt, — von denen sein ganzes künftiges Leben bedingt werden soll: und wie auf solche Weise das wahre Christenthum in dem Leben und in den Handlungen des Kindes als Christen wirksam seyn werde, oder könne? [25])

---

25) Wie zweckmäßig — wie würdig des Christen ist es also z. B., daß man das Kind bey dem ersten Unterrichte, unter gehöriger Erklärung, zur Kenntniß

Soll aber der Sinn des Ausdruckes seyn: Der Mensch muß erst durch Vorkenntnisse der Lebensbedingungen befähiget werden, daß ihm das Christenthum eigen werden könne, und diese Kenntniß macht die Vorbedingung zur vernünftigen Erkenntniß und Ausübung des Christenthums aus: so haben wir bereits erwiesen, daß diese Behauptung selbst mit dem Geiste und der Wesenheit des Christenthums nicht im Einklange stehe.

Wenn zur Begründung dieser Behauptung der Ausspruch Jesu angewendet wird: Suchet vor allen das Reich Gottes! so findet die Behauptung darin wohl keinen Beweis für sich; sondern die Sache der christlichen Parthey erscheint dadurch vollkommen gegen diese Erziehungs-Weise und Beschuldigungen gerechtfertiget. Denn wenn es das Gebot Jesu ist, daß der Mensch vor allen das Reich Gottes suche, so muß der Mensch allererst — vor allen — auch zur Kenntniß des Herrn dieses Reiches geführt werden. Dieser ist Gott — und der göttliche Stifter dieses Reiches, nach dem Falle der Menschen, Jesus Christus. Daher muß also der Mensch vor allen (nach dem wahren Sinne dieser Worte) zur Kenntniß Gottes und Je-

---

des Kreuzes, als der Quelle des Christenthums, führt, da es durch dieses Zeichen zu demselben eingeweiht wird. — Wie herrlich wirksam sein Unterricht hievon für's Leben, und alle seine Verhältnisse!! Alt! — nicht zeitphilosophisch! bigott! — aber doch wahr!

su Christi geführt werden. Weil ferner das Reich Gottes hienieden (im Sinne Jesu) das Christenthum ist, so muß auch der Mensch vor allen zur Kenntniß dieses Reiches — des Christenthums geführt werden. Weil endlich Christus unter dem Reiche Gottes auch Sein ewiges Reich, dessen Herr Er ist, versteht, und verstanden wissen will, so muß der Mensch auch als Glied dieses Reiches vor allen über dieses Reich, als das Ziel seiner ewigen Bestimmung, belehrt werden. Will und kann dieses der neue ErziehungsPlan? Wie viele Vorkenntniße zum Leben, zum Bürgerthume, werden als nothwendige Vorkenntniße — Vorbedingungen vorausgesetzt, ehe der Unterricht auf Gott — Jesus — Christenthum kommt? Und dieses heißt doch nicht: Vor allen das Reich Gottes suchen, oder suchen lehren?

Aus diesem Grunde — wird nun S. 20 weiter geschlossen — muß also auch Kenntniß der Religion der hauptsächliche Gegenstand der Schule seyn. Logisch richtiger ist wohl aus diesem Texte die Folgerung: Weil Christus das Streben nach dem Reiche Gottes zur ersten Pflicht des Lebens und dessen Bedingungen gemacht hat; so muß auch auf der Lehre vom Reiche Gottes — auf Religion, auf Christenthum aller Unterricht des Menschen begründet werden. Wie aber stimmt selbst diese Folgerung mit der Behauptung §. 13. S. 11, lit. F. überein, wo jene Schulen, in welchen der ReligionsUnter-

richt

richt die Hauptsache ausmacht, die unsinnigsten und zweckwidrigsten Anstalten genennt werden?

Doch um mit dem ErziehungsSysteme und besonders mit der Religion in keine Collision zu kommen, wird die Folgerung durch auch erklärt. Auch zeigt wohl nicht undeutlich eine offenbare Zurückstellung des ReligionsUnterrichts, und also nicht die Hauptsache desselben an. Und wenn auch hiedurch der Unterricht der Religion zu einer Hauptsache der Schule erklärt werden will, so muß man fragen: von welcher Religion wird der Unterricht seyn, da zur positiven das Kind noch gar keine Vorbereitung erhielt? Wozu denn die philosophische Führung eines Kindes zu einer philosophischen Kenntniß der Religion, welches für den positiven Glauben weit empfänglicher, als für jene ist?

Allein, wenn der ReligionsUnterricht auch eine Hauptsache der Schule ist; so beschränkt doch das Evangelium sich durchaus nur auf die Form des sittlichen Lebens, und setzt die Kenntniß des physischen und bürgerlichen Lebens voraus. — Die Behauptung, daß sich das Evangelium, sohin das Christenthum, durchaus nur auf die Form des sittlichen Lebens beschränke, kann wohl mit der Wesenheit und Göttlichkeit des Christenthums nicht bestehen. Denn die erste und wesentlichste Lehre des Christenthums ist: daß Jesus der

menschgewordene Sohn Gottes sey, der in die Welt kam, nicht nur um der erhabene — göttliche Sittenlehrer der Menschen zu seyn, sondern durch Seinen KreuzesTod der Erlöser der Menschen vom Elende der Sünde zu seyn Sich als Solchen zum Opfer für unsere Sünden darzugeben — der göttliche Hersteller des durch die Sünde verlornen ewigen Lebens, und des Reiches Gottes zu werden.

Das Evangelium — das Christenthum — bedingt diesen Glauben an Jesus als Grundbedingung alles wahren sittlichen Lebens, so, daß ohne diesen Glauben eine wahre — der Menschheit würdige Sittlichkeit gar nicht möglich ist. Daher muß auch dieser Unterricht von diesem Glauben die allererste und nothwendige Grundbedingung des Unterrichts des zu erziehenden Menschen seyn, wenn er zur wahren Sittlichkeit gebildet, oder derselben auch nur empfänglich gemacht werden will. Das Evangelium also durchaus nur auf das sittliche Leben als unsere Lebensform beschränken, heißt die Wesenheit des Christenthums läugnen, — und die Jugend von seiner wahren Kenntniß abführen: heißt, Jesus zu einem bloßen weisen Lehrer (vielleicht auch ohne Gottheit) herabwürdigen, und sein beseligendes Erlöseramt verkennen oder läugnen. Wir erinnern uns hiebey an das, was oben von dem grossen Unheile der bloßen DogmenLehre gesagt wurde.

Indessen bleiben wir nun auch bey dem Evangelium als höchste SittenLehre stehen, und bemer-

ken Folgendes. Es ist allerdings wahr, daß Christus im Evangelium auch als höchster SittenLehrer erscheint, der bey Seinem ErlösungsAmte auch vorzüglich das wahre sittliche Leben der Menschen zur Absicht hatte, weil nur dieses durch und aus dem Glauben der Weg, und das Mittel zum ewigen Leben ist, welches als Erlöser zu geben, Er in die Welt kam. Allein Er wollte und will, eben dieser Seiner heiligsten und weisesten Absicht zu Folge, daß, wie das physische Leben des Menschen, so auch das bürgerliche Leben — das ganze Leben des Menschen — ein christlich sittliches Leben, und daher das ganze Leben das Mittel zum ewigen Leben werde: auch das physische und bürgerliche Leben wollte er erst zum wahren Leben erheben.

Christus setzte nun zwar das physische und bürgerliche Leben, aber nicht die richtige Kenntniß desselben voraus. Oder wie sollte oder konnte Er die Kenntniß jenes Lebens, welches damals Menschen und Bürger lebten, das Er als Abweichung vom wahren Leben erklärte, zur nothwendigen Vorbedingung Seines Evangeliums machen? Christus kam in die Welt, wo das Leben des Bürgerthums, wie der Menschheit, im größten sittlichen Verderben lag, um dieses verderbte Leben zum wahren Leben durch Seine Lehre umzuschaffen. Wie konnte Er die Kenntniß dieses Lebens als Vorbedingung zu Seiner Lehre voraussetzen? Zwar mußte Er dieses Leben voraussetzen, weil er

es so traf; aber die Kenntniß dieses Lebens konnte Er nie zur Bedingung Seiner Lehre machen.

Oder soll von dem sittlichen Leben der dortigen Zeit abstrahirt, und nur die Kenntniß, und Voraussetzung des blos physischen Lebens, und auch das bürgerliche Leben ohne Rücksicht auf Sittlichkeit verstanden, und dessen Kenntniß zur Grundbedingung des Christenthums gemacht werden; so stünde dieses nicht einmal mit der Würde und Bestimmung der Menschheit im Einklange. Daher will und kann dieser Sinn der obigen Behauptung nicht zu Grunde gelegt werden. Oder soll darunter die Kenntniß der natürlichen Lebens-Pflichten in Hinsicht auf sich selbst, auf die umgebende Menschheit, und das Bürgerthum verstanden seyn, die schon in das Christenthum als Vorbedingung mitgebracht werden müssen; so ist schon gezeigt worden, daß sie selbst nach der Absicht Christi, eine nothwendige Vorbedingung hiezu nicht seyn könne. Die wahren LebensPflichten müssen ja von Christen erst aus dem Christenthume erkannt werden, warum soll man also dieselben ausser dem Christenthume, und sogar als dessen Vorbedingung suchen? Kann dieses die Absicht Christi seyn?

Indessen scheint erklärt zu werden, welche LebensVerhältnisse hier verstanden werden wollen. Nämlich es heißt: Das Evangelium spricht vom Haus und von der Feldbestellung, so, wie von der Verwaltung seiner Gü-

ter; aber es weiset dabey immer nur auf das Maas und Motiv der menschlichen Sorge. Also diese Kenntniße setzt das Evangelium als nothwendig voraus? Kenntniß der Natur, Feldwirthschaft, Oekonomie? u. s. w.; kurz: die oben schon gepriesenen Kenntniße der Lebens-Verhältniße? und ohne diese kann kein Unterricht im Christenthume beginnen? Wäre behauptet worden, ohne diese Kenntniße kann kein Mensch ein guter Oekonom — GüterVerwalter u. s. w. werden, so wäre dagegen weniger einzuwenden, obwohl es auch gute Oekonomen — GüterBesitzer — Bürger giebt, welche diese Kenntniße kaum zum Theil besitzen; aber behaupten, daß Christus diese Kenntniße zur richtigen Erkenntniß des Christenthums als nothwendige Bedingung voraussetze, und ohne sie Niemand ein verständiger Christ werden könne, heißt offenbar die göttlich hohe Absicht der Sendung Jesu — Seiner MenschenErlösung — den göttlichen Zweck des Christenthums verkennen, und das Göttliche zu einem niedern Bedürfniß des irdischen — niederen — Glückes des MenschenLebens herabwürdigen.

Nach diesem Grundsatze hat wohl Christus selbst sehr gefehlt, da Er die kleinen Kinder zu sich berief, ihnen die Hände auflegte, über sie betete, sie zu Seiner Kenntniß einweihte, und ihnen sogar die Versicherung gab, daß sie des Himmelreiches würdig seyen! Also des Christenthums und zugleich der hohen Belohnung des Christen erklärte Er Kinder würdig, ohne die gerühmten Vorkennt-

nitze der LebensVerhältniße: und Er soll diese zur vernünftigen Annahme des Christenthums bedingt — zu dieser als nothwendig vorausgesetzt haben? Oder hatten jene Kinder diese Vorkenntniße schon erlernt, und setzte Er sie daher auch in diesen Kindern voraus? oder schickte Er sie zur Erlernung derselben in eine methodische Schule? [26]). — Haben die Apostel keine kleinen Kinder ohne diese Kenntniße zu Christen gebildet? Fordert die Kirche — oder je eine christliche Confession diese Kenntniße als nothwendige Vorbedingung zum Christenthume? Es müssen also wohl in Folge dieser Behauptung auch die Apostel und Kirche gegen diesen Grundsatz mächtig gefehlt haben und

---

26) Wenn Jesus (Matth. 18, 6.) sagt: daß die kleinen Kinder, von denen Er eines zu sich berief, an Ihn glauben, und sogar die Erwachsenen anweiset, zu werden wie sie, wenn sie ins Reich Gottes kommen wollen. — Wenn Er betheuert, daß für sie das Himmelreich (also der Himmel der Religion) sey; so hat er ja offenbar nicht nur eine ReligionsFähigkeit, sondern auch — und zwar für die christlichen Erzieher — die Pflicht ausgesprochen: Die kleinen Kinder vor allen zu dem Glauben an Ihn zu führen. Warum will man sie von dieser wichtigsten Kenntniß so lange entfernt halten? Christus verwies es seinen Jüngern, da sie die kleinen Kinder abhalten wollten, zu Ihm zu kommen!! — Erscheint nicht hier die neue ErziehungsTheorie in einer auffallenden Opposition mit Christi Ausspruch?

noch fehlen, da sie Erwachsene und Kinder ohne diese Vorkenntniße zum Christenthume aufnahmen, und aufnehmen, und es wird sogar — per consequentiam — die Ertheilung der Taufe bis nach Erlernung dieser Kenntniße verschoben werden müssen.

Uebrigens hat Christus in jenen Verhältnißen, auf welche die Berufung geschieht, zu erwachsenen, und, nach ihren ZeitGrundsätzen erzogenen Menschen geredet, welche von jenen Gegenständen, von denen Er sprach, schon Kenntniße hatten; und da hatte Er keine andere Absicht, als daß Er ihre Handlungen, BerufsArbeiten u. s. w. durch Benützung erhabener Bilder zur Würde einer wahren — zur Würde der christlichen Sittlichkeit erheben wollte. Aber nie hat Christus solche Kenntniße als nothwendige Vorbedingung zur Annahme seiner Lehre gefordert. Nur wo sie schon da waren, benutzte Er sie, um alle menschlichen Verhältniße auf Gott, und das ewige Leben, als das alleinige höchste Ziel, als die allein wahre Bestimmung hinzuleiten, und dadurch das ganze — menschliche und bürgerliche Leben — zu einem wahren Leben zu bilden, und das ganze MenschenLeben des ewigen Lebens würdig zu machen.

In eben diesem Lichte erscheint, was daselbst noch gesagt wird. Das Evangelium spricht von bürgerlichen Verhältnißen und Verfassungen, es setzt aber die Kenntniß desselben und ihrer Verbindlichkeiten

voraus. Zu wem redete Jesus, wenn Er von bürgerlichen Verhältnißen sprach? Nicht zu Kindern von 6—12 Jahren, sondern zu Erwachsenen, welche schon zu bürgerlichen Pflichten verbindlich waren, und sie übten. Vielmal zu Pharisäern, welche die Lehre von bürgerlichen Pflichten, wie die Lehren Jesu überhaupt mit bösem Herzen verkehrten u. s. w.

Sowohl in diesen als in jenen mußte nun Christus freylich eine Kenntniß der bürgerlichen Verhältniße voraussetzen: aber wo hat Er sie denn als wesentliche Vorbedingung zu Seiner Religion gefordert? Es ist unverkannte Wahrheit, daß jene Menschen die richtige Kenntniß von bürgerlichen Pflichten nicht hatten, indem sie von Christus erst hierüber belehrt werden mußten: und Christus soll ihre unrichtige Kenntniß zur Vorbedingung Seiner Lehre gemacht haben? Zu Kindern von 6—12 Jahren sprach er in solchen Verhältnißen nicht.

Setzte Er sie in ihnen entweder schon voraus, wenn sie Christen werden wollten? oder durften sie nicht eher zum Christenthume gelassen werden, bis sie darin erst vollständigen Unterricht hatten?! Es ist wohl (am wenigsten in einer Unterrichts-Theorie für die Jugend) kein folgerechter Schluß: Wenn Christus heidnische und jüdische wirkliche Bürger über ihre bürgerlichen Pflichten belehrte, so setzte er die Kenntniß der bürgerlichen Verhältniße schon voraus; also müßen diese Kenntniße

auch in Kindern von 6—12 Jahren als Bedingniß vorausgesetzt werden, wenn sie Christen werden wollen?! Oder: bey manchen treffenden Anläßen belehrte Christus die Menschen auch über ihre bürgerlichen Pflichten; also hat Er die Vorkenntniß dieser Pflichten zur wesentlichen Bedingniß des ganzen Christenthums gemacht?! Welche Ansicht des Christenthums! Warum wollte man doch in einem christlichen Erziehungs-Systeme außer aller Beachtung lassen, was Christus in Verhältnißen mit und von Kindern sprach?!

Es scheint hiedurch die Behauptung ausgesprochen: als ob Christus keinen anderen höheren Zweck seiner Sendung gehabt hätte, als gute Menschen und Bürger zu bilden — als hätte Er der Menschheit nur die Lehre als die allerwichtigste Seiner Sendung zurufen wollen: Werdet nur gute Menschen und gute Bürger, so seyd ihr auch gute Christen! Dann habt ihr die ganze Absicht meiner Sendung erreicht!

Von Verfaßungen, besonders im Geiste unserer heutigen Zeit, hat Christus wohl nie — nie — geschweige ihnen das Wort geredet! Indessen gehören sie einmal in den Erziehungs-Plan, in Folge dessen besonders constitutionelle Bürger erzogen werden sollen: und damit sie auch ein christliches Ansehen gewinnen möchten, läßt man — Christi Worte und Absicht mißbrauchend — Christus

auch von diesen sprechen, obwohl Er ihrer auch nicht mit einem Worte gedenkt. Welch ein Mißbrauch von Gottes Wort in einem christlichen ErziehungsPlane!

Zur Begründung der Behauptung wird noch die Frage angeführt S. 20: Soll und kann darum die Kenntniß des Irdischen außer Acht gelassen werden, um sich ganz nur der des Göttlichen hinzugeben?

In welchem christlichen Elementar- oder Volks-Unterrichte wird denn dieses gelehrt? In welcher christlichen Schule wird denn der nothwendige Unterricht vom Irdischen so ganz außer Acht gelaßen, daß die Jugend keine Kenntniße (wenn auch nicht nach der neuen Methode) davon erhielte? Das Göttliche — Himmlische ist das Ziel, wohin, nach der Absicht Jesu, das Christenthum die Menschheit und das Bürgerthum führen will, und soll. Also muß auch dieses Göttliche — Himmlische, die Erkenntniß dieses höchsten Zieles, das allererste, der HauptGegenstand aller Erziehung seyn: und diesem muß dann die Kenntniß alles Irdischen untergeordnet, und auch in das Irdische muß das Göttliche hineingebracht werden. Dieses zu leisten strebt die getadelte christliche Parthey, die dadurch will und thut, was Christus will und that. Er redete von Arbeit — Sorge für das Irdische: und Er verwirft, oder mißbilliget sie nicht; aber bey jeder Gelegenheit zeigt Er, daß die Menschen alles dieses ihrem höchsten Ziele, dem Göttlichen —

Himmlischen unterordnen sollen, — daß die Kenntniß alles Irdischen keinen Werth, außer in Beziehung aufs Göttliche — Himmlische habe. Und so wird und ist wahr, was widersprochen zu werden scheint: nämlich der Mensch wird so zum Christen gebildet, damit Er sich ganz dem Göttlichen hingebe, d. h. auch in das Irdische — Menschliche — Sinnliche muß durch das Christenthum das Göttliche — Himmlische gebracht werden, und der ganze Mensch, was an ihm irdisch und sinnlich ist, soll überirdisch, himmlisch, sein Wandel soll im Himmel (Philipp. 3, 20.) d. i. ganz das Ebenbild Gottes seyn, welches durch Christus in dem Menschen wieder hergestellt wurde.

In dem Christen soll, nach Paulus Lehre, nicht das Irdische — Sinnliche, sondern nur Jesus — das Göttliche, leben. Und zu diesem Leben muß in der Schule — in der Jugend der Grund gelegt werden, wenn der Unterricht nicht offenbare Abweichung von der Absicht des Christenthums seyn soll.[27])

27) In der Erkenntniß der Hohheit und Güte Gottes — in der Erkenntniß unserer — und alles Irdischen — Nichtigkeit, — in der Losreißung des Herzens vom Irdischen und Sinnlichen — in einem weisen und frommen Haße unser selbst — in einer gänzlichen Unterwerfung unter Gottes Willen und Fügung — in einer reinen ungetheilten Liebe Gottes u. s. w. besteht das wahre Leben des Menschen — des christlichen Menschen — und zu

Daher muß alle Erkenntniß des Irdischen seinem höheren Zwecke untergeordnet, auf das höhere Ziel gegründet und zurückgeführt werden. Suchet nur vor allen das Reich Gottes, und seine Gerechtigkeit, das übrige (Irdische — Zeitliche) wird euch schon zugegeben werden, sagt Christus (Matth. 6, 33.), wo Er von zu grosser Sorge für das Irdische mit der KraftBemerkung warnet, daß nur die Heiden mit zu großer Sorge nach dem Irdischen trachten. Dieses ist der Geist — die Absicht des Christenthums in Rücksicht auf die Kenntniß des Irdischen. Zur Erreichung dieser Absicht strebt die fromme Parthey die Jugend zu führen. Sie entzieht ihr nicht die Kenntniß des Irdischen, sondern leitet sie nur auf den wahren Zweck aus dem Christenthume hin.

Solche Folgerungen aus dem Evangelium sind wahrlich von der Göttlichkeit des Christenthums und seines göttlich erhabenen Zweckes weit entfernt, und sind geeignet, durch solche Lehren die Jugend von der wahren Kenntniß abzuführen.

---

diesem Leben muß der Erzieher durch Belehrung des Irdischen die christliche Jugend hinzuführen trachten. Wie weit führt die Methode von diesem Leben ab! Zu einem Leben der Welt mag dadurch die Jugend wohl geführt werden; aber zu keinem christlichen Leben! Doch diesem Leben scheint man die Jugend aus Grundsatz entfremden zu wollen.

Darum, wird nun S. 21 geschlossen, muß die Schule die Anstalt seyn, in welcher jene Kenntniße sowohl, als diese dem Menschen angeeignet werden: ja ohne jene kann diese nicht einmal frommend seyn.

Dieses thun auch jene Schulen, welche das Christenthum zur Hauptsache des Unterrichts machen; nur jedoch mit dem nothwendigen Unterschiede, daß sie die Vorkenntniße vom — und die Kenntniße des Irdischen nicht als wesentlich nothwendige Vorbedingung zum Christenthume voraussetzen. Ihre hauptsächliche Sorge geht nur dahin, daß das Irdische, Sinnliche — nicht überwiegend, und über dem Irdischen nicht das Göttliche Himmlische vergessen, sondern vorzüglich dieses als das höchste Ziel des Menschen und des Christenthums, genährt und befestiget werde.

Die richtige Kenntniß des Irdischen, wenn ohne sie die Kenntniß des Göttlichen — — des Christenthums — nicht frommend seyn kann — muß nur aus der Bestimmung des Menschen zum ewigen Ziel — zum Göttlichen, und daher vorzüglich aus dem Christenthume hervorgehen, wo das Irdische überall nur als Mittel zum Göttlichen erscheint, und diesem untergeordnet werden muß.

Die Kenntniß des Irdischen, wozu die Methode führt, ist in Beziehung auf Menschenbestimmung und Christenthum unrichtig, und steht unter den gegebenen Ansichten selbst der Menschenbestim-

mung, und den darauf begründeten Forderungen des Christenthums entgegen. Uebrigens würdiget sich diese Folgerung aus den Prämissen.

Ueber die weitern Folgerungen, wodurch S. 21 die Tendenz der ErziehungsTheorie näher entwickelt zu werden scheint, nämlich: „daß in der „Schule der Mensch frühzeitig auf die Verhältnisse „des menschlichen Lebens hingeleitet werde, um sie „und sich menschlicher Weise anzuschauen, so einen „menschlichen Verstand, und ein menschliches Gemüth — eine Vorbereitung, Empfänglichkeit zum „darauf folgenden religiösen Unterricht gewinne, — „daß er hingeleitet werde auf die Kenntniß der Natur, als Quelle des physischen Lebens, — daß „der Mensch zur Kenntniß seiner selbst, und der „Menschheit gelange, damit er sein Verhältniß zu „dieser zu ermessen vermag, somit die Rechte, Verbindlichkeiten, Ordnung und Unterordnung als Bedürfniß fühle, StaatsEinrichtungen als Wohlthat „erkenne, daß er seinem Staate zunächst, darum „seinem Vaterlande, und seine Verfassung vorzugsweise kennen und lieben lerne," — stehen hier folgende Bemerkungen.

Man will also durch die erste Erziehung der Jugend nur das Menschliche der Menschheit bezwecken: menschlichen Verstand — menschliches Gemüth — menschliche Kenntniß der Natur — menschliche Kenntniß seiner selbst, — der Verhältnisse gegen den Nebenmenschen — gegen Staat, Vaterland und Verfassung. — Hier wird an die Jugend noch kein Wort geredet von einer höheren — göttlichen

Bestimmung — von keiner Kenntniß eines höheren, ewigen, göttlichen Zieles — von keinem Streben nach diesem Ziele — von bloß menschlicher Menschen- und BürgerErziehung: Damit wird die Menschen- und BürgerErziehung des Kindes in den ersten 4 Lehrkursen begonnen und vollendet. Das Göttliche — Himmlische ist das erste und höchste Ziel des Menschen und des Bürgers: und das blos Menschliche macht man zum Grunde der Menschen- und BürgerErziehung der Jugend. Man erzieht — ja man vollendet den Menschen und Bürger, ohne ihn auch nur in die Kenntniß seines ersten, höchsten — ewigen Zieles einzuführen. Zu welchen Folgerungen wäre hieraus der Christ veranlaßt?! Uebrigens ist die christliche Parthey weit entfernt, dem obigen ErziehungsGrundsatze: daß der Mensch frühzeitig auf die Verhältnisse des menschlichen Lebens hingeleitet werde, um sich menschlich anschauen zu lernen, den ganzen Werth zu benehmen; sondern sie befolgt ihn vielmehr selbst genau, aber nur auf eine andere Weise. Sie beginnt von Gott, als Schöpfer des Menschen, der den Menschen zum Menschen schuf, und ihn als Mensch leben lehrte: Daher der Mensch nur von Ihm wahrhaft menschlich seyn, und menschlich leben, und ohne Ihn — ohne Seine Kenntniß nicht einmal ein würdiges menschliches Leben kennen, und leben kann. Welche Kenntniß des Menschlichen — der menschlichen LebensVerhältnisse wird des Menschen würdiger — befriedigender seyn?

Es wird die fromme Parthey getadelt, daß sie bey ihrer Erziehung die Bestimmung des Menschen nicht erfasset: und die ErziehungsTheorie schweigt doch selbst ganz hierüber!! Woher bist du? Wozu bist du da?

Die Erziehung, die nicht von einer genügenden Berichtigung dieser Fragen ausgeht, führt den Zögling in Beziehung auf die Kenntniß seiner Selbst, und seiner LebensVerhältnisse durch Nebelkreise, in denen hie und da ein betrügliches Irrlicht erscheint, das ihm aber nicht zum wahren Ziele, sondern auf Abwege — wohl gar in Abgründe führt.

Das Kind soll sich menschlich anschauen, d. h. sich selbst kennen lernen, und soll keine Aufschlüsse über wahre Bestimmung seines Selbst's erhalten! Es soll seine LebensVerhältnisse kennen lernen, und soll nicht wissen, was sein Leben für eine Bestimmung habe! Eine menschliche Kenntniß seiner Selbst ohne Kenntniß seiner eigenen Bestimmung. — Eine Kenntniß seiner LebensVerhältnisse ohne Kenntniß der Bestimmung seines Lebens, sollen eine würdige Vorbereitung zum ReligionsUnterrichte, sogar zum positiven Christenthume seyn!!?

Die Ursache, warum diese Fragen nicht zum Grunde der Erziehung gemacht werden, liegt vor. Denn man müßte die Jugend vor allen auf Gott hinführen, und daher die Erziehung von Religion begin-

beginnen! Und dieses ist eben die unverzeihliche Sünde aller bisherigen Erzieher.

Hr. Gr. dringt ferner, und zwar mit Recht, auf Kenntniß der Verhältnisse des Menschen zu den Menschen. Warum denn aber nicht zu allererst auf das Verhältniß des Menschen zu Gott, aus welchem allein nur eine richtige Kenntniß des Verhältnisses des Menschen zu den Menschen erfaßt werden kann? —

Indessen wollen wir uns hier auf folgende Bemerkungen beschränken.

Diesen Forderungen, welche an die SchulAnstalt gemacht werden, genügten wohl alle jene christlichen Schulen und Erzieher, welche das Christenthum zum Hauptgegenstande ihrer Erziehung machten — dem ganzen übrigen Unterrichte zu Grunde legten, und nur aus dem Christenthume eine gute Menschheit, ein gutes Bürgerthum heranbildeten.

Denn aus solchen Schulen giengen und gehen Menschen hervor, welche ihre erhabene Bestimmung und Würde als Ebenbild der Gottheit, aber doch auch die menschliche Schwachheit und Unvollkommenheit — jedoch zugleich ihre Stärke in der unüberwindlichen Kraft der Leitung Gottes, daher den Kampf gegen das Böse, und die heilige Pflicht eines starkmüthigen Sieges über dasselbe in ihrem allerersten Unterricht kennen lernten, und lernen. Sie lernten und lernen vor allen Gott als den Urheber und Bestimmer ihres Lebens — das erste

nothwendigste Lebensverhältniß — und daraus erst sich selbst kennen, und, was die Würde des Menschen bestimmt, sich beherrschen. Wie schwach und gehaltlos erscheint der Zögling aus der neuen ErziehungsSchule, der noch keinen Gott kennt, und doch sich selbst kennen soll — der noch seine Bestimmung von Gott nicht kennt, und doch Lebens-Verhältnisse kennen, und leben lernen soll — der keine richtige Kenntniß vom Bösen hat, und nichts von Kampf und Sieg gegen dasselbe weiß, und doch von LebensVerhältnissen wissen soll! — Aus solchen Schulen giengen und gehen Menschen hervor, denen Gehorsam und Ehrfurcht gegen die Eltern — Liebe gegen den Nebenmenschen, Verträglichkeit, Friedlichkeit, Versöhnlichkeit, Gerechtigkeit, aus der wahren Menschenbestimmung zur wichtigsten Pflicht gemacht wurde, und wird. Man lehrte und lehrt sie also strenge die Pflichten und ihre Verhältnisse gegen die Menschen kennen. Wie unvollkommen und mangelhaft werden diese Verhältnisse aus der neueren Erziehungs-Theorie erst matt und ungenügend herausgefolgert?

Aus solchen Schulen giengen und gehen Menschen hervor, welche durch ihren christlichen Unterricht Staaten, als von Gott ordinirte und geleitete Anstalten, und die Vorsteher der Völker: Fürsten und Könige — nicht als von der Politik, oder der Willkühr und den Launen der Völker constituirte Herren, sondern als von Gott für das Wohl der Menschheit angeordnete Beherrscher und Väter zugleich kennen, lieben, fürchten, ehren,

ihnen wegen Gott gehorsamen, die daher ihre bürgerliche Pflicht im hellsten Lichte kannten, und gewissenhaft erfüllten. Aus diesen Schulen gieng und geht ein gutes Bürgerthum hervor, das aus der Schule der ErziehungsTheoristen nie hervorgehen wird.

Aus solchen Schulen giengen Männer hervor, welche als Fürsten wohlthätige Väter ihrer Völker waren, und sind — unerschütterliche Heroen für Gottes-, Vaterlands- und MenschenSache, für Thronen- und Völkerglück — für Staat und Religion. Denn diese Lehranstalt erzog und erzieht vor allen gute Christen, die als solche auch gute Menschen und gute Bürger waren und sind.

Wer dieses in Abrede stellt, sündiget gegen die Geschichte, und verläumdet, wie die christlichen Erzieher, so auch die Menschheit der bisherigen christlichen Jahrhunderte.

Wenn nun den Forderungen, welche die neue ErziehungsTheorie an die Schulen macht, durch unsern christlichen Unterricht durch alle christliche Jahrhunderte genügt, und zwar besser und wirksamer genügt, als die neuere Erziehungs-Theorie je genügen kann, wie kann denn eine so grelle Beschuldigung auf die Schule der gelästerten Frommen fallen?

Wir beginnen die Erziehung vom Ursprunge, von der Erschaffung des Men-

schen, sehen und lehren darin dessen Bestimmung zum Göttlichen, führen dieses Göttliche in die Menschheit hinein, bilden durch das Göttliche veredelte — christlich-sittliche Menschen, diese zu christlichen, und eben darum zu guten Bürgern, und führen endlich den, durch das Christenthum veredelten Menschen und Bürger zum ewigen Leben — in's göttliche Vaterland — ins himmlische Bürgerthum des Staates Gottes, als erstes — höchstes, letztes Ziel der ganzen Menschheit. Und dadurch — damit ist ja die ganze herrliche Bestimmung des Menschen durch die einzige Schule des Christenthums als einzige Grundlage aller Verhältnisse des Menschen erreicht — vollendet!!

Was also leistet denn die gelästerte Schule der Frommen in Beziehung auf Bestimmung — auf LebensVerhältnisse des Menschen — auf Bürgerthum nicht? Und was kann die neue ErziehungsTheorie mehr, als das Christenthum leisten?

Da sich unter diesen Ansichten die weitere Folgerung S. 21, 22 von selbst würdiget, nämlich: daß die Schule auch die Anstalt seyn müsse, in welcher der Mensch seinen Staat zuerst, darum sein Vaterland und seine Verfassung vorzugsweise kennen und

lieben lernen müsse — so wollen wir blos bemerken, daß die neue Unterrichts-Theorie von Staat und Vaterland einen schlechten Dank verdienen dürfte, wenn sie diese Kenntnisse zunächst — ohne Gott und Religion der Jugend beybringt, ohne diese gute Bürger bilden will, und die Religion, als Grundlage und Quelle des guten Bürgerthums, zu einem bloßen Supplement der wahren Kenntniß hievon herabwürdiget, da doch Staat und Vaterland eine gute Menschheit und ein gutes Bürgerthum nur aus der Religion — als Grund desselben erwartet. Der Mensch gehört zu allererst Gott an, und dann, wegen Gott, dem Staate. Wer zuerst dem Staate ohne Gott angehören will, wird kein würdiger Bürger seyn können.

Wir wollen daher nur die Frage entgegen stellen: Ob denn der Mensch Kenntniß und Liebe von Staat und Vaterland nicht am allerbesten aus der christlichen Schule — aus dem Christenthume erlerne? Ob der Unterricht hievon in dieser Schule nicht weit zweckmäßiger und wirksamer ertheilt werde, als durch die neuere Erziehungs-Theorie? und endlich: ob die christliche Schule in ihrem Unterricht von Staat und Vaterland entweder ganz unzureichende, oder gar unwürdige Kenntnisse hievon mittheile? oder diesen Unterricht gar vernachläßige?

Was sonderheitlich das Kennenlernen der Verfassung betrifft, so lehrt die gehaßte Schule Gehorsam und Ordnung der Untergebenen gegen

jede Obrigkeit, und öffentliche Verfügungen und Anordnungen, welches Forderung jeder Verfassung ist, und zwar aus dem Christenthume. Von Verfassungen im heutigen Sinne schweigen die Frommen eben so klug, als zweckmäßig, weil das Christenthum davon schweigt; lehren aber Gehorsam, Achtung, Ordnung u. s. w. Geht jedoch die Verfassung gegen Religion und Königthum an, warnen — belehren sie aus der Religion, und bestreben sich, die Achtung und Ehrfurcht gegen diese und den Thron zu bewahren!

Wie zweckmäßig und würdig die christliche Schule die Jugend zur Kenntniß der Natur führe, und dieser Forderung weit edler, als die neue UnterrichtsMethode genüge, ist bereits erwiesen. Denn sie weiset dabey auf Gott, als ihren Urheber, hin, und lehret diesen, nicht die leblose Natur, als Quelle alles Lebens kennen, um die Jugend nicht in die fürchterliche Gefahr des Spinozismus, oder Atheismus zu stürzen.

Nachdem nun das Kind zum Lebensphilosophen und constitutionellen Bürger gebildet ist, läßt man es nun doch S. 22 als Mensch und Bürger „das dringende Bedürfniß einer höheren Weihe— „einer Religion — eines höheren Lebens„Verhältnisses zum Urleben fühlen. „Weßwegen die Schule auch die Anstalt seyn muß, „in welcher die Kenntniß der Religion dem Men„schen vorzugsweise anzueignen ist — welche das „wahre Licht geben muß, damit der Mensch sich

„in Hinsicht auf das physische Leben nicht verliere —
„und seiner Seele das wahre Feuer geben soll,
„damit er im bürgerlichen Leben mit redlichem Sinn
„und Liebe handle. Die Religion gehört daher
„zum ersten oder höchsten und wichtigsten
„Unterrichtsgegenstand."

Zwar dürfte hier schon die bisherige Würdigung genügen; indessen sollen doch noch folgende Bemerkungen hierüber statt finden:

Der Mensch hat sein Leben vom Urleben, und die Bestimmung seines Lebens, und dessen Verhältniß zum Urleben nur vom Urleben. Kann also der Mensch ohne Kenntniß des Urlebens und seiner Bestimmung zum Menschen gebildet werden? Diese Kenntniß des Urlebens, (wenn darunter Gott verstanden seyn soll) und der wahren Bestimmung des Menschen kann nur aus der Religion, und zwar aus der positiven Religion hervorgehen.

Soll also die Jugend zur Kenntniß ihres Verhältnißes zum Urleben geführt werden, so muß dieser Führung nothwendig die positive Religion zu Grunde gelegt werden, ohne welche der Mensch über sein Verhältniß zu Gott gar keine — oder nur unbefriedigende — unrichtige Aufschlüße erhalten kann.

Wie wird etwa die Kenntniß, welche auf diese Weise der Jugend von ihrem Verhältniße zum Urleben beygebracht wird, beschaffen seyn? Die Theorie schweigt hierüber. Uebrigens läßt wohl dieser UnterrichtsPlan die Jugend sehr spät das Bedürfniß eines Gottes, einer Religion fühlen, dessen Er-

kenntniß doch Gott Selbst zur allerersten Bedingniß — zum Grund Seiner Menschenerziehung gemacht hat. Indessen über das Urbild der MenschenErziehung muß — in Folge der Theorie — wie über das Urleben, der zu erziehende Mensch bis nach entwickelten natürlichen Lebensverhältnissen in Unwissenheit gelassen werden.

Die Erkenntniß — das Gefühl des Bedürfnißes eines höheren LebensVerhältnißes hat zur Folge, daß die Schule auch die Anstalt seyn müsse zum ReligionsUnterrichte. Es wird also immer die Erziehung des Menschen und Bürgers als Haupt- und wichtigster Gegenstand der Schule erklärt, wo aber doch auch die Religion als Sekundar-Hauptgegenstand — gebaut auf den Grund der neuen ErziehungsGrundsätze — gelehrt werden muß! —

Im Gefühle des Bedürfnißes nach einem höheren Leben, wird nun S. 22 doch die heilige Wahrheit ausgesprochen: Daß kein wahres Menschenleben möglich sey, als nur durch die Kenntniß des höheren LebensVerhältnißes zum Urleben. Das soll wohl den Sinn haben: Die Kenntniß des wahren Lebens — die wahren LebensVerhältniße — der wahre gute Mensch kann nur aus der richtigen Kenntniß seines Verhältnißes zu Gott hervorgehen: Dieses Verhältniß aber ist die Religion, und unter Christen die christliche Religion, also können unter Christen aus der christlichen Religion allein die wahren LebensVerhältniße hervorgehen.

Muß denn also nicht der allerersten Erkenntniß der LebensVerhältniße — der allerersten Erziehung die Religion zu Grund gelegt werden? Warum führt man denn aber die Kinder zur Kenntniß der LebensVerhältniße ohne Gott — ohne Kenntniß der Verhältniße zum Urleben? Warum hält man sie bey Erlernung der LebensVerhältniße von der Kenntniß des Urlebens entfernt? Warum läßt man sie nur menschlich sehen, und hören, ohne alle Beziehung auf Gott? Warum lehrt man sie vor allen ein Leben ohne Gott, ohne Verhältniß zu Ihm? Warum führt man sie erst spät — nach Erlernung der LebensVerhältniße ohne Gott — nicht einmal zur Kenntniß Gottes, sondern nur zum Gedanken — zur Idee von Gott? — Wenn nun das wahre Leben nur aus der Kenntniß des Verhältnißes zum Urleben hervorgeht, so führt man ja die Jugend ohne die Kenntniß dieses Verhältnißes offenbar zur unrichtigen Kenntniß ihrer LebensVerhältniße. Damit diese aber richtig und wahr werden, muß ihr Kenntniß Gottes — des Urlebens ihres Verhältnißes zu Ihm, d. h. Religion zu Grunde gelegt werden.

Wenn ferner die Religion erst das wahre Licht über LebensVerhältniße geben soll, warum verbirgt man der Jugend so lange dieses Licht, und erhält sie in Finsterniß? Wie? wenn man die Jugend in den Elementen der Naturgeschichte ehevor den Mond, der von der Sonne das Licht erhält, und dann erst die Sonne kennen lehren wollte?! Sollen diese aber blos Vorbereitung

seyn, um die Jugend dadurch für das höhere Licht empfänglicher zu machen, so ist hierüber das Nothwendige bereits gesagt worden.

Wenn die Religion der Seele das wahre Feuer giebt, warum müssen denn die Zöglinge der methodischen Schule so lange in Kälte schmachten, und an der kalten — erstarrten Lehre der Lebens-Verhältniße ohne Religion frieren? Ohne Gott bleibt Kopf und Herz kalt; so auch Verstand und Herz der Jugend, die so lange von der Lebennährenden Wärme der Religion entfernt gehalten wird, um in der Folge die belebende Wirksamkeit dieser Wärme für Gott und künftiges Leben zu — schwächen, oder gar zu hindern.

Wenn endlich die Religion der erste, höchste und wichtigste Gegenstand des Unterrichts ist, warum wird denn nicht darauf aller Unterricht gegründet? Warum werden ehevor Menschen und Bürger ohne Gott und Religion gebildet? Der Grund ist ja das Erste eines Gebäudes: warum wird der ReligionsUnterricht nicht zum Grunde des ErziehungsSystems gelegt?

Wenn der ReligionsUnterricht das Höchste und Wichtigste der Schule ist; warum werden denn jene Schulen als die Unsinnigsten proklamirt, die ihn zum Hauptgegenstand machen? Es läßt sich nicht ohne Grund vermuthen, daß man auf dem Grunde der Lebens- und BürgerthumsVerhältniße eine Religion begründen wolle, welche das göttliche — positive Christenthum in seiner ersten Grün-

dung, in seinem ursprünglichen Zwecke nicht mehr ist! —

Hieraus wird S. 22 gefolgert, Sie (die Religion) setzet also den Unterricht in jenen (über Menschen- und BürgerVerhältniße) als Begleiter voraus, und eben darum müssen aber auch jene Kenntniße unnachläßig mit Beziehung auf diese entwickelt werden. Wir bemerken folgendes hierüber:

Da, in Folge der öfter ausgesprochenen Behauptung, der Unterricht in Menschen- und BürgerVerhältnißen zur Begründung der Religion, und zwar so vorangehen muß, daß jener erst die Bedingung einer vernünftigen Erkenntniß dieser seyn soll; so kann wohl nicht leicht verstanden werden, wie die Religion jenen Unterricht über LebensVerhältniße als ihren Begleiter voraussetzen könne, oder soll. —

Und: wenn die Lebenskenntniße mit steter Beziehung auf Religion entwickelt werden sollen, Woher? — aus welchen Grundsätzen muß in Folge der Theorie die Entwickelung geschehen?

Wenn ferner die LebensVerhältniße unnachläßlich mit Beziehung auf Religion entwickelt werden sollen, warum soll denn (Divinität §. 373. S. 409) die Jugend in den ersten zwey LebensVerhältnißen nur mit Beziehung auf's Leben, sohin ohne Beziehung auf Gott und Religion unter-

richtet werden? Warum soll das Kind so lange nur menschlich — und also ohne Religion — sehen und hören?!

Wenn zur weiteren Erklärung behauptet wird, (S. 23) „daß die Natur, indem sie als Quelle „des Lebens dargestellt, zugleich auch als Be„weis väterlicher Liebe, als Abdruck himmlischer „Schönheit vorgehalten wird, — daß Staat und „Verfassung, wenn beyde in ihrem Bedürf„niße entwickelt werden, auch als göttliche „Anordnung erscheinen;" so ist es ja eben das, was hier gefordert wird, was die gelästerte Schule durch die Betrachtung der Natur, aber gegründet auf Religion, durch Jahrhunderte so herrlich geleistet hat, und noch leistet. Auch sie benützt ja die Natur im Unterrichte; aber nicht, um die Jugend zu einer richtigen Kenntniß Gottes und seiner Eigenschaften zu führen, sondern nur, um die Macht, Herrlichkeit, Liebe u. s. w. des aus der Offenbarung ihr schon bekannten Gottes, anschaulicher zu machen. Sie folgt der heiligen Urkunde der göttlichen Offenbarung, welche durch die ersten Worte: Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde — erst vom Schöpfer auf die Natur kommt, und führt die Menschen erst aus dem gewissen Daseyn des unsichtbaren Schöpfers auf dessen in der Natur erscheinende Herrlichkeit — Macht u. s. w. aus der Natur. Der heiligen Urkunde ist Gott — der Schöpfer, die Quelle des Lebens der ganzen Natur, und nicht diese. Daher folgt auch die christliche Schule dem, wenn nicht verdächtigen,

doch sehr paradoxen Grundsatze nicht: Die Natur als Quelle des Lebens der Jugend darzustellen, der dem fürchterlichen Irrthume des Spinoza zu huldigen scheint, und eines Christen nicht würdig ist; sondern zeigt Gott als einige Quelle alles Lebens — und macht daraus Herrlichkeit — Vaterliebe u. s. w. Gottes anschaulicher. Wie weit würdiger — erhabner erscheint hiedurch dem Kinde die Natur und ihr Urheber, als wenn es zu ihrer ersten Kenntniß durch die KunstMethode ohne Gott geführt wird. Wie weit zweckmäßiger ist dieser Unterricht für die Jugend? Indessen eine Kenntniß der Natur ohne vorhergekannten belebenden Schöpfer muß ja freylich die Quelle des Lebens seyn!

Die Quelle des Lebens muß auch hier wieder vor dem erhaltenen und wirkenden Leben gekannt seyn. Oder wie kann die Natur dem Kinde als Beweis der Vaterliebe erscheinen, wenn sie selbst als alles belebendes Prinzip — als die Mutter des Lebens dargestellt wird?

Aus der blos menschlichen Entwicklung des Bedürfnißes des Staates und der Verfaßung kann zwar derer Wohlthat — Erwünschlichkeit u. s. w., aber bey weitem nicht ihre Göttlichkeit gefolgert werden: und das Gepräge ihrer göttlichen Anordnung aus ihren blos natürlichen Bedürfnißen würde und müßte ihre Kraft — ihre Wohlthat, ihre Wirksamkeit auffallend schwächen. Die christliche Schule zeigt die Göttlichkeit der StaatsAn-

ordnung aus der Offenbarung — aus dem Worte der Gottheit selbst. Oder soll daraus als Vorbereitung erst der wahre höhere Werth der göttlichen Sanktion erscheinen? Wo ist denn die nothwendige Vorbereitung zur Positivität dieser göttlichen Sanktion? Die christliche Schule geht in ihrem Unterrichte von Staat u. s. w., ja ebenfalls von der Kenntniß des ElternHauses aus; aber dieser Kenntniß legt sie vorhin Gottes Institution — Gottes positives Gebot — zu Grunde, welcher Unterricht wird segenvoller — wirksamer seyn?

Hieraus erklärt sich nun wohl von selbst die Unwahrheit der kränkenden Beschuldigung, daß die gehaßten Frommen die Kenntniß von Natur — von Menschen- und BürgerErziehung aus ihrer Schule ächten wollen.

Eine Vorbereitung zu einer darauf folgenden Kenntniß einer Wahrheit muß (systematisch) alle Vorkenntniße hiezu, und zwar in der Art, enthalten, daß jene nur als Resultat aus diesen erscheine. Nun mögen zwar die methodischen LebensKenntniße der neuen ErziehungsTheorie allerdings vorbereitende Kenntniße zu jenen christlichen SittenLehren gewähren, welche schon von der Vernunft als solche erkannt, und erfaßt werden, also als eine Vorbereitung zu einem darauf folgenden Vernunft-Sittlichkeits-Christenthume, aber nie zur Erkenntniß jener göttlich geoffenbarten (theoretischen Dog-

men=) Wahrheiten gelten, die außer der Erkenntniß-Sphäre der Vernunft liegen, ohne ein bloßes VernunftChristenthum gründen zu wollen. Der Werth der methodischen LebensKenntniße als Vorbereitung zum darauf folgenden Christenthume in Beziehung auf dieses dürfte hieraus erscheinen, und beachtet werden.

Der Mensch — heißt es weiter S. 23 muß das Bedürfniß der Offenbarung fühlen und dieses als höchste Wohlthat schätzen lernen.

Und dieses Gefühl erregt etwa die christliche Parthey wieder nicht? Sie leistet auch dieses wieder in einem weit höheren — vollkommneren Grade. Denn da ihr Unterricht vom Urheber der Menschen, von Gott ausgeht, sich auf die Urgeschichte der Menschheit gründet, so erscheint nicht nur das Bedürfniß einer Offenbarung, sondern auch die Verheißung, und damit, statt der matten Kenntniß des Bedürfnißes derselben, selbst die gewiße Hoffnung auf sie, wodurch sie der Mensch, besonders das Kind, als eine weit höhere Wohlthat von Gott erkennt, und annimmt, als sie durch schwankende Vernunftschlüße gezeigt werden kann. [28])

---

28) Wir bemerken (ein für allemal,) daß hier nur die Rede vom Unterrichte und der Erziehung der Jugend, (für welche die religiöse ErziehungsTheorie angewendet werden soll), nicht aber von der religiösen Belehrung philosophisch = gebildeter Vernunft-Menschen sey, derer Führung zur Offenbarung freylich eine philosophische Richtung haben muß.

Daß der Glaube — wie Hr. Gr. schließt — darum mit inniger Dankbarkeit und Liebe umfaßt werden müsse, ist ein wahrhaft christlicher Grundsatz, welchen aber die Schule der Christlichen in einem weit schöneren und würdigern Lichte zeigt, da sie den Glauben in der Demuth gründet, in welcher die Vernunft tief fühlt, daß sie ohne Gott nichts weiß, nichts erkennt, nichts versteht, was ihrer wahren Bestimmung wahrhaft würdig wäre: daß all ihr Wissen und Erkennen nur von ihm ausgehen müsse, wenn es Gottes und des Menschen würdig seyn, und zur Erreichung seiner Bestimmung frommen soll. Im Gefühle dieser Schwachheit demüthigt sich die schwache Vernunft gerne unter die Urvernunft des offenbarenden Gottes, und unterwirft sich ihr in Demuth durch den Glauben. Nur in dieser Demuth, und ohne sie nicht, erkennt der Mensch die hohe Wohlthat der Offenbarung, und wird so zur Dankbarkeit — von Demuth erzeugt — innigst angeregt.

Zu einer solchen Demuth führt die ErziehungsTheorie nicht — also auch zu keinem solchen Glauben, — daher auch nicht zu einer so würdigen Dankbarkeit für die Wohlthat des Glaubens!

Dieser Glaube, zu dem die Frommen führen, wird um so inniger, und die Dankbarkeit hiefür um so ergreifender, da er der Jugend einen Erretter — Erlöser aus dem Elende zeigt, während sie die UnterrichtsTheorie, einen nur offenba-

renden,

renden, bloß der Schwachheit der Vernunft zu Hilfe kommenden Gott — ohne Beziehung auf ewiges Leben ahnen läßt, einen offenbarenden Gott, um der Menschheit eine SittenLehre zu geben.

In dieser Hinsicht, heißt es weiter, müßen unsere Schulen durchaus christlich seyn, oder mit andern Worten, der Geist des Christenthums muß der vorherrschende seyn.

Aber wenn die Schulen durchaus christlich seyn sollen, warum dürfen es die ersten vier Lehrkurse nicht seyn? Warum soll man da die Jugend alles blos menschlich — ohne Lehren des Christenthums — sehen, und lernen lassen?!

Also nur vorherrschend, nicht wesentlich herrschend soll der Geist des Christenthums in den durchaus christlichen Schulen seyn!? Wir bekennen, daß dieser Ausspruch uns sowohl in Beziehung auf die UnterrichtsTheorie selbst, als auf die Würde des Christenthums sehr paradox — und in letzterer Rücksicht verdächtig scheine.

Zur Folgerung wird nun der Wunsch S. 23, 24 an den Tag gelegt: daß von jedem Nichtchristen die christlichen Schulen besucht, aber doch ihnen kein Zwang auferlegt werden soll, dem Unterrichte in den positiven Lehren des Christenthums beyzuwohnen.

Da die Schulen durchaus christlich seyn müssen, und christliche Schulen ohne positive Lehren des Christenthums nicht gedacht werden können, so ist es schwer zu verstehen, wie Nichtchristen christliche Schulen besuchen sollen, ohne zugleich den positiven Lehren des Christenthums beyzuwohnen.

Sollte aber in diesem Wunsche unter christlichen Schulen die Schulen der Christen im Allgemeinen, und in Hinsicht auf allgemeinen Unterricht ohne Beziehung auf positive Lehren verstanden seyn, von denen in gewissen Tagen und Zeiten ein besonderer Unterricht ertheilt wird, und diesem beyzuwohnen, die Nichtchristen nicht gezwungen werden sollen, so stimmen wir damit vollkommen überein. Obwohl wir nicht leicht begreifen können, wie in durchaus christlichen Schulen, d. h. in denen alles Lernen auf Christenthum zurückgeführt und begründet werden soll, ein Unterricht ohne Beziehung auf die positiven Lehren Statt finden könne.

§. 18. Findet sich die christliche Ueberzeugung ausgesprochen: daß das Christenthum dem Menschen die wahre Bildung gewährt; auch durch den geschichtlichen Vergleich mit alten und neuen Völkern bestätigt. Also ertheilet ja die christliche Schule der Jugend gerade die wahre Bildung, weil sie solche vom Christenthume beginnt, und darauf gründet. Uebrigens liegt zugleich in diesem Geständniße der

klare Beweis, daß die wohlthätige MenschenVeredlung früherer christlicher Jahrhunderte lediglich und ausschließlich durch den christlichen Unterricht, durch den Unterricht im positiven Christenthume, und durch dessen Zugrundlegung für allen Unterricht bewirkt wurde; — der klare Beweis, daß der Bildung des Menschen und Bürgers lediglich der christliche Unterricht zu Grund gelegt, von diesem allein alle Erziehung begonnen werden, und dieser jedem andern vorangehen müße, wenn er für das Wohl der Menschheit gehörig wirksam seyn soll.

Jene früheren wohlthätigen Führer und Bildner der Menschen gehörten ja auch unter die gehaßten Frommen, welche den christlichen Unterricht nicht nur zum HauptGegenstande ihres Unterrichts, sondern auch in der Folge — nach gegründeten und verbreiteten, beseligendem Christenthume — denselben zur Hauptsache aller christlichen Schulen machten, ohne sich um eine philosophische Vorbereitung zum Christenthume zu bekümmern. Bey dieser Gelegenheit wollen wir uns auch hier wieder auf das berufen, was oben S. 79 ff. von dem christlichen DogmenUnterrichte gesagt wurde, und bemerken, daß dieser hier in diesem Geständniße, — so wenig der Theorie diese Lehrmethode Freund zu seyn scheint, — in seiner edelsten Wirksamkeit erscheine, ungeachtet ihm die schrecklichsten Unheile als Quelle zur Last gelegt werden wollen.

Uebrigens ist es wohl der ernste Wunsch auch der christlichen Parthey, daß auch Juden (und mit ihnen alle Nichtchristen) die christlichen Schulen besuchen, und dadurch, was auch die Absicht des Wunsches seyn wird, zur Kenntniß und Annahme des Christenthums gelangen möchten. — Die nämliche Absicht, welche die Apostel nach ihrem göttlichen Berufe hatten, allen Völkern — Juden und Heiden das Evangelium zu predigen, welche wohl die christliche Parthey zu erreichen, aber die ErziehungsTheorie wenigstens zu beengen scheint.

Die Religion, heißt es weiter, sobald sie positiv geworden ist, hat zwey HauptAnsichten. Dieses soll vermuthlich den Sinn haben: Sobald das Kind von der natürlichen Religions-Kenntniß zur Offenbarung geführt ist, so hat diese zwey HauptAnsichten. Hiebey soll aber der Erzieher nicht außer Acht lassen, daß die Menschheit seit ihrer Schöpfung nie ohne Offenbarung war, — daß nur die Offenbarung die eine göttliche positive Religion, die Urreligion der Menschheit ist; daß nur die, durch die Sünde verdorbene, von der Urreligion abgewichene Menschheit sich eine natürliche Religion — da sie das Bedürfniß einer Religion nicht vertilgen konnte, — und diese nur aus den, gewöhnlich mißverstandenen, und daher verfälschten Ueberresten der Offenbarung zusammenbildete, und daß sohin selbst der Natur- oder VernunftReligion Offenbarung zum Grunde liege. Daher die Verschiedenheit selbst der natürlichen

Religion bey verschiedenen Völkern in den Begriffen und Lehren von Gottheit — Bestimmung des Menschen — Sittlichkeit — Unsterblichkeit — Zustand nach dem Tode u. s. w. Auch selbst hieraus geht wieder hervor, daß der Erziehung des Menschen am ersten die Offenbarung zu Grund gelegt werden soll, daß es nicht zweckmäßig, und selbst dem göttlichen Zwecke der christlichen Religion nicht entsprechend sey, den Unterricht der Jugend von der Natur- oder VernunftReligion zu beginnen.

Wenn ferner, wie §. 18. S. 24 behauptet wird, die positive Religion[29]) die Lehre des höheren Menschen und des bürgerlichen Lebens ist; muß sie denn nicht auch der Grund aller Erziehung zum menschlichen und bürgerlichen Leben seyn, und von ihr allein alle Menschen und BürgerErziehung begonnen werden? muß sie nicht die Hauptsache jedes Unterrichtes seyn?

Wenn das Christenthum (das wohl unter positiver Religion verstanden werden muß) die Lehre vom wahren bürgerlichen Leben ist, wie kann denn widersprochen werden, daß ein Christ zugleich und für sich auch ein guter Bürger sey? Wie kann denn dieser Ausspruch ein Wahn, eine Thorheit seyn?

---

29) Der christliche Erzieher hätte wohl die positive Religion die christliche nennen sollen!

Wenn die positive (christliche) Religion die Lehre dem wahren Verhältniß des menschlichen Lebens zum Urleben, und darum zur Gottheit ist, so kann ja die positive Religion allein nur die wahre Bestimmung des Menschen lehren. Wenn nun von dieser Bestimmung jede MenschenErziehung ausgehen muß, wie will, oder wie kann denn die Erziehungsweise der Frommen als unsinnig und zweckwidrig verworfen werden, da sie solche vom christlichen (positiven) Unterrichte beginnt, und daraus das Verhältniß des Menschen zum Urleben — zur Gottheit — alle LebensVerhältniße — LebensGrundsätze für Menschen= und BürgerErziehung herableitet, da das Christenthum selbst die wahre Lehre vom Menschen= und Bürgerleben ist!! Wie kann man bey dieser Behauptung die christliche Jugend durch vier Lehrkurse in LebensVerhältniße ohne Christenthum, ja ohne Gott einführen, ohne ihrem wahren Leben nachtheilig zu werden?

Nun wird die Anwendung der gegebenen zwey HauptAnsichten S. 24, 25 erklärt: In wieferne jene Lehren in der Vernunft liegen, und von ihr gefaßt werden können, können sie auch, auch wenn sie als geoffenbarte vorkommen, doch für alle seyn, die sich im Glauben noch nicht unbedingt an die Offenbarung halten. In wieferne sie aber außer den Grenzen des Verstandes liegen, und als reine Offen=

barungsLehren, können sie denjenigen, welche sich dem Glauben noch nicht hingegeben haben, nicht aufgedrungen werden.

Solche Lehren, deren Kenntniß schon in der Vernunft liegt, enthält das Christenthum viele. Diese aber hat das Christenthum zu positiven Lehren sanktionirt, von denen eine christliche Schule, auch außer dem confessionellen Unterricht keinen Umgang nehmen kann, wenn sie nicht zu einer bloßen Schule, zur VernunftReligion werden soll. Oder wie könnten sonst unsre Schulen, wie oben richtig gefordert wird, durchaus christliche Schulen seyn? Eben, weil solche Lehren schon in der menschlichen Vernunft liegen, sind sie ja allgemein; und sie sind dem Nichtchristen eben so eigen, als dem Christen. Zu was also der Besuch der Nichtchristen der christlichen Schulen zu diesem Unterrichte, den sie in ihrer Schule eben so gut, als in der christlichen erhalten? Eine Schule, in der vorkommende, obwohl allgemein christliche Lehren nicht als Lehren des positiven Christenthums vorgetragen werden sollen, ist keine christliche Schule. Oder sollen manche, außer dem positiven Unterrichte, z. B. im Lesen, vorkommende allgemeine Lehren des Christenthums den christlichen Kindern, deren Zahl die der unchristlichen gewöhnlich weit übersteigt, auch als bloße VernunftLehren vorgetragen und erklärt werden?!

Daß ferner OffenbarungsLehren nicht aufgedrungen werden sollen, behaupten ja die

christlichen Erzieher ebenfalls, und sind von jedem Aufdringen derselben weit entfernt. Nur glauben sie nicht, gleichsam ängstlich fürchten zu müßen, daß schon in der Belehrung über solche Wahrheiten ein Aufdringen des Glaubens an sie für die nichtchristliche Jugend liege, sondern halten es für zweckmäßig, auch positive Wahrheiten des Christenthums von ihr zu erklären: und wir bemerken daher, daß die Belehrung über positive Religions-Wahrheiten für Nichtchristen auch nicht von ferne ein Aufdringen des Glaubens an sie sey. Christus und die Apostel drangen ja deßwegen den Glauben an das Christenthum nicht auf, da sie seine positiven Lehren den Nichtchristen predigten.

Da aber die UnterrichtsTheorie selbst zu fürchten scheint, daß sie bey einem allgemeinen VernunftChristenthumsUnterrichte mit den christlichen Confessionen, also mit dem positiven Christenthum in eine offenbare Opposition gerathen dürfte, so wird S. 25 doch zugegeben: daß die Schule auch eine Sonderung hinsichtlich positiver Confessionen zulassen müße, und den Schülern einer Confession kein Zwang auferlegt werden dürfe, die Lehren der andern zu hören, oder zu kennen.

So sehr aus sehr wichtigen Gründen (welche hier zu berühren, außer dem Ziele liegt) zu wünschen wäre, daß eine Verschiedenheit der Confessionen an einer Schulanstalt nicht statt finden möchte; so ist doch im Falle, wo eine solche Ver-

einigung verschiedener Confessionen an einer Lehr-Anstalt ist, diese Sonderung nothwendig. Indessen ist solche um so weniger ein Resultat der Unterrichts-Methode, da sie ihr vielmehr entgegen zu stehen scheint. Denn es wird S. 16, 17 behauptet, daß in jeder Confession der wahre Christ erzogen werden könne, — daß es im strengen Sinne (S. 25) gar keine Confessions-Schulen geben soll. Wozu also Sonderung des Confessions-Unterrichts? Und, wie kann sie Resultat dieser Erziehungs-Theorie seyn, da diese im strengen Sinne gar keine Confessions-Schulen, also auch keine Confessionen billiget? Diese Sonderung der Confessions-Schulen kann also unter diesen Rücksichten nur den Sinn haben: die Verschiedenheit der Confessionen findet nun einmal statt, und alle Bekenner der Confessionen halten ihre Confession für das wahre Christenthum. Und in dieser Hinsicht sind da die Confessions-Schulen sehr räthlich, obwohl sie zur allgemeinen religiösen Erziehung nicht wesentlich nothwendig wären, indem alle Confessionen ohnehin nur das eine wahre Christenthum bilden.

Mit der Behauptung S. 26 daß es unerläßlich nothwendig sey, daß jeder Schüler die seiner Confession eigenen Lehren und Gebräuche vollständig kenne, u. s. w., sind wir ganz einverstanden. Doch wenn es, gemäß der andern Behauptung S. 25, im strengen Sinne gar keine Confessions-Schulen geben sollte, so ist es eine richtige Folge, daß der

ConfessionsUnterricht, und sohin auch der Unterricht im positiven Christenthume außer dem Plane und der Absicht des ErziehungsPrinzips liege!?[30])

Um indessen theils dem Grundsatze möglichst getreu zu bleiben, daß in jeder Confession der wahre Christ erzogen werden könne, theils mit den Confessionen in keine (wenigstens offenbare) Opposition zu kommen, wird S. 26 in Fällen, wo ConfessionsSchulen statt finden, gefodert, daß der ConfessionsUnterricht auf eine vollständige Erklärung und den möglichen Beweis des Confessionellen sich beschränke, und nicht den andern Theil dabey angreife, ihn des Irrthums, oder gar des Antichristianismus beschuldige.

Wenn auch selbst der Geist des Christenthums liebevolle Schonung gegen anders Glaubende gebietet, so kann und darf doch eine gleichgiltige und daher gefährliche Indolenz von Seite des Lehrers dann nicht mehr in Anwendung kommen, wenn dadurch die Wahrheit einer Confession gefährdet würde. Es ist ja beym ReligionsUnterrichte um

30) Nach der Absicht der ErziehungsTheorie sollte der ReligionsUnterricht nur ein Continuum der Grundsätze über LebensVerhältniße ausmachen, und diesen nur eingemischt — eingestreut werden. Auf diese Weise dürfte es freylich keine ConfessionsSchulen geben; aber der christliche ReligionsUnterricht wäre dann ein Unterricht für ein allgemeines — oder gar für ein VernunftChristenthum.

Wahrheit, und zwar um die göttliche Wahrheit der Religion zu thun, deren Beweis hiefür nicht nur schon in sich selbst die Beschuldigung des Irrthums der Andersdenkenden trägt, sondern die auch oft ausdrückliche Aufdeckung desselben fordert, um Gefährdung oder Geringachtung zu verhindern, die besonders bey gemischter SchulJugend sehr möglich, und zwar bey der Jugend um so viel mehr ohne Aufdeckung des Irrthums zu befürchten wäre. So eine Schonung würde die Jugend zu einer gefährlichen Gleichgiltigkeit gegen ihre Religion führen, und ihr — aus lauter Liebe — zum Verderben werden.

Indessen will in keinem Falle eine Entschuldigung zugelassen werden, und zwar aus dem Grunde, weil sich Niemand herausnehmen kann, den andern Theil des Irrthums zu beschuldigen, ohne dessen Ansicht zu kennen. Diese Warnung gilt, wie jedem, so auch dem katholischen ReligionsLehrer. Diesem ist nun seine Kirche die untrügliche Norm seines confessionellen Unterrichts. Also kennt auch der katholische ReligionsLehrer aus dem Urtheile seiner Kirche nicht die rechte Ansicht jener Lehrdogmen, welche diese als Irrthum erklärte? Es ist ja nicht der Lehrer, der eine Lehre als Irrthum erklärt, sondern die Kirche.[31]) Und er dürfte, wenn es

---

31) Eben so ist es bey andern Confessionen nicht der Lehrer, der des Irrthums beschuldiget, sondern das ConfessionsSymbol.

auch die Bewahrung und Vertheidigung einer Wahrheit seiner Religion gilt, und die Jugend vom Irrthume wahren, und warnen soll, nicht einmal sagen: diese oder jene Lehre hat die Kirche als Irrthum — als widerchristlich erklärt? weil Niemand sich herausnehmen kann, den andern des Irrthums zu beschuldigen! Hat vielleicht auch die katholische Kirche die Ansicht der von ihr verworfenen Lehren nicht erkannt? Sie hat wohl großes Unrecht begangen, da sie von ihr abweichende Lehren als Irrthum verwarf? Diese Behauptung, wie sie allgemein ausgesprochen ist, kann kaum ohne Tendenz gegen diese Kirche[32]) gedacht werden.

Dieses erhält dadurch die Bestätigung, weil Hr. Gr. fürchtet, daß durch Beschuldigung eines Irrthums der andern Parthey ReligionsDünkel begründet werden möchte. Dünkel hat nur der, der ohne zureichenden Grund auf einer Behauptung unwandelbar verharrt. Eines ReligionsDünkels kann also nur der beschuldigt werden, der sich fest an das Bekenntniß seiner GlaubensLehren, und an ihre Vertheidigung ohne zureichenden Grund hält. Weil nun jede Confession aus den wichtigsten Gründen den Lehren derselben anhängt, so kann wohl keine eines ReligionsDünkels beschuldiget werden. Da es daher scheint, als ob jedes unerschütterliche Festhalten an seine Religion für ReligionsDünkel gelte,

---

32) Auch gegen andere ConfessionsSymbole.

so scheint hier wieder eine offenbare Gleichgiltigkeit gegen die GlaubensLehren des positiven Christenthums an den Tag gelegt, und diese schon in der Schule begründet werden zu wollen: und dieß aus lauter frommer Furcht, daß ja keine Confession die andere eines Irrthums beschuldigen möge. Indessen ist dieses consequent, weil ohnehin in jeder Confession der wahre Christ erzogen werden kann! Es dürfte dieses zur nicht ungegründeten Vermuthung führen, daß mit der bürgerlichen zugleich auch eine dogmatische Religionsduldung begünstiget werde. Scheint nicht hierauf die geäußerte Abneigung gegen den bloßen DogmenUnterricht zu zielen? Zur weitern, vielleicht richtigern Aufklärung wäre der Begriff, was unter ReligionsDünkel eigentlich verstanden werden soll, sehr wünschenswerth, ja nothwendig.

Wenn zugleich die recht sorgliche Furcht an den Tag gelegt wird: daß durch Beschuldigung eines religiösen Irrthums einer GlaubensParthey Verachtung und Haß gegen diese in der Jugend erzeugt, und die Liebe untergraben werde, — so scheint die Quelle der Liebe, und die Liebe selbst verkannt, so sehr sie zum Thema einer religiösen Erziehung gemacht wird. Man soll die Ueberzeugung haben, daß Verachtung und Lieblosigkeit gegen anders Glaubende aus — und mit dem Geiste des Christenthums jederzeit, — und bey jeder Gelegenheit mit möglichster Kraft gehindert, und eine allenfallsige

Contravenienz strenge geahndet werde. Welcher christliche Lehrer wird christliche Religion lehren, und seine Zöglinge zur Sünde gegen das Hauptgebot derselben — zur Lieblosigkeit führen wollen? Handelt denn der lieblos, der einen andern des Irrthums beschuldiget? Es ist ja Liebe, wenn man die Jugend gegen Verführer — auch mit Strenge gegen diese, vor dem Laster warnt: und es soll lieblos seyn, einen Irrenden des Irrthums beschuldigen, um ihn entweder selbst zur Wahrheit zu führen, oder einen andern vor dem Irrthume zu bewahren? Handelte denn Christus lieblos, und wollte Er die Liebe untergraben, wenn Er mit Kraft die Lehrer und Lehren seiner Zeit des Irrthums beschuldigte? Handelten die Apostel lieblos, wenn sie das Nämliche thaten? Besonders ist auch hier wieder die katholische Kirche jene lieblose Lehrerin, welche von ihr abweichende Lehren als Irrthum verwarf, und verwirft! Indessen gebietet sie im Geiste ihres göttlichen Stifters bey ihrer Beschuldigung des Irrthums Liebe gegen die Irrenden, und übt diese Liebe. Dieses thun auch ihre GlaubensLehrer. Man scheint aus lauter Liebe, welche die philosophischen VernunftChristen so gern zum Verderben des positiven Christenthums im Munde führen, die christliche Jugend von einer festen Ueberzeugung ihrer GlaubensWahrheiten zu entfernen, und dadurch einem gefährlichen Indifferentismus den Weg zu bahnen. Man beschuldigt die fromme Parthey des Unsinnes und der Zweckwidrigkeit ihres Unterrichts, um der

Jugend Abscheu gegen sie einzuflößen, und dieses ist wohl weniger lieblos?

Die Beschuldigung des Irrthums einer Religion wird besonders bey der unschuldigen Jugend S. 27 ganz verwerfungswürdig gefunden, weil sie das Eine oder das Andere, das angegriffen wird, nicht kennen und einsehen kann. Also kann man sie dieses nicht einsehen lehren? Also kann und darf entweder der SchulJugend die Fähigkeit, die Einsicht ihrer Dogmen zu lernen, oder dem Lehrer die Fähigkeit, solche zu lehren, unbedingt abgesprochen werden? Die SchulJugend hat von diesem oder jenem Gegenstande keine Einsicht: also kann sie auch hierüber nicht belehrt werden? Es wird doch §. 19. S. 28 die Forderung gemacht, daß aus der Schule im Glauben tief begründete Christen hervorgehen. Ein tief gegründetes Christenthum fodert Aufhellung der Wahrheit, und Sicherstellung gegen allen Irrthum, und die Begründung und Einsicht ihres Glaubens soll der Schule unmöglich seyn? Man spricht der SchulJugend die Fähigkeit ab, ihre GlaubensWahrheiten gehörig einzusehen, entfernt sie unter diesem Vorwande von einer soliden Belehrung hierüber, um eine werdende Festigkeit ihres Glaubens als GlaubensDünkel zu hindern, — Gleichgültigkeit gegen seine Wahrheiten — vielleicht Indifferentismus zu begründen!

Wer will — wird noch weiter gefragt — wenn er (der Lehrer) den andern Glau-

bensGenossen als im Irrthum befangen, ja einer antievangelischen dargestellt hat, mit der Ermahnung, solche Menschen zu lieben, seinen unersetzlichen Schaden, den er stiftete, wieder gut machen? Aber ist es denn nicht möglich, gegen jenen aufrichtige Liebe zu lehren, oder zu üben, der, einmal im ReligionsIrrthume befangen — als antievangelisch dargestellt wurde? Diese Rüge kann, ohne selbst auf Christus und seine Kirche zu fallen, nicht ausgesprochen werden. Denn Christus war es, welcher den Irrthum falscher Lehrer verwarf, und die Menschen Wahrheit, und zugleich Liebe gegen Irrende lehrte. Seine Kirche, die Hinterlegerin Seiner Wahrheit ist es, welche zur Bewahrung diese davon abweichenden Lehrer und Lehren als Irrlehrer und Irrthum erklärte, und die im Irrthum Befangenen doch liebet, und zu lieben gebietet. Im Grunde scheint also vorzüglich die katholische Kirche durch diese Rüge gemeint zu seyn, indem nur sie durch Erklärung abweichender Lehren, als antievangelischen Irrthums, zur Lieblosigkeit gegen diese Irrenden führte, oder dazu wenigstens den Grund legte, und dadurch den hochbejammerten unersetzlichen Schaden anrichtete: was ihr ohnehin der moderne philosophische, vernunftchristliche LiebesGeist zur Last legt. Man will den Geist des Christenthums, wie der Kirche nicht kennen! Wozu dürfte endlich eine solche UnterrichtsMethode führen? Zur Liebe des Irrthums selbst!

Aus

Aus allen diesen Prämissen wird nun §. 19 die allgemeine Schlußfolge gezogen: „daß die „Schule eine Anstalt von einem bürgerlichen und „kirchlichen Charakter sey, — daß in ihrer Leitung „Staat und Kirche sich vermählen müssen, — daß „das Verhältniß des Aufsichts- und LeitungsRech„tes für Staat und Kirche entschieden sey": Der Staat nämlich müsse wachen, daß aus der Schule verständige und kluge Menschen, so wie wohlgesinnte Bürger hervorgehen; und die Kirche habe darauf zu sehen, daß die Schule wohlunterrichtete, im Glauben tief begründete, und zur Tugend und Frömmigkeit gestimmte Christen bilde.

Gegen den wesentlichen Antheil, welcher hiedurch dem Staate und der Kirche in Hinsicht auf Erziehung zuerkannt wird, hat auch die christliche Parthey keine Einwendung zu machen. Nur scheint das Oberaufsichts- und LeitungsRecht, und das Interesse in Rücksicht auf Erziehung zwischen Staat und Kirche so getrennt, als ob der Staat sich nur um gute Menschen und Bürger ohne Rücksicht auf Religion [33]), aber nicht um gu-

33) Uns sind wohl jene Maximen mancher zeitphilosophisch-politischer Menschen ganz bekannt: daß der Staat nicht um die Religion, sondern blos um die politische Tüchtigkeit und Güte seiner Bürger und Beamten frage, — daß man in ihnen nur bürgerliche und Geschäftstugenden mit oder ohne Religion

te Christen bekümmere; und dagegen die Kirche nur um glaubige und tugendhafte Christen, und nicht auch um gute Bürger sorgte. Dem Staate muß wohl auch die Religion seines Volkes als der Grund seines Wohles, und daher ihre Bewahrung und Aufrechthaltung durch religiösen Unterricht die wichtigste Sorge seyn: womit dann auch die Kirche in schwesterlicher Einigung sorget, dem Staate durch die Religion gute Bürger zu geben. Beyder Interessen sind zu enge verbunden, als daß ihre Sorge bey der Erziehung in beyderley Zwecke so getheilt werden sollte, als ob dem einen Theile gleichgültig seyn könnte, für was der andere sorget, und sich schon zufrieden stellte, wenn nur sein Interesse, wie-immer, befördert werde. Der Staat erwartet gute Bürger aus dem Christenthume, und will also, daß der Unterricht im Christenthume zur Hauptsache, zur Basis der Erziehung der Jugend zum Bürgerthume gemacht werde. Wir stellen nun dieser Schlußfolge, aus der bisherigen Würdigung der Prämissen, folgende richtigere entgegen. Gute Menschen und Bürger können und müssen in christlichen Staaten nur durch das Christenthum gebildet werden, und ohne dieses kann und wird der christliche Staat weder gute Menschen,

---

suche u. s. w. Aber dieses sind nicht die Grundsätze der Regierungen: und wo sie es, zum Unheile manches Staates, waren, kehrt man zur Beachtung der Religion zurück.

noch gute Bürger erwarten; daher ist das Christenthum der Grund einer guten Menschheit und des guten Bürgerthums. Also muß dem Staate nicht weniger, als der Kirche daran liegen, daß das Christenthum zur Basis aller seiner Erziehungs-Anstalten gemacht, und die ganze Bildung der Jugend nur auf ihm als wichtigste Bedingung, wie des Menschen- und Bürger-Wohles, so auch alles Unterrichts begründet, und daher zur ersten, — zur Hauptsache — zur Grundlage aller Schulanstalt gemacht werde: und also vor Allem gute Christen gebildet werden müssen, wenn eine gute Menschheit und ein gutes Bürgerthum erwartet werden will.

Uebrigens ist es so gerecht als consequent, daß das Aufsichts- und Leitungs-Recht der Schul-Anstalt auch der Kirche wie dem Staate zuerkannt wird.

Wenn nun also das neue ErziehungsSystem allgemein zur Anwendung legalisirt werden soll, so muß, der Consequenz wegen, die Sanktion oder Autorisation ehevor vom Staate und von der Kirche hiezu erholt werden; denn nur diese beyde können in Vereinigung das competente Urtheil über seine allgemeine Taug- und Anwendbarkeit gesetzlich aussprechen. So lange dieser UnterrichtsTheorie

diese doppelte Legalisation mangelt, kann sie — als philosophisch-pädagogische Privatspekulation — auf eine allgemeine, legalisirte Anwendung keinen rechtlichen Anspruch machen. Und diesem beyderseitigen kompetenten Urtheile wollen wir es anheim stellen: ob jene Schulen, in denen der ReligionsUnterricht als Hauptsache betrieben wird, die unsinnigsten und zweckwidrigsten seyen? wie auch: ob denn der Mensch, wenn er als guter Christ erzogen ist, nicht eben darum zugleich ein guter Bürger sey?

Bis hieher geht die religiöse Beziehung des Graser'schen Schriftleins, und bis hieher auch dessen Würdigung. Das Folgende, was noch religiöse Rücksichten haben mag, kann unter die bisherigen Behauptungen und deren Prüfung füglich subsumirt werden. Die übrigen zwey Abschnitte liegen außer unserm vorgesteckten Ziele.

Nun seyen uns noch einige Bemerkungen, zur Bestätigung der bisherigen Prüfung, über einige hieher Bezug habende Grundsätze aus der Divinität, und einige Folgerungen aus unserer bisherigen Würdigung gestattet.

I.

1) Zum Wenigsten gesagt, ist es sehr paradox, was (Divinität S. 222) vom Glauben des Volkes behauptet wird, wo es heißt: „Da die Leh-

„re von Gott, oder die theoretische Religion, „oder die Dogmatik von Seite des Volkes „nur Glauben fordert [34]), so ist die Theologie „in Wahrheit für das Volk nur Glaubens-Lehre.“ [35]) —

„Der Mensch vom Volke, dessen Sache es „nicht ist, mit dem höheren AnschauungsVermögen „die Idee der Gottheit zu durchdringen“ — (also vermag wohl dieses das höhere — menschliche AnschauungsVermögen?) „darf darum bey seinem „Glauben nicht unthätig seyn; sonst würde sein „Glaube ein leidendes Hingeben, und verlöre das

34) Das Christenthum und mit ihm die christliche Erziehungsparthey fordert von dem Volke mehr, als nur, d. h. bloßen Glauben, — es fordert, daß auch die theoretische Religion — die Dogmatik, in das praktische Leben hinübergehe, und christliche Sittlichkeit wirke — daß der Glaube des Volkes ein lebendiger Glaube sey; welchen die Behauptung durch den Ausdruck: nur: nicht zu bezwecken scheint, und also auch in dieser Rücksicht der christlichen Schule, in Beziehung auf Menschheit und Bürgerthum, weit nachsteht.

35) Wenn die Theologie für das Volk nur Glaubens-Lehre ist, so ist sie also diese den wissenschaftlich Gebildeten nicht?! Von diesen scheint der Glaube durch das höhere AnschauungsVermögen aus sich selbst erfaßt zu werden!?

„Charakteristische des Menschlichen; [36]) sondern „er hat mit seinem VerstandesVermögen die Natur „zu schauen, die Zweckmäßigkeit und Ordnung ih- „res Ganges, die Wohlthat ihrer Einrichtung, die „Schönheit ihrer Selbstdarstellung zu erwägen, „und sich zu dem Urtheile zu erheben, daß ein wei- „ser, liebevoller, schöner (?) Gott regiere. Er „hat auf gleiche Weise die Geschichte zu durchwan- dern," [37]) (das Kind! — der Mensch aus dem Volke! hat Natur und Geschichte zu durch- wandern?!) „um zu dem Resultate zu gelangen, „daß die Gottheit sich weiser Männer bediente, um „uns es noch (?) deutlicher, als durch die Na- „tur zu sagen, daß er der mit sich — (warum nicht

---

36) a) Die Thätigkeit des Glaubens besteht also bey dem Volke in Anschauung der Natur — ihrer Ord- nung u. s. w. b) Ein demüthiges, kindli- ches — sich selbst verläugnendes Hinge- ben muß der christliche Glaube seyn: Und da- durch gienge das Charakteristische des Menschlichen verloren?!

37) Wozu ist denn dem katholischen Volke die Kirche gegeben? (dem andern christlichen Volke das ConfessionsSymbol?) Die Kirche (im Allge- meinen) bindet sich (Divinität §. 171. S. 201) als innere göttliche MenschenRegierung ohne- hin an keine äußere Form, als in wie ferne es die Aeußerung der Liebe fordert. — — — Achtet nicht auf Erfüllung einzelner Lehren, sondern seyd (nur) vollkommen, wie euer himmli- scher Vater ist.

„in sich?) einige, und in Bezug auf uns dreyfa-
„che, Weise liebevolle Gott sey."

„Die Dreyeinigkeit Gottes, die Basis aller
„Glaubens-Lehre, wird nun sammt allen übrigen
„vermittelst des Hinblickes auf die Welt und
„Menschheit auch mit dem niederen Anschauungs-
„Vermögen aufgefaßt" (?) u. s. w.

Der Glaube ist also keine Gabe Gottes, son-
dern ein Abstract aus der Natur und den natürli-
chen Lebensformen! Der Glaube an die Dreyei-
nigkeit ist ebenfalls von weisen, durch Gott gelei-
teten Männern aus der Natur nur deutlicher
gezeigt worden!! [38]) Welche Mittel zur Begrün-
dung eines übersinnlichen — göttlichen
Glaubens werden hier aufgestellt? Oder: Wenn
dieses alles erfordert wird, um das Kind zum Glau-
ben vorzubereiten, oder es der Erkenntniß des-
selben empfänglicher zu machen, wie lange muß
es als ein durch die Taufe zum göttlichen Glau-
ben eingeweihter Christ des positiven christlichen
Glaubens entbehren? Ist nicht zu fürchten, daß
die Empfänglichkeit des Kindes für den göttlichen —
übersinnlichen Glauben geschwächt, oder gar gestört
werde? Daß der durch den Unterricht erhaltene
Vernunftglaube sich nicht mehr zum göttlich-

38) Christus allein war es aus der ganzen Mensch-
heit, der uns die beseligende Lehre von der Drey-
einigkeit gab. Er war also nur ein von Gott ge-
leiteter Mann? Nicht selbst Gott? Er hat
diese Lehre aus der Natur (wahrscheinlich nach

positiven Glauben werde erheben können? Den erhaltenen — aus dem christlichen Unterrichte schon erlernten und gekannten Glauben durch die Betrachtung der Natur und Geschichte beleuchten, halten auch die christlichen Erzieher, obwohl unter den behutsamsten Beschränkungen und nur in geeigneten Fällen und Lehren, wohl nicht für unzweckmäßig; aber aus der Natur — und den natürlichen Lebensformen den Glauben im Kinde begründen wollen, heißt das Christenthum selbst in der Natur begründen — scheint, oder ist Führung zu einem Natur- oder VernunftChristenthum. Wir enthalten uns von weiteren Bemerkungen hierüber, welche wir einer öffentlichen competenten Einsicht anheim geben, und uns im erforderlichen Falle noch vorbehalten.

2) §. 169. S. 183 „wird der Begriff und „(wahrscheinlich) auch das Wesen der ursprüng„lichen Sünde (Erbsünde?!) in einem Streben „des Menschen, sich vom Mittelpunkte, welcher Gott „ist, zu entfernen, oder für sich bestehen zu wol„len, welches als Thorheit erscheint,“ darge„stellt.“ Also wäre der Mensch mit dem eingebornen Triebe — Streben — zur Sünde geschaffen? Die Rückkehr zu Gott durch Buße aus ei-

Plato) nur deutlicher erklärt? — Darum erscheint vielleicht Christus in der neueren christlichen UnterrichtsTheorie nie als Gott! — Und wo bleibt in Hinsicht auf andere göttlich geoffenbarte Dogmen die göttliche Inspiration?

genen natürlichen Kräften möglich? Wie wird oder kann durch die Kenntniß dieser philosophischen, ursprünglichen Sünde die Jugend zur Kenntniß des positiven unseligen Stifters der Sünde — der positiven Erbsünde — eines dadurch erwünschlich und nothwendig gewordenen Erlösers — zur GrundKenntniß des Christenthums gelangen? Es scheint sich aufzuklären, warum man den positiven ReligionsUnterricht der Jugend nicht von der Schöpfung des Menschen — seiner wahren Bestimmung — seines Falles u. s. w. beginne. Die Vernunftreligion würde darin ihre erste und wichtigste Schranke finden!

3) Nicht minder paradox ist der Begriff von Religion, welcher aus dieser philosophischen, ursprünglichen Sünde (Divinität §. 169. S. 188) gefolgert, und S. 581 mit den Worten dargestellt ist: Der Grund der wahren Religion ist nur das Bewußtseyn der Freyheit, und das hieraus hervorgegangene Erkennen der Schuld im Falle des Bösen. Welch ein Begriff von Religion in dem christlichen Unterrichte der Jugend?!

4) Die Führung der Jugend zur Kenntniß eines philosophischen Glaubens, oder ihre philosophische Vorbereitung dazu — einer philosophischen Erbsünde — einer Religion, deren Begriff aus verdunkelnden, vielmehr verdunkelten Ueberresten einer entstellten Offenbarung genommen zu seyn scheint, muß ja freylich auch ihre ziemlich lange Entfernung von GottesKenntniß — von Religion, Gebeth,

Gottesdienst u. s. w. zur Folge haben. Die Berechnung der Folgen hievon auf die werdende christliche Religiosität und Sittlichkeit der Kinder will man jedem wahren (gelehrten oder ungelehrten) Christen überlassen. Nämlich

5) Nach §. 376. S. 421 (Divinität) soll das Kind (wahrscheinlich mit 9 Jahren) nicht in die Kenntniß Gottes und seiner Eigenschaften, sondern nur zum Gedanken, zur Idee von Gott geführt werden. Denn darin — heißt es — lag das Unheil, daß man im Anfange von Gott etwas lernte, und in der Folge von ihm Begriffe erhielt. Da blieb Er außer dem Herzen, und wurde auf dem Throne gesucht, mit Bitten und Opfern angegangen, damit er vergebe, begnadige und beglücke. Auffallend, sehr auffallend muß diese Behauptung dem Christen seyn. Wir bemerken folgendes hierüber:

a) Nachdem Gott den Menschen geschaffen hatte, gab Er Sich ihm vor allem, und zwar nicht in der Idee — im Gedanken, sondern in Wahrheit zu erkennen. Soll, ja muß also nicht auch der Mensch, sobald er einer Erkenntniß fähig wird, vor allem — nicht zum Gedanken, sondern zur wahren Kenntniß Gottes geführt werden?

b) Gott gab sich dem Menschen allererst als Schöpfer zu erkennen. Als solchen kann und soll Ihn auch der Mensch zu allererst erkennen lernen. Eine würdigere Erkenntniß giebt es nicht, als Gott, als Schöpfer — daher als Vater, Herr, ken-

nen. Ehrfurcht, Liebe, Dank gegen den Schöpfer, sind die ersten, würdigen und beseligenden Früchte eines werdenden guten Menschen. Und diesem soll das Kind in seiner ersten Erkenntniß durch 4 Lehrkurse entfremdet werden? Diese Kenntniß ist die Grundlage aller Sittlichkeit; und ohne sie soll das Kind zum sittlichen Menschen gebildet werden? Zu dieser Kenntniß, zu diesem Begriffe führte Gott die Menschen — zu dieser allerersten Erkenntniß will Gott alle Menschen vor allem geführt wissen. So führten alle Menschen durch anderthalb tausend Jahre die Jugend zu dieser Kenntniß; und die zu dieser Kenntniß richtig geführte Jugend behielt Gott im Herzen, — im Leben — im Wandel, der vor Gott war, weil er aus Gottes richtiger Kenntniß war. Und alle diese Führung, dieser Unterricht der Jugend durch mehr als 1800 Jahre war — und brachte Unheil?? Keine wahrhaft christlich=tugendhafte — fromme Menschheit gieng aus diesem, der Jugend im frühesten — ersten Unterrichte beygebrachten Begriffe von Gott hervor? Und die ganze, zu dieser Kenntniß geführte Jugend und die daraus hervorgegangene Menschheit trifft diese Lästerung?!

Die Kenntniß Gottes, zu der die neue Theorie führt, — ihre Führungsweise — ist also weit würdiger, — segensvoller, als die, zu der Gott Selbst die Menschen führte, und solche geführt wissen will.

c) Was soll der Christ denken, wenn er als Lästerung, als Unheil aussprechen hört: daß Menschen Gott auf dem Throne als ihren unendlichen Herrn — in welchem erhabenen Bilde sich Gott

Selbst oft in Seiner Offenbarung den Menschen darstellt, — suchen, und ihm als Solchen ihre Ehrfurcht und Anbethung zollen! daß Menschen gelästert werden, weil sie Gott ihrem Herrn Opfer bringen, Ihn (als allgemeinen, ewigen Vater) kindlich bitten, als Sünder von Ihm Vergebung erflehen; als Schwache, Mühselige um Beseligung und Beglückung bitten! Soll also der Mensch Begnadigung, Beglückung, Vergebung nicht bey Gott, sondern außer Gott suchen?! 39)

Uebrigens bemerken wir noch, daß Gott Selbst Seinem erwählten Volke Bittopfer um Beglückung, Versöhnopfer um Vergebung und Begnadigung u. s. w. in Seinem heiligen Gesetze vorschrieb, und daher Bitten und Opfer in Gottes Offenbarung gegründet seyen. Die Folgerung hierauf aus der Behauptung liegt nicht ferne.

6) Auf ähnlichen Grundsätzen beruht die Aeusserung, vielmehr der Wunsch (Divinität §. 374. S. 411. Anm.): Wenn wird doch die verderb-

---

39) Es ist von jeher die würdige Sitte christlicher Eltern, daß sie zu ihren Kindern, sobald sie einer Sprache fähig werden, von Gott als ihrem Schöpfer und Vater reden, und sie Ihn als Solchen kennen — lieben — ehren lehren. Und aus so erzogenen Kindern erwuchsen die besten Menschen und Bürger, weil schon der allerersten Erziehung Gottes Kenntniß — Religion, Christenthum — zu Grund gelegt war. Sie kannten Gott als Schöpfer und Herrn, und ihre Bestimmung durch Ihn, ehe sie das Haus,

liche Sitte — die heillose Gewohnheit der Eltern aufhören, Kinder in die Kirche zu tragen, oder Kinder unmündig hineinzuführen! Da in Folge jener Erziehungs-Methode die Kinder ja nicht vor der Erkenntniß ihrer LebensVerhältniße — vor der Bildung des Menschen und Bürgers — zur Kenntniß, und zwar zur richtigen Kenntniß Gottes geführt werden sollen, soll auch die Mitwirkung der Eltern hiezu auf alle mögliche Weise in Anspruch genommen, und gewarnt werden, unmündige Kinder zur Kirche zu führen. Deßwegen wartet der Unterricht vier Lehrkurse mit dem Kinde ab, und lehrt es erst im zweiten Lebens-Verhältniße (Divinität §. 374. S. 411) die Kirche kennen, und die Leute, die dahin wallen. Wir wollen hierüber folgendes bemerken: Wenn wir 1. Kön. I. 2 ff. lesen: daß Anna ihr Kind Samuel — von der Mutter entwöhnt — da es noch sehr klein war, in das Haus des Herrn brachte; — Wenn Jesus Selbst Matth. 21, 16 sagt, daß

Materie, Form u. s. w. kannten; lernten aber diese Kenntniße in der Folge aus der Religion weit würdiger, als sie in der neuen Schule ohne Gott gelehrt werden, und lernen. Die schönen Hoffnungen, welche Kinder gewähren, denen die Religion, so zu sagen, mit der Mutternahrung eingepflanzt wird, können die in der neuen Schule erzogenen Kinder wohl nicht gewähren. Man vergleiche im Geiste des Christenthums frühere und moderne — philosophische Erziehung!

Kinder und Säuglinge Gott Lob bereiten; — wenn Er die Kleinen zu Sich kommen ließ, und es den Aposteln verwies, daß sie solche von Ihm abhalten wollten, so steht mit diesen Daten aus der Offenbarung die obige Behauptung nicht im Einklange. Wer Gottes Verhältniß zu den Kindern kennt; — wer Gottes Führung der Kinder, und Seine VaterSorge für sie kennt; — wer die heilige Geschichte kennt; — wer die heilige, zarte Empfänglichkeit der Kinder gegen Gott und Seine Führung kennt, der kann diese so unbedingt ausgesprochene Behauptung nicht ohne Anstoß lesen. Unmündige Kinder mit zur Kirche nehmen, um sie in den frühesten Jahren Gott zu widmen, — sie zum Gottesdienste und zur Religiosität zu gewöhnen, Gott um ihre Erhaltung und um Seinen Segen für sie zu bitten u. s. w. — wer kann dieses eine heillose Gewohnheit ohne auffallenden Anstoß nennen?

Wenn jedoch jener Wunsch, die Kinder nicht mit in die Kirche zu bringen, dahin verstanden seyn sollte, weil durch ihr Benehmen, z. B. lautes Lallen, Geschrey u. s. w. eine Störung des öffentlichen Gottesdienstes verursacht wird, so verdiente er wohl eine andere Berücksichtigung; allein dieser Sinn liegt der Behauptung nicht zu Grunde; denn a) das Bringen unmündiger Kinder zur Kirche ist allgemein, ohne alle Beschränkung, als heillose Gewohnheit ausgesprochen; — b) der methodische Unterricht führt a. a. O. die Kinder erst im 4ten

Lehrkurse zur Kenntniß einer Kirche, eines Gottesdienstes; — c) Selbst in einer öffentlichen Erklärung dieses Gegenstandes war der Wunsch ausgesprochen, daß man die Kinder nicht eher zum Gebete — z. B. des Vater unser, Glaubens u. s. w. anleiten, und besonders nicht früher zur Kirche lassen soll, als nach den ersten vier Lehrkursen, nach der ersten Prüfung hierüber, also ungefähr in ihrem 7ten oder 8ten Jahre, wonach sie aber dann zum erstenmal feyerlich zum Gottesdienst einzuführen sind. [40])

II.

In Hinsicht auf Anwendung der Methode fällt der Blick allererst

a) auf die Schullehrer. Diese sind keine wissenschaftlich ausgebildete Menschen, und gewiß nur sehr Wenige fähig, die ganze UnterrichtsMethode in ihrem ganzen Systeme, in ihrem Geiste zu erfassen. Diesen Jugendlehrern wird nun die Ausführung eines philosophischen ErziehungsPlanes anvertraut, zu dessen wichtiger Kenntniß, um soviel mehr Anwendung, eine reife, wissenschaftliche Bildung erfordert wird. Solche Lehrer sollen die Jugend nach den oben berührten Grundsätzen von

---

40) Um diese UnterrichtsTheorie zur allgemeinen Anwendung zu bringen, muß auch den christlichen Eltern das Verbot (von wem?) eingelegt werden: mit ihren Kindern etwas von Gott, von Gebet ꝛc. zu reden u. s. w. bis sie in der methodischen Schule ehevor die Vorbereitung erhalten haben. Wir machen hierüber keinen Commentar.

der ursprünglichen Sünde — vom Glauben — von Religion u. s. w. zur ReligionsKenntniß führen. Welche werden — können die Folgen hievon seyn? [41])

Hieraus b) läßt sich auf die Gefühle des Pfarrers (worüber wir von Mehreren ihr Urtheil vernahmen) schließen, der, wenn er — aus Ueberzeugung und Grundsatz, der Kenntniß der neuen Methode entfremdet, die Jugend nicht einmal

---

41) Hier dürften wohl auch die methodischen Schulprüfungen eine Erwähnung verdienen, die zugleich ein Beweis von einer nicht geeigneten, oft unrichtigen Anwendung der Theorie seyn mögen. Hier vernimmt man wohl einige Bruchstücke von Lehren über menschliche und bürgerliche Verhältniße (wobey wir uns auch hier wieder auf Frh. v. Völderndorf's 6 Prüfungstage berufen) aus einem blos mechanisch — ohne Kraft und Leben ertheilten Unterrichte, bey dem das Herz der Jugend so kalt, als jenes der Zuhörer bleibt, und wo man nichts hört, was den Menschen über seine wahre — am wenigsten moralische und religiöse Lebens-Verhältniße und seine eigentliche Bestimmung befriedigen könnte. Man sieht sich recht unangenehm getäuscht, wenn man da, nach dem Unterrichtsplane, vollendete Menschen und Bürger erwartet, und kleine Automaten und Maschinen in den oft ungeregeltsten GeistesRichtungen erblickt, die auf eine von einem Andern, in die Theorie nicht Eingeweihten, dazwischen gelegte, obgleich zur Sache gehörige Frage staunen und erstummen. Wie soll — fragt hier Frh. von Völderndorf a. a. O. S. 42 —

mal gehörig zu prüfen vermag, und diese unwissend in den allerersten Kenntnißen der Religion erblickt. [42])

c) Mit dem Pfarrer theilen dieselben Gefühle die meisten Eltern, deren Kinder, besonders auf dem Lande, diesen Unterricht erhalten. Sie klagen, daß sie bey diesem Unterrichte ihre Kinder nicht mehr selbst zum Unterrichte vorbereiten — sie nicht mehr selbst über ihren erhaltenen Unterricht examiniren, und prüfen können [43]) — den sie selbst oft kaum mehr verstehen — daß sie nicht nur nichts beten lernen (was doch die Seele der JugendErziehung

---

S. 42 — der Christ und der Staatsbürger (hieraus) hervorgehen? Wie weit vorzüglicher — genügender — dem Menschen und Bürger entsprechender erscheint nicht die JugendPrüfung der christlichen Schule!

42) Es scheint eine reelle Theilnahme und Einwirkung des Pfarrers auf religiösen Unterricht, und seine Gründung nicht im Sinne der neuen Methode zu liegen. Denn es heißt Divinität §. 170. S. 193: „Das Geschäft der VolksLehrer (also der Pfarrer „und Geistlichen) setzet die Begründung des Reli„gionsUnterrichts voraus" — (von wem begründet? und: Ob nach der neuen UnterrichtsTheorie?) „und „beschränkt (?) sich nur auf das practische „Hinweisen." (?!) Also keine Begründung durch den Pfarrer, sondern diese geschieht lediglich durch die neue Theorie von dem methodischen Lehrer?!

43) Wie wohlthätig wirksam auf JugendErziehung war — und ist es, wenn sie aus dem elterlichen Hause vorbereitet, wenn auch nicht unterrichtet, in die Schule kommt — wenn Eltern ihre Kinder im erhaltenen

ist), sondern vielmehr die Gebete vergessen, welche sie ihre elterliche Christlichkeit lehrte u. s. w.

d) Die Jugend soll in ihrer ersten — frühesten Bildung keinen Unterricht erhalten von Gott — von dem Ursprunge des Menschen — von ihrer Bestimmung von Gott — vom ewigen Leben — von Schuld und Sünde [44]) in Beziehung auf Gott — vom positiven Christenthume!

Welche Einflüsse nun unter den gegebenen Ansichten diese neuere ErziehungsTheorie auf Erkenntniß der wahren Würde und Bestimmung, — auf das, besonders positive Christenthum, — auf wahre christliche Tugend und Frömmigkeit der Jugend, auf christlich gute Menschheit und Bür-

---

Unterrichte wieder üben! Diese wohlthätige Mitwirkung der Eltern zur Mitbildung ihrer Kinder wird durch die neue Lehrmethode erschwert, oder gar gehindert. Oder sollen auch Eltern sich die Kenntniß derselben eigen, und zum Grund ihrer Vorbildung machen? Ein Blick in die Zukunft!

44) Das Kind mit 6—7 Jahren wird der Sünde fähig, und auch schuldig, und kann in diesem Alter sterben. Wenn es nun von der Kenntniß der Lebens- und BürgerthumsVerhältniße (wahrscheinlich erst im 7ten oder 8ten Jahre des Lebens) keinen Unterricht im positiven Christenthume erhalten soll, sohin über die positive Lehre von Jesus — vom ewigen Leben — von Sünde (wovon die Theorie — außer dem Begriffe einer natürlichen Erbsünde — ohnehin ganz schweigt) von Vergebung derselben u. s. w. nicht

gerthum habe? — Ob eine allgemeine Anwendung dieser UnterrichtsMethode nicht zugleich eine unselige Verwirrung im ganzen bisherigen ErziehungsSysteme erzeugen müßte? — Ob daher diese HauptGesichtspunkte zur Verbesserung des VolksSchulwesens gedeihlich seyen? — mag aus der bisherigen Würdigung hervorgehen; und wir überlassen das gehörige Urtheil hierüber einer competenten christlichen Oeffentlichkeit. Unsere Absicht war lediglich nur, die ausgesprochenen Grundsätze und Behauptungen an dem Maaßstabe des Christenthums zu prüfen.

Unter diesen gegebenen Ansichten der HauptGesichtspunkte u. s. w. kommen uns noch die Worte Jesu (Matth 23, 27.) zu Sinn und zu Herzen, womit Er die Grundsätze und Lehren der Pha-

---

belehrt werden darf, und während des Unterrichts zum menschlichen und bürgerlichen Lebens stirbt; (und dieses kann der Fall bey Vielen seyn) so werden Kinder, die zum Christenthume eingeweiht, und des Unterrichts in demselben fähig, ja pflichtig sind, ohne Christenthum — als getaufte Heiden — in das ewige Leben, von dem sie noch nichts wissen, hinübergeschickt. Und so dürfte diese Lehrmethode selbst in die Ewigkeit unglücklich hinüber wirken. Sie lehrt die Kinder leben, verständig leben, bürgerlich leben, aber kein Leben für das ewige Leben, als ihre Bestimmung, indem sie der Jugend den Unterricht hierüber bis nach Vollendung des Menschen und Bürgers, vor welcher sie aber schon stirbt, vorenthält. Eines Commentars hierüber wird es nicht bedürfen.

risäer mit übertünchten Gräbern vergleichet, die von außen schön scheinen, inwendig aber voll Todtengerippe sind, die kein Leben haben, und die der methodische LebensUnterricht nicht beleben wird! Denn die ErziehungsTheorie stellt in ihrer LebensWeisheit eine Gerechtigkeit auf, die nicht aus Gott ist. Röm. 10, 3. Eine innige Beherzigung dürften hier auch die Worte des heil. Paulus verdienen (1 Tim. 6, 20.): Meide die eitlen Wortneuerungen, und die Streitereyen der falsch berühmten Weisheit; denn einige, welche sich dazu bekannten, haben den Glauben verloren!

* * *

N. S. Da wir diese Würdigung schließen, wird uns die 2te Auflage der HauptGesichtspunkte des H. Gr. 2c. zu Handen gegeben. Weil wir aber darin die frühere hier gewürdigte Ausgabe in den ausgesprochenen Grundsätzen nicht nur bestätiget, sondern auch durch manche erweiternde Zusätze in Rücksicht auf Religion eben so verdächtig fanden, so glaubten wir, es einstweilen bey dieser gegenwärtigen Prüfung bewenden lassen zu können.

Entwurf
zu
einem christlichen Unterrichte
für
die ersten Lehrkurse der SchulJugend
dem
neuen philosophisch-christlichen ErziehungsSysteme
entgegengestellt.

Da die HauptGesichtspunkte bey der Verbesserung des VolksSchulwesens von Hrn. Dr. J. B. Graser vorzüglich die Forderung als wesentliche Bedingung zum Ziele haben, daß vor allem gute Menschen und Bürger, und aus diesen erst religiöse Menschen, d. h. Christen erzogen werden sollen; da in dem Prinzip der einzig wahren Erziehung die rein natürliche Kenntniß der LebensVerhältniße des Menschen und Bürgers als wesentliche Bedingung aller Erziehung in der Art zu Grunde gelegt sind, daß der erste Unterricht der Jugend über dieselbe, wie auch der Unterricht über Sittlichkeit, durch vier Lehrkurse ohne alle Beziehung auf Gott und Religion ertheilt, von der Kenntniß dieser, ohne vorherige Kenntniß Gottes und der Religion, der Jugend beygebrachte Kenntniß der menschlichen und bürgerlichen Lebens-Verhältniße erst eine vernünftige Erkenntniß und Annahme des Christenthums bedingt, und diese erst auf jene gegründet werden soll, so daß ohne sie eine vernünftige und würdige Kenntniß des Christenthums nicht möglich sey; — so haben wir uns veranlaßt gefunden, einen kurzen Entwurf eines christlichen Unterrichts für die ersten Lehrkurse der Jugend diesen unsern Ansichten beyzufügen, welcher erweisen möge, daß alle zur

wahren und wesentlichen Bestimmung und Würde des Menschen und Bürgers erforderliche und nothwendige Kenntniße, besonders der Unterricht über Sittlichkeit auf Gott und Religion — nicht nur zurückgeführt, sondern begründet werden können und sollen; — daß der gute sittliche Mensch und gute Bürger nur aus dem, auf Religion gegründeten, Unterrichte hervorgehen könne und werde, auf Religion also alle Erziehung begründet werden müsse, und daß daher — was so sehr widersprochen wird — der gute Christ auch ein guter Mensch und Bürger sey. — Was die für gute Menschheit und gutes Bürgerthum minder wesentliche — wenigstens nicht wesentlich nothwendige LebensKenntniße betrifft, so werden auch diese aus einem auf Religion gegründeten Unterrichte weit würdiger, dem wahren MenschenWohle gedeihlicher, als aus dem Unterrichte ohne Religion, erlernet werden.

Auch soll hieraus die Grundlosigkeit der Beschuldigung erscheinen: als ob die so heftig getadelte Schule der Frommen den der Jugend nothwendigen, ersprießlichen und angemessenen Unterricht über die Natur, = Menschen = und BürgerVerhältniße ganz vernachläßige, indem dieser von ihr der Jugend weit gedeihlicher, als durch die neue ErziehungsTheorie beygebracht wird.

Daß übrigens dieser Entwurf nur kurze — gedrängte Ansichten über religiöse Menschen = und BürgerErziehung gewähre, wird

wahrscheinlich aus der vorliegenden Absicht nicht befremden. Auf allenfallsige Veranlassung wird jedoch eine weitere Erklärung hierüber nicht verweigert werden.

So sehr die darin enthaltene Ordnung der Christ dem Christenthume, der Mensch der Bestimmung und Würde Seiner Menschheit — und der Bürger dem Bürgerthume gemäß finden wird; so wollen und können wir doch diesen Entwurf nicht für mehr ausgeben, als für was ihn die Aufschrift erklärt. Da er übrigens ohne alle Anmassung geschrieben ist, so überlassen wir gerne ein gehöriges Urtheil hierüber einer competenten Oeffentlichkeit. Da es uns blos um christlichen Unterricht der Jugend zu thun ist, so lag ein philosophischer UnterrichtsPlan außer unserm Ziele. Den Christen befriedigt eine philosophische Kunst-Erziehung nicht, da ihm nur das Christenthum die höchste und beseligendste LebensPhilosophie ist.

Schlüßlich glauben wir noch, zur Beseitigung des allenfallsigen Vorwurfs: daß ein Katechismus in der Art, wie er im gegenwärtigen kurzen Entwurfe dargestellt ist, gar nicht existire, erklären zu müssen: a) daß er rücksichtlich der DogmenLehre in vielen, vielleicht den meisten Schulen für die Jugend in den ersten Lehrkursen wirklich angewendet werde — daß b) wenn auch manche darin vorgetragene, und aus der DogmenLehre hergeleitete Kenntniße nicht aus-

drücklich in einem Katechismus enthalten sind, (welches auch, da die Religion selbst als Grund aller zur wahren Bestimmung und Würde des Menschen, und der zu seinem Leben wesentlich erforderlichen Kenntniße erscheint, die Absicht eines religiösen Katechismus nicht ist) doch dieselben theils von den christlichen Lehrern, theils von dem Unterrichte aus — und bey Gelegenheit der DogmenLehre erklärt, theils im Unterrichte über christliche SittenLehre zweckmäßig vorgetragen, und sohin nicht außer Acht gelassen werden — daß c) die Absicht dieses Entwurfes — und zwar besonders dahin gehe, um zu zeigen, daß die christliche Schule solchen Unterricht auf keine Weise vernachlässige, und daß vorzüglich solche Kenntniße sehr zweckmäßig aus der DogmenLehre in ihrer ganzen Würde hergeleitet werden können, ohne hierin zu einem, dem positiven Christenthume gar nicht günstigen, oder wohl gar nachtheiligen, philosophischen UnterrichtsSysteme seine Zuflucht zu nehmen.

Endlich wird es der Bemerkung kaum bedürfen, daß die im gegenwärtigen Entwurfe für die ersten Lehrkurse der Jugend dargestellte DogmenLehre, mit den darauf begründeten natürlichen Kenntnißen, in den folgenden Lehrkursen eine zweckmäßige Regierung zur weiteren Ausbildung, gegründet auf Religion — erfordere.

Zeichen des heiligen Kreuzes.

1. Die Art, wie man sich mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes bezeichnen soll.

2. Wir bekennen dadurch, daß wir Christen sind.

3. Warum das Kreuz den Christen das erste und wichtigste Zeichen, und der erste Gegenstand des Unterrichts sey? a) Weil Jesus für alle Menschen am Kreuze gestorben ist; — b) weil es das Zeichen unsers Heiles ist; — c) weil wir alle durch das Kreuzzeichen im Namen Gottes des Vaters, Gottes des Sohnes, und Gottes des heil. Geistes getauft, und zum Glauben an Jesus, und zum Heile eingeweiht sind.

* Die Kenntniß des KreuzZeichens bringen die kleinsten Kinder schon durch den Unterricht der Eltern mit zur Schule. Auf diesen Grund kann also am wirksamsten fortgebaut werden.

Wir nennen beym Kreuzzeichen zuerst den Namen Gottes des Vaters — daher

I.

Lehre von Gott.

1. Begriff von Gott, als Schöpfer Himmels und der Erde, als Herr und Vater aller Wesen.

* Bey dem Unterrichte von der Erschaffung des Himmels und der Erde wird die Geschichte der Schöpfung passend erklärt, und auch ein, dem Kinde angemessener Unterricht über die Natur, mit besonderer Bezie-

hung auf Gottes Macht, Herrlichkeit, Güte u. s. w., und in Beziehung auf den Menschen ertheilt.

2. Erschaffung des Menschen als Ebenbild Gottes.

* Geschichte der Schaffung des ersten Menschen.

3. Warum hat Gott den Menschen erschaffen?

* Bestimmung des Menschen zum ewigen Leben.

4. Die ersten Menschen waren in Unschuld, Heiligkeit und Unsterblichkeit, und im Besitze der höchsten Seligkeit erschaffen.

a) Erste Anregung zur Unschuld — Tugend des Kindes aus der Absicht des Schöpfers.

b) Paradies — das Bild der Seligkeit durch Unschuld und Tugend.

c) Passende Erklärung des Menschen als Ebenbild Gottes.

d) Verhältniß des Menschen zu Gott.

e) Erhabene Würde des Menschen.

f) Vorzügliche Eigenschaften Gottes mit Anwendung auf das Leben zur Aehnlichwerdung des Ebenbildes mit dem Urbilde.

5. Gebot, welches Gott den ersten Menschen gab.

6. Uebertretung dieses Gebotes.

* Geschichte davon. — Gehorsam der Menschen gegen Gott.

7. Fall des Menschen — erste Sünde — Ungehorsam. —

8. Unglückliche Folgen des Falles als Strafe der Sünde.

* Erbsünde.

9. a) Durch die Sünde wurde der Leib des Menschen sterblich.

* Nothwendige Belehrung über die Beschaffenheit des menschlichen Leibes — und seine Vorzüge vor allen anderen Thieren.

b) Die Seele des Menschen ist unsterblich.

* Hier sollen die Kräfte der Seele, als Verstand, Wille, freyer Wille u. s. w. kurz und passend erklärt, und auch in strenge Beziehung auf die Sünde der ersten Menschen, der Begriff vom Guten und Bösen — von der Sünde und ihrer Schädlichkeit — von den seligen Folgen des Guten u. s. w. in passendem Unterrichte ertheilt werden.

10. Durch die Sünde gieng die Heiligkeit und Seligkeit, das ewige Leben, — die wahre Bestimmung des Menschen verloren.

11. Das Elend der Menschen durch die Sünde machte einen Erlöser — Erretter nothwendig.

12. Diesen verhieß Gott nach dem Fall der ersten Menschen. Dieser Erlöser ist

II.

Der Sohn Gottes.

1. Der Sohn Gottes ist Mensch geworden, um uns Menschen von der Sünde zu erlösen.

2. Der Mensch gewordene Sohn Gottes ist Jesus Christus.

* Hier muß die Geschichte Seiner Geburt, — Seiner Jugend mit besonderer Anwendung auf das Leben der Jugend, — Sein Lehramt, Leiden, — Tod u. s. w. erklärt werden.

3. Jesus Christus ist unser Erlöser durch den Kreuzestod geworden.

4. Er hat uns das ewige Leben wieder gegeben, welches durch die Sünde verloren war.

5. Nach diesem ewigen Leben müßen wir vor Allem, als unserer höchsten Bestimmung, trachten.

* Anregung der Jugend zur Liebe gegen diesen Erlöser, — zum Dank; — Abmahnung vom Bösen als Hinderniß des ewigen Lebens.

6. Dieses ewige Leben kann der Mensch nicht aus eigner Kraft erlangen: er bedarf hiezu eines göttlichen Beystandes.

7. Diesen hat Jesus in dem heiligen Geiste verheissen.

III.

Vom heiligen Geiste.

1. Jesus sendete nach fünfzig Tagen Seiner Himmelfahrt den heiligen Geist.

* Geschichte dieser Sendung.

2. Der heil. Geist ist die dritte Person in der Gottheit, und ist gleicher Gott mit Vater und Sohn.

3. Der heil. Geist vollendet die Erlösung der Menschen, und heiliget uns; nämlich:

a) Er erleuchtet unsern Verstand zur Erkenntniß der Wahrheit und des Glaubens.

* 1) Der Glaube ist eine Gabe Gottes des heil. Geistes, ohne den wir nicht glauben können.

2) Göttlichkeit und Nothwendigkeit des Glaubens. —

3) Uebung des Glaubens.

b) Er bewegt unsern Willen, und stärket ihn zum Guten, und wirket das Gute in uns.

* Wenn wir einen Willen zum Guten spüren, eine Abmahnung vom Bösen, so ist dieses eine Wirkung des heil. Geistes, und diesem Antriebe müssen wir folgen. — Dessen Anwendung auf das Leben der Jugend.

c) Er tröstet uns im Leiden.

* Zweckmäßige Belehrung über Leiden.

d) Er leitet uns nach einer Sünde zur Buße, und vereinigt uns wieder mit Gott.

e) Wir können ohne den heil. Geist nichts Gutes thun.

f) Wir sollen also täglich den heil. Geist um Seinen Beystand bitten.

IV.

Von der heiligsten Dreyeinigkeit.

1. Es giebt also einen Gott Vater, Gott Sohn, und Gott H. Geist.

2. Diese sind drey göttliche Personen in der Gottheit.

3. Diese drey göttlichen Personen machen nur Eine Wesenheit aus, und sind nur Ein Gott.

4. Diese drey göttlichen Personen in der Wesenheit Gottes heißen die heiligste Dreyeinigkeit oder Dreyfaltigkeit.

5. Diese Lehre von der heiligsten Dreyeinigkeit hat die herrlichste Beziehung auf uns Menschen — auf unsere Sittlichkeit und Seligkeit.

a) Gott Vater hat uns erschaffen als Ebenbild Gottes und zum ewigen Leben. Wir sollen also durch Tugend und Heiligkeit Gott ähnlich werden, und nach dem ewigen Leben trachten.

b) Gott Sohn hat uns erlöset von der Sünde, und uns zu Kindern Gottes gemacht. Wir sollen also vorzüglich die Sünde — das Böse — meiden, und Gottes Kinder, und Erben der ewigen Seligkeit werden.

c) Gott der heil. Geist hat uns geheiliget. Wir sollen also heilig seyn.

d) Der Mensch gehört also ganz Gott an, und muß allein nach seinem Willen leben.

V.

Von der Taufe.

Besonders hat uns der heil. Geist in der Taufe geheiliget.

* 1. Erklärung der heil. Taufe. — 2) Einweihung zum Christenthume, und zum Heile durch sie. —

3) Gött-

3) Göttliche Wohlthaten, die uns dadurch zu Theil werden. — 4) Anmahnung die Gnade der Taufe zu bewahren.

VI.

Anwendung dieser Lehre auf das Leben.

A. Auf das moralische Leben.

Wie soll nach diesen Lehren das Leben des Menschen beschaffen seyn?

Antw. 1. Weil das Leben nur von Gott ist, so muß es auch zur Ehre Gottes angewendet werden.

2. Weil das Leben uns gegeben ist, um das ewige Leben zu erlangen, so müßen wir es nur zur Erhaltung des ewigen Lebens anwenden.

3. Weil Gottes Ehre nur durch Heiligkeit befördert, und das ewige Leben nur durch Heiligkeit erlangt werden kann, so soll unser Leben heilig seyn.

4. Weil die Heiligkeit darin besteht, daß man das Gute thue und das Böse meide, so soll der Mensch in allen seinen Gesinnungen und Handlungen dieses verabscheuen, und jenes sorgfältig ausüben.

5. Zu dieser Heiligkeit des Lebens, welche durch die Sünde verloren gieng, hat uns Jesus, unser Erlöser berufen und erhoben.

6. Darum soll das ganze Leben eines Christen, der auf den Glauben an Jesus getauft ist, nur ein heiliges Leben seyn.

* Anwendung auf das Leben der Jugend, — Tugenden — Fehler — Sünden der Kinder.

B. Auf das leibliche und zeitliche Leben.

Bey der Heiligkeit des Lebens und der Sorge fürs ewige Leben als erstes höchstes Ziel haben wir auch Pflichten in Rücksicht auf unser zeitliches — leibliches Leben; und zwar

I. In Rücksicht auf unsere Seele — Geist.

* a) Begriff von Geist — Seele anpassend der ersten Jugend.

b) Hieher gehört vorzüglich die gehörige Bildung des Verstandes, als des erhabensten Geschenkes Gottes durch Erlernung der nothwendigen Kenntniße für ewiges und zeitliches Leben. — Uebung des Willens zum Guten, und des Gedächtnißes u. s. w.

** Anwendung auf Schulkenntniße, — auf Fleiß der Jugend, Liebe des Guten.

II. Entwicklung der nothwendigen Kenntniße fürs Leben.

a) für eigenes Leben.

1. Pflicht der Erhaltung des Lebens als des edelsten Geschenkes von Gott.

* Verhalten a) bey Gesundheit, b) bey Krankheiten; — c) bey Speis und Trank, — d) bey jugendlichen Spielen. — e) bey Leiden. — (Diätetik.)

2. Sorge für Unterhalt des Lebens.

* a) Nothwendige Kenntniße der Bedürfniße für persönliches, für häusliches Leben; — b) Arbeitsamkeit, c) Müßiggang, — d) Häuslichkeit, e) Verschwendung u. s. w.

3. Nothwendige ElementarKenntniß der Natur in Beziehung aufs Leben.

* Ein passender, der kleinsten Jugend angemessener Unterricht über NaturGeschichte und NaturLehre.

b) In Beziehung auf den NebenMenschen.

Der Mensch lebt — und soll nach der Absicht des Schöpfers leben — mit andern Menschen. In welcher Beziehung wir vorzügliche und besondere Pflichten haben.

1. Die ersten NebenMenschen für das Kind sind die Eltern.

* Liebe, Gehorsam, Ehrfurcht, Dankbarkeit u. s. w. der Kinder gegen diese gegründet auf das Gebot Gottes und das Beyspiel Jesu.

2. Alle Pflichten gegen die NebenMenschen sind auf dem Gebote der Liebe gegründet, welches uns Jesus gab: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst; — was du nicht willst, das dir geschehe, thue auch deinem Nächsten nicht, was du willst, das dir geschehe, thue auch deinem Nächsten.

* Erklärung in Beyspielen und Anwendung für Kinder.

3. Pflichten der Liebe gegen Arme, Leidende, Fremde, gegen Feinde, Beleidiger, AndersGlaubende u. s. w.

* Belehrung über Friedlichkeit, Aufrichtigkeit u. s. w. im Umgang, — über Feindseligkeit, Rachsucht, Verzeihung, Versöhnlichkeit u. s. w. gegründet auf die Gebote des Herrn.

** Verbindung des Unterrichts von Gerechtigkeit.

4. Unter den Menschen giebt es Obere und Untergebene aus Gottes Anordnung.

a) Gott als Schöpfer führt — leitet — ordnet Alles, was Er erschaffen — alle Menschen — alle Geschöpfe — die ganze Welt — Alles ist Ihm Unterthänigkeit — Gehorsam schuldig; dazu gab er den Menschen seine Gebote.

* Der Begriff von Herr — gehorsam.

** Diese Lehre und Ordnung gründet sich auf die drey ersten Gebote Gottes, in denen sich Gott den Menschen vor Allen als ihren Herrn darstellt, und als solcher die Pflicht der Verehrung des Gehorsams von ihnen fordert.

b) Führung — Leitung — Ordnung will Gott unter den Menschen als Seinem Ebenbilde. Diese zu erhalten, ordnete Er einige, die befehlen, anordnen, und dazu Gebote geben, wie Er, — denen dann die übrigen, um die Ordnung zu erhalten, gehorsamen sollen, wie

die Menschen Ihm. Jene heißen Obere, diese Untergebene.

c) Die ersten Obern, welche Gott den Menschen giebt, sind die Eltern, denen zu gehorsamen Er den Kindern gebietet. Woraus sich der Begriff von Obern und Untergebenen anschaulicher als Gottes Anordnung gleich im vierten Gebote des Herrn entwickelt.

d) Aus dem Begriffe einer Familie ergeben sich die Begriffe von einer Gemeinde, von mehrern Gemeinden — von einem Lande, von mehrern Ländern — von der ganzen Welt.

e) Alle Menschen aller Länder, der ganzen Welt sind nur eine Familie Gottes; — Er ist der allgemeine Herr und Vater, die Obern (nach ihren Abstufungen) als von Ihm angeordnete Herren und Väter der Menschen — als Bild der Gottheit auf der Welt.*)

f) Hieraus die Entwicklung der Pflicht des Gehorsams gegen Anordnungen, Gesetze u. s. w.

---

*) Hier scheint der geeignete Ort zu seyn, der Jugend einige Elementar-Begriffe von der Erd- Welt-Kenntniß mit steter Hinsicht auf Gott, als Schöpfer und Herrn — Vater, und auf Religion beyzubringen.

der menschlichen Obern mit steter Beziehung auf die Anordnung — und die Aussprüche Gottes.

g) Aus diesem folgern sich alle bürgerlichen Pflichten auf Gottes Anordnung gegründet.

Sollte vielleicht das Incognito des Namens des Verfassers zu irgend einem Anstoße seyn, so wird dieses um so weniger ein wesentliches Präjudiz gegen die Tendenz dieser Schrift erregen, da die Wahrheit nicht vom Namen, sondern von Gründen abhängt. Uebrigens wird im erforderlichen Falle der Name eben so wenig, als die Schrift, die Publicität fürchten.

Nachtrag

zu Seite 34, wo Zeile 4 von unten nach **auffallen!** als Einschaltung zu lesen ist:

Sollte jedoch dieser angenommenen Störung der Sinn zu Grunde gelegt seyn: daß die christliche Erziehung des Menschen zum Menschen und Bürger **unterbrochen** oder einstweilen zurückgestellt werden könne, und solle? (was der Methode der getadelten christlichen Parthey gar nicht ungünstig wäre,) wo bliebe da die Ordnung — der Zusammenhang des **Systems** der Erziehung? Wenn — dieser zu Folge — der Christ aus dem Menschen und Bürger erzogen werden soll, so muß ja diese Erziehung **Vorbereitung** — ja selbst die **Grundlage** zur Erziehung des Christen seyn. Und wie ist da zwischen beyden ein Unterbrechen — eine **einstweilige** Trennung des wesentlichen Zusammenhanges denkbar? Besonders (wie unten gesagt wird) wenn die Schulen **durchaus** christlich seyn sollen!

Schinner

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Graser, Johann Baptist,

Ansichten über die Hauptgesichtspunkte bey der Verbesserung des Volksschulwesens Mit Beziehung auf dessen Prinzip der einzig wahren Menschenerziehung in Rücksicht auf religiöse Erziehung, nebst einem kurzen Entwurfe, der Kenntnis der menschlichen Lebensverhältnisse auf Offenbarung

Sulzbach 1825

Paed.th. 145
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10762120-8